

Das ist das **KULTURMAGAZIN** der Festivals, Museen und Schlösser der Metropolregion Rhein-Neckar. In der Ausgabe 03/21 geht es unter anderem um den DJ Dominik Eulberg, mit dem das Historische Museum der Pfalz bei der Schau „Expedition Erde“ kooperiert ...



Außerdem:

**70 Jahre
Internationales
Filmfestival
Mannheim-
Heidelberg**

Inhalt

06

Kulturregion

Tipps und Meldungen rund um die Kulturregion

AUSSTELLUNGEN

16

Nackt im Museum

Von der Renaissance bis zur Gegenwart – die Schau „Frauenkörper“ im Kurpfälzischen Museum

18

Die Erde lebt!

Das Historische Museum der Pfalz geht mit „Expedition Erde“ auf eine unterirdische Forschungsreise

20

„Wir schützen nur, was wir schätzen“

Kooperation – der DJ und Biologe Dominik Eulberg hat „Expedition Erde“ mitgestaltet

21

Der lange Weg zur Freundschaft

Mit der Schau „Rendezvous“ feiert das Historische Museum die deutsch-französische Freundschaft

22

„Ein Schatz an Möglichkeiten“

Ulrich Nieß und Andreas Schenk über die neue stadthistorische Ausstellung im MARCHIVUM

25

Ein Leben im Verborgenen

Die Fotoausstellung „gesichtslos – Frauen in der Prostitution“ lenkt den Blick auf ein Tabuthema

26

Mutter!

Die Ausstellung „Mutter!“ in der Kunsthalle Mannheim erzählt die Geschichte der Mutterschaft

27

Mindbombs

Terrorismus und Kunst – die Schau „Mindbombs“ in der Kunsthalle Mannheim

28

Mensch und Tier

Wie unterhalten wir uns mit einer Gorilladame? Dieser und anderen Fragen widmet sich eine Ausstellung in der Rudolf-Scharpf-Galerie

30

Wir sind alle von hier

Das TECHNOSEUM beschäftigt sich mit Arbeit und Migration in der gleichnamigen Schau

AUFFÜHRUNGEN

33

Ein neuer Pfadfinder

Stabwechsel – ein Interview mit dem alten und dem neuen Leiter von zeitraumex.it

34

Musik und Haltung

Mehr als nur Sound – Enjoy Jazz nimmt die politische Dimension des Jazz ernst

36

Musik sucht Liebhaber*innen

Trost, Motivation, Urvertrauen, Unbeschwert – finden Sie das perfekte Konzert für Ihren Typ

38

Großes Theater

Auch dieses Jahr zeigen die Festspiele Ludwigs-hafen ein hochkarätiges Schauspiel-Programm

40

„Vom Guten kann man nie genug haben“

Das Wissensfestival „Geist Heidelberg“ präsentiert aktuelle Themen der Wissenschaft

43

„Gegenwärtiges Kino gibt es nicht ohne die Vergangenheit“

Zu seinem 70. Geburtstag zeigt das Internationale Filmfestival Mannheim-Heidelberg eine großangelegte Retrospektive

46

Hier spielt die Barockmusik

Das Barockfest „Winter in Schwetzingen“ feiert seinen 15. Geburtstag und zeigt Perlen der Epoche

48

Auf die nächsten 100 Jahre!

Als Höhepunkt des 100-jährigen Jubiläums lädt BASF Kultur zu einer ereignisreichen Festwoche

50

3 x lustig

Das Kabarettprogramm auf dem Hambacher Schloss widmet sich auch dem täglichen Wahnsinn

51

Am Anfang steht das geschriebene Wort

Seit sieben Jahren profiliert sich Heidelberg als UNESCO City of Literature

ENTDECKUNGEN

52

Apropos 30 Jahre Welterbe Kloster Lorsch ...

Hermann Schefers, Leiter des UNESCO-Welterbe Kloster Lorsch, über die Idee des Welterbes

54

„Ein Rauschen erzeugen“

Fabian Burstein über das Kulturprogramm der Bundesgartenschau 2023

57

„... das beste in Deutschland“

Der „Erlebnisraum Hofmusik“ im Schloss Mannheim lädt zu einer musikalischen Zeitreise ein

58

Ein neuer Blick auf alte Schätze

Restitution – die Reiss-Engelhorn-Museen arbeiten kolonialhistorische Altlasten auf

60

Zurück in die Zukunft

Aus der „Playful Experience“ beim Denkfest 2021 ist eine Zukunftszeitung entstanden

AUSBLICKE

62

„Über das Sichtbare hinaus“

Kuratorin Iris Sikking über ihre Pläne für die Biennale für aktuelle Fotografie

64

Nach den Festspielen ist vor den Festspielen ...

Nach Luther steht 2022 bei den Nibelungen-Festspielen „hildensaga. ein königinnendrama“ an

66

Vom Roman zur Oper

Die Schwetzingen SWR Festspiele zeigen im Frühjahr die Oper „Kapitän Nemos Bibliothek“

KALENDER & TERMINE

68

Auf einen Blick

Festivals & Ausstellungen in der Kulturregion Rhein-Neckar von Oktober 2021 bis März 2022

70

Immer gut informiert!

Abonnieren Sie kostenlos das Kulturmagazin und fordern Sie weitere Infos von den Top-Festivals sowie den Museen und Schlössern an!



Impressum

Herausgeber

Metropolregion Rhein-Neckar GmbH
Kulturbüro
M 1, 4-5, 68161 Mannheim
Postfach 10 21 51, 68021 Mannheim
Tel.: 0621 10708-418, Fax: 0621 10708-400
E-Mail: kulturbuero@m-r-n.com
www.m-r-n.com/kultur
www.kultur-rhein-neckar.de

Konzeption und Herstellung

Raum Mannheim – Büro für visuelle
Kommunikation, Augustaanlage 37,
68165 Mannheim, Tel.: 0621 1504187
www.raum-mannheim.com

Projektleitung

Alena Butscher (MRN)
Daniel Grieshaber (Raum Mannheim)

Redaktion

Daniel Grieshaber, Astrid Möslinger,
Cathrin Siegler (Raum Mannheim)

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Ulrich Rüdener, Dr. Hermann Schefers,
Sarah Weik

Art-Direktion

Rhea Häni, Alexandra Wagner
(Raum Mannheim)

Schlusslektorat

Dr. Anja Steinhauer

Druck

Vogel Druck und Medienservice GmbH,
Höchberg

Titelbild

Dominik Eulberg (Foto: Natalia Luzenko)
anlässlich der Kooperation mit dem Historischen
Museum der Pfalz in Speyer bei der
Ausstellung „Expedition Erde“

Auflage und Erscheinungsweise

110.000 Exemplare, drei Ausgaben pro Jahr

Erscheinungstermin nächste Ausgabe

März 2022

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion
nur mit ausdrücklicher Genehmigung des
Herausgebers und der Redaktion.

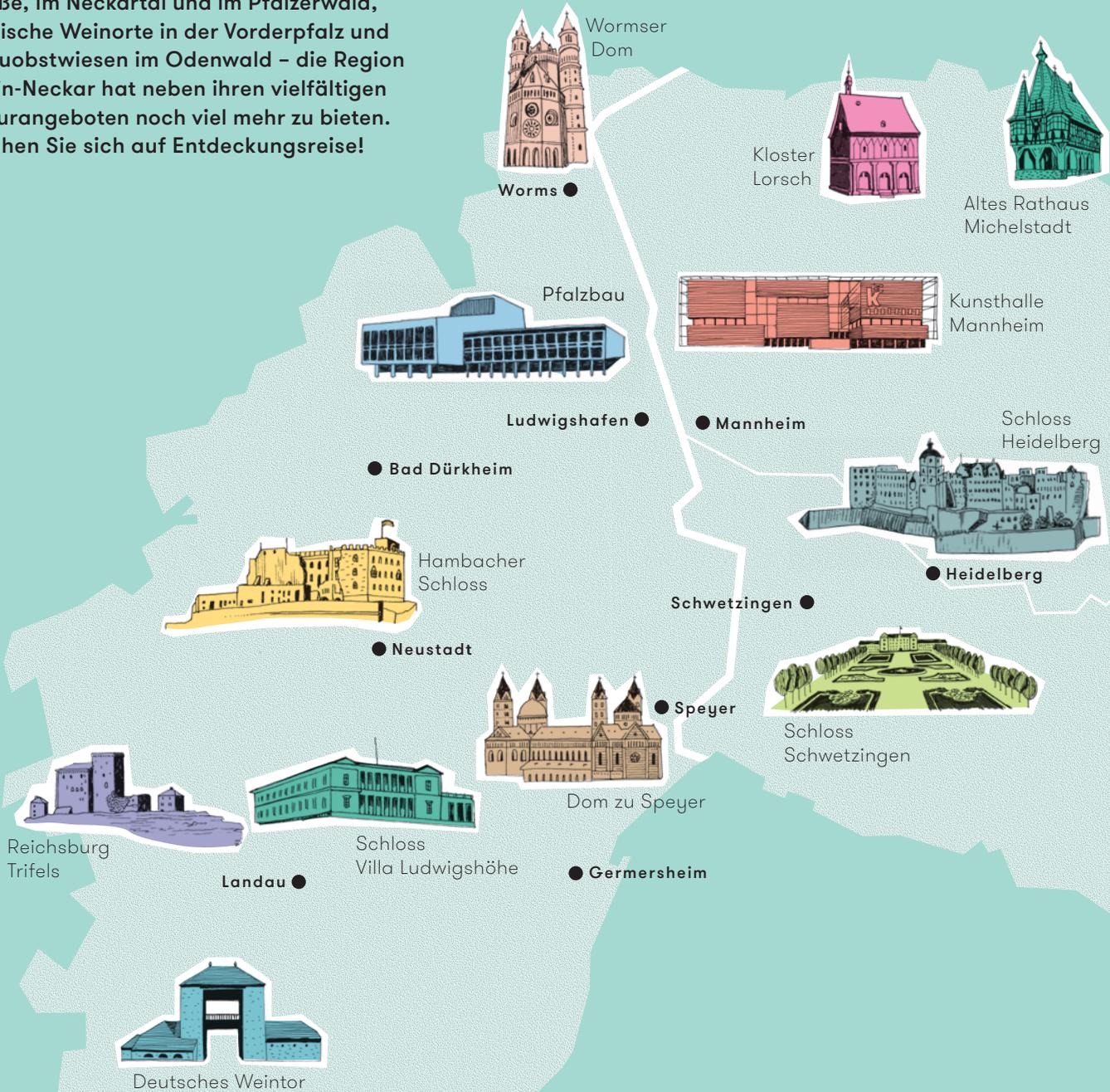
Natur und Kultur, ...

sind sie ein Gegensatz oder gehören sie zusammen? In Kunst, Literatur und Philosophie hat man diese Frage immer wieder anders, oft gegensätzlich beantwortet. Aktuell – das zeigt auch diese Ausgabe des KULTURMAGAZINS – hat die Natur, genauer der Schutz der Natur, wieder Konjunktur. Deswegen zielt Dominik Eulberg unseren Titel. Eulberg ist ein gefeierter DJ, gleichzeitig auch Biologe und Naturschützer. Für die Schau „Expedition Erde“ im Historischen Museum der Pfalz hat er das Sounddesign entwickelt und „Fun Facts“ zusammengestellt. Ebenfalls um Mensch und Natur geht es in der Rudolf-Scharpf-Galerie, wo sich eine Ausstellung der Frage widmet, wie Tiere kommunizieren und wie sie dem Menschen dabei ähneln. Als neue Netzwerkpartnerin begrüßen wir in dieser Ausgabe zudem die BUGA 23. Ab Seite 54 können Sie lesen, wie das Kulturprogramm „Lebenskunst“ aussehen soll. Auch wenn jetzt viel die Rede von Natur war, der Herbst lädt natürlich ein zum Drinnen-Sein. Kommen Sie in Museen, Konzerthäuser, Schlösser und nicht zu vergessen die Kinosäle! Das Internationale Filmfestival Mannheim-Heidelberg feiert 70 Jahre mit einem prallvollen Geburtstags-Programm. Viel Spaß wünschen wir Ihnen bei der Lektüre dieser Herbst-Ausgabe!

Ihr KULTURMAGAZIN-Team

Hier können Sie was erleben!

Die Schlösser in Heidelberg, Schwetzingen und Mannheim, der Dom zu Speyer und zu Worms, das UNESCO-Weltkulturerbe Kloster Lorsch, romantische Burgen an der Bergstraße, im Neckartal und im Pfälzerwald, idyllische Weinorte in der Vorderpfalz und Streuobstwiesen im Odenwald – die Region Rhein-Neckar hat neben ihren vielfältigen Kulturangeboten noch viel mehr zu bieten. Machen Sie sich auf Entdeckungsreise!



Die Metropolregion Rhein-Neckar verbindet die Großräume Frankfurt und Stuttgart und erstreckt sich über die Bundesländer Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen.



Schloss Erbach



Neckar-Odenwald-Limes



Burg Schwalbennest

● Mosbach

Bereits seit 2007 kooperieren die Festivals der Metropolregion Rhein-Neckar. Im Jahr 2013 folgte das Netzwerk der Museen & Schlösser. Die Akteure im Überblick.

DAS NETZWERK DER MUSEEN UND SCHLÖSSER – Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz / Historisches Museum der Pfalz / Kunsthalle Mannheim / Kurpfälzisches Museum Heidelberg / MARCHIVUM / Museen Worms / Pfalzmuseum für Naturkunde / Reiss-Engelhorn-Museen / Staatliche Schlösser & Gärten Baden-Württemberg / Staatliche Schlösser & Gärten Hessen / Stiftung Hambacher Schloss / TECHNOSEUM / Wilhelm-Hack-Museum

DAS NETZWERK DER FESTIVALS – Biennale für aktuelle Fotografie / BUGA 23 / Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz / Enjoy Jazz / Festival des deutschen Films Ludwigshafen am Rhein / Festspiele Ludwigshafen / Geist Heidelberg / Heidelberger Frühling / Heidelberger Literaturtage / Heidelberger Schlossfestspiele / Heidelberger Stückemarkt / Internationale Schillertage / Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg / Internationales Straßentheaterfestival Ludwigshafen / Ludwigshafener Kultursommer / Maifeld Derby / Mannheimer Sommer / Metropolink Festival / Nibelungen-Festspiele / Schwetzingen SWR Festspiele / Wunder der Prärie

Titelbild: siehe Impressum; S.04–05: Rhea Häni (Illustrationen); S.06–07: Still aus „Il valore della donna è sui silenzio“, Schweiz/ Deutschland, 1980; S.08: IZ/Rothe; S.09: Benjamin Ebner; S.10: SchUM-Städte e.V.; S.11: Sandra Köstler, aus der Serie „Landscape of the Car“, 2015–2018 © Sandra Köstler; S.12: Sebastian Weindel; S.13: Sammlung Prinzhorn, Uniklinikum Heidelberg; Tommaso Tuzj (Carion Ensemble); S.14: deuffert&plischke; S.15: Tobias Schwerdt (Höhlenlöwe), Ullstein Verlag, Joel Saget (Daas); S.16–17: Tizian-Nachfolge, „Schlummern de Venus“, Hessisches Landesmuseum Darmstadt, Foto: Wolfgang Fuhrmannek; Christian Schad, „Halbakt“, 1924, Christian Schad Stiftung Aschaffenburg/VG Bild-Kunst, Bonn 2021, Foto: Antje Zeis-Loi, Medienzentrum Wuppertal; Jenna Gribbon, „Me, a Lurker“, VG Bild-Kunst, Bonn 2021, Foto: Ludger Paffrath; S.18–19: Shutterstock (Ameisen/Maulwurf); Illustrationen © Historisches Museum der Pfalz Speyer; Grafik: Jödis Heizmann; S.20 Foto: Natalia Luzenko; S.21: Privatarchiv Guy Lesueur; S.22–24: Arge Tatwerk/finkemedia (ausstellung); Kathrin Schwab (Porträts Schenk und Niefs); S.25: Hyp Yerlikaya; S.26: Elina Brotherus, „Mein Hund ist süßer als dein hässliches Baby“, 2013, Louisiana Museum of Modern Art © Elina Brotherus/VG Bild-Kunst, Bonn 2021, Dierick Bouts, „Madonna mit Kind“, nach 1454, SMK, Dänische Nationalgalerie; S.27: Thomas Ruff, „jpeg ny01“, 2004, Olaf Metzler, „Charlie Hebdo“, 2021, Foto: Leonie Felle; S.28: Monira Al Qadiri, „Divine Memory“, 2019, Filmstill; Erik Büniger, „Nature See You“, 2020, Filmstill; S.30–32: TECHNOSEUM, Klaus Luginsland, Leihgeber: Landeskirchliche Bibliothek Karlsruhe (Privilegien); TECHNOSEUM (Einschulung); TECHNOSEUM, Klaus Luginsland, Leihgeber: DOMiD - Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V., Köln (Schild); TECHNOSEUM, Klaus Luginsland (Ampulle); S.33: Nathalie Leuerer; S.34–35: Elizabeth Leitzell (Benjamin); BobSweeney (Irreversible Entanglements); S.36–37: Rhea Häni (Illustrationen), Francesco Futterer (Ultras); S.38–39: Gogol-Center, Moskau (Machine Müller); Marlen Stahlhuth (Sung Un Gang); Joachim Werkmeister, ©Stadt Ludwigshafen am Rhein (Gersch); S.40–42: Sarina Chamatova (Köllhofer); Kobi Wolf (Illouz); Vilek Foundation M. Hamilton Visuals (Karikó); David Villa (Dussutour); S.43–45: Filmstills: „Medium Cool“, USA, 1969; „Démanty noci“, CSSR, 1964; „Il valore della donna...“, Schweiz/Deutschland, 1980; „Serre Moi Fort“, Frankreich/Deutschland, 2021; „Ensilumi“ („Any Day Now“), Finnland, 2020; „Blue Moon“; Rumänien, 2020; „Destello“, Spanien, 2021; S.46–47: Susanne Reichardt (Welt/Rokokotheater); Ida Zenna (lautten compagney); Chris Gloag (Enticnnap); S.48–49: Felix Broede (Staatsphilharmonie); Ulrike Rindermann (Denalane); Erik Weiss (Herre); Martin Förster (Kekenj); Marc Wilhelm (Jazzrausch); m box (Illumination); Andreas Henn (Chodzinski); S.50: Thomas Klose (Mann), NullProblemo (Sieber), Tine Acke (Alfons); S.51: Stefanie Eichholtz; S.52–53: Michael Leukel; S.54–56: Daniel Lukac (U-Halle), BUGA (Burstein); Christian Kleiner (Holtzhauer), Torsten Mitsch (Sautermeister), Minna Kettunen (Meister); S.57: Josephin Voß (Schatz visuelle Medien); S.58–59: Elefantenzahn mit alter Ausstellungenmontage aus den 1920er/30er Jahren, Sammlung Bumiller, 1889 © rem; Gedenkkopf Oba (König), Königntum Benin, Nigeria, 17./18. Jh © rem, Foto: Carolin Breckle; Helmmaske, Sammlung Thorbecke, Bamum, Kameruner Grasland, 1912 erworben, © rem, Foto: Jean Christen; Theodor Bumiller mit Soldaten und Teilnehmern einer Militärexpedition in Deutsch-Ostafrika, 1889–1893 (?) © rem; S.60–61: Christoph Deeg/Denkfest 2021; Thomas Wolf (Illustrationen); S.62–63: Lisa Barnard, „Hammer, Sweat of the Sun“, aus der Serie „The Canary and the Hammer“, 2016; Eefje Ludwig (Sikking); S.64–64: David Baltzer; S.66: Matthias Wittig; S.69: Imke Lass (Dreams), ANKA (Gonzales)



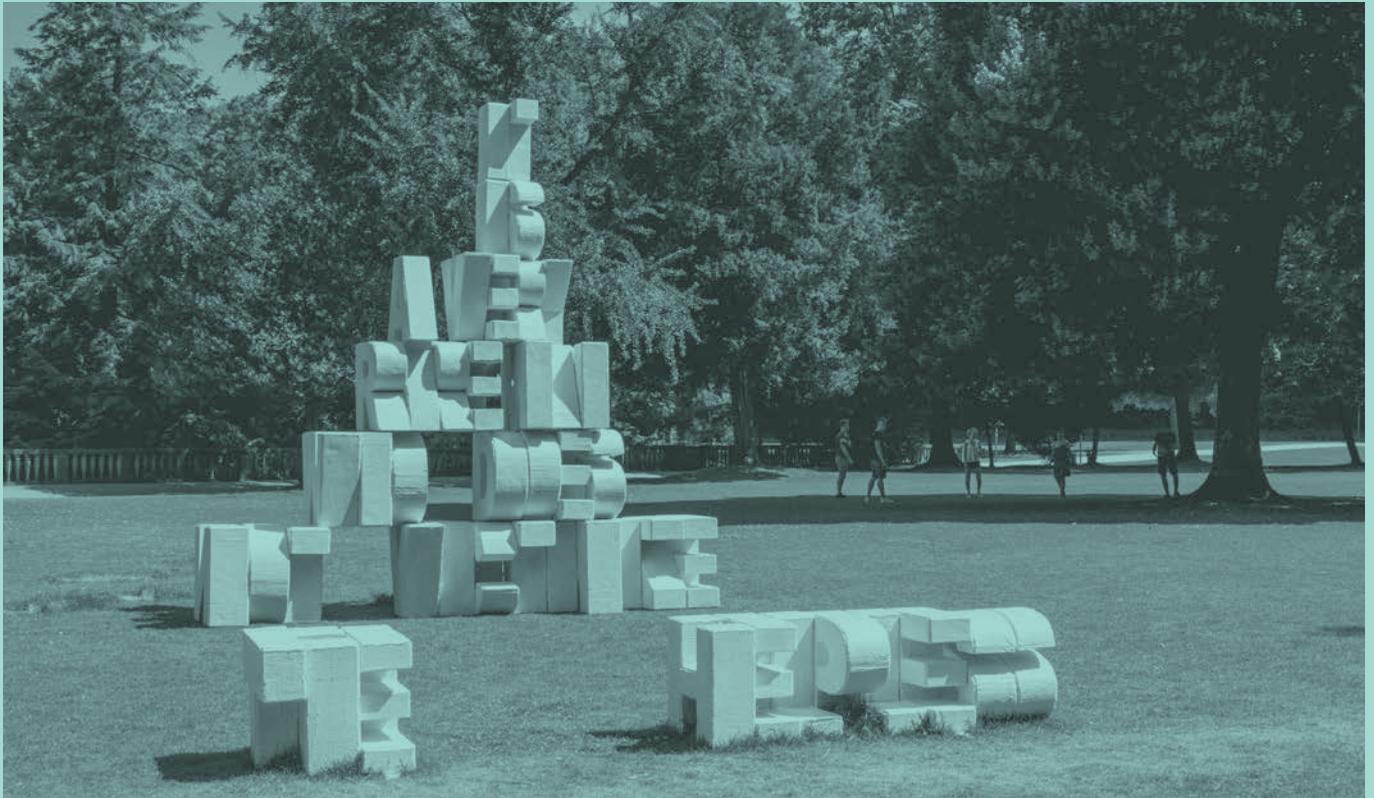


Herzlichen Glückwunsch!

Zum Gratulieren haben die beiden Frauen jetzt wirklich keine Zeit. Zu beschäftigt sind sie, den Alltag in einem fremden Land zu bewältigen. „Il valore della donna è il suo silenzio“ („Das höchste Gut einer Frau ist ihr Schweigen“) heißt der Film von Gertrud Pinkus, der 1980 beim Internationalen Filmfestival Mannheim-Heidelberg – damals noch „Internationale Filmwoche Mannheim“ – gleich drei Preise gewann. Die Schweizer Filmemacherin porträtiert darin in einer Montage aus Dokumentation und Spielfilm das Leben italienischer Migrant*innen in Frankfurt. Der Film ist Teil der Retrospektive, mit der das Filmfestival in diesem Herbst seinen 70. Geburtstag feiert. Darüber hinaus haben Festivaldirektor Sascha Keilholz und sein Team wieder ein pralles Programm mit spannenden Newcomer-Filmen, cineastischen Schätzen und überraschenden Experimenten zusammengestellt.

70. Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg, 11.-21.11.2021, www.iffmh.de, ein Interview mit den Kuratoren der Retrospektive sowie weitere Infos und Tipps auf Seite 43 ff.

Was steht denn da?



„**The Helpless**“. Ein Turm aus Buchstaben, ein Satz, der sich aufbaut: „It is a very rare man who does not victimize the Helpless“ („Es gibt wenige Menschen, die einen Hilflosen nicht zum Opfer machen“). Dieses Zitat des amerikanischen Schriftstellers und Bürgerrechtlers James Baldwin (1924–87) hat der in Heidelberg lebende Künstler Jean-Luc Cornec in sein Werk eingeschrieben. Die Spitze ist noch zu entziffern, einzelne Wörter nehmen Form an, nach unten verschleiert sich die Botschaft im Buchstabengewimmel. Dieses spielerische Element, die Anstrengung der Auseinandersetzung, beschreibt der gebürtige Franzose als Anreiz für die Skulptur, die er zusammen mit dem Interkulturellen Zentrum der Stadt Heidelberg entwickelt hat. Nach einem Zwischenstopp im Schlosspark (Foto) ist sie nun im Innenhof des Palais Graimberg zu entdecken.

Reise in die Historie

MARCHIVUM. Eine multimediale Mannheim-Reise vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart gibt es ab November im MARCHIVUM zu erleben. Am Eröffnungswochenende sind sowohl der Eintritt in die neue stadtgeschichtliche Ausstellung als auch die Führungen kostenfrei. Die gesamte Präsentation erstreckt sich über mehr als 500 Quadratmeter Ausstellungsfläche im eigens dafür umgebauten Erdgeschoss des ehemaligen Ochsenpferchbun-

kers, der seit 2018 auch das Stadtarchiv beherbergt. Im kommenden Jahr sollen Archiv und stadtgeschichtliche Schau noch durch ein NS-Dokumentationszentrum ergänzt werden. Mehr Infos zur Ausstellung finden Sie ab S. 22.

Eröffnungswochenende der stadtgeschichtlichen Ausstellung vom 05.–07.11.2021, marchivum.de

Für mehr Vielfalt

Nationaltheater Mannheim. Eine Maria Stuart, die schwarz ist? Ein Hamlet, der von einem Schauspieler mit asiatischen Wurzeln gespielt wird? Bis heute widersprechen solche Rollenbesetzungen den gängigen Sehgewohnheiten. Sophie Kara möchte diese Muster brechen. Seit zwei Jahren ist die 31-Jährige Referentin für Diversität am Nationaltheater Mannheim. „Ich entscheide zwar nicht darüber, wer welche Rolle spielt, aber was ich voranbringen kann, ist, dass sich intensiver und konkreter mit Fragen der Diversität beschäftigt wird.“ Zu ihrem Jobprofil gehört es, auf mehr Vielfalt bei Personal, Programm und Publikum zu achten.

Das ganze Haus soll in diesen Prozess mit einbezogen werden. „So findet die Auseinandersetzung nicht nur auf künstlerischer Ebene statt, sondern geht tiefer in den Betrieb hinein.“ Für Kara ein notwendiger, fast schon überfälliger Vorgang. „Diversität ist keine Vision, sondern Realität“, betont sie. Schließlich haben in Mannheim etwa 44 Prozent der Einwohner*innen einen Migrations-



hintergrund, auf den Theaterrängen ist davon jedoch wenig zu sehen. Das soll sich ändern. „Ich habe Kontakt mit Bildungsträgern, Akteur*innen der Zivilgesellschaft und migrantischen Vereinen, um herauszufinden, wie sie das Theater wahrnehmen und welche Barrieren es gibt“, erklärt Kara. Eine Hemmschwelle für Neuzugewanderte kann bereits die Sprache sein. In dieser Spielzeit zeigt das Schauspiel daher vier Stücke und die Oper eine Produktion, die mit Türkisch oder Englisch übertitelt sind.

Mit neu geschmiedeten internen, aber auch externen Netzwerken hat

sich die studierte Politologin Verbündete für ihre Anliegen gesucht. Die AG Diversität etwa hat die Konzeption eines diversitätsorientierten Leitbilds für das Nationaltheater angestoßen. Mit der Mannheimer Kunsthalle gründete Kara die Gruppe „Critical Friends“ aus migrantischen Vereinen, aber auch kulturinteressierten Einzelpersonen. „Die Critical Friends besuchen regelmäßig Veranstaltungen und besprechen, was und wer dort repräsentiert wird und welche Perspektive gegebenenfalls fehlt.“

Sophie Kara selbst ist in Karlsruhe geboren, ihre Eltern und Großeltern sind aus der Türkei nach Deutschland gekommen. Dass sie mit verschiedenen Kulturen und Sprachen aufgewachsen ist, betrachtet sie als eine Ressource für ihre Stelle, jedoch nicht als die einzige. „Als Politikwissenschaftlerin blicke ich auf gesellschaftliche Zusammenhänge anders als jemand, der etwas anderes studiert hat“, betont sie.

Info: Die Bundeskulturstiftung fördert mit dem Fonds „360 Grad“ Projekte für mehr Diversität. Neben dem Nationaltheater nimmt in der Kulturregion Rhein-Neckar auch die Deutsch Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz an diesem Programm teil. Agent für Diversitätsentwicklung ist dort André Uelner.

Alles künstlich?

TECHNOSEUM. Gentechnik, Geoengineering, künstliche Intelligenz. Alles um uns herum kann mittlerweile künstlich hergestellt werden. Möglichkeiten und Grenzen dieses „Upgrades“ der Natur widmet sich die Vortragsreihe „Im synthetischen Zeitalter“ des TECHNOSEUMs. Den Anfang macht ein Vortrag am 13. Oktober zur Herstellung von Fleischprodukten, für die kein Tier mehr geschlachtet werden muss. Am 10. November sind in der Mannheimer Abendakademie sogenannte Deep-fakes das Thema, also die Verfälschung von Fotos und Videos mithilfe künstlicher Intelligenz. Weitere Vorträge befassen sich mit KI sowie mit der Molekular- und Zellbiologie.

„Im synthetischen Zeitalter“, Vortragsreihe, Termine und Veranstaltungsorte unter www.technoseum.de

Gestatten, DFA!

Als Neuankömmling in der Region möchte sich die Deutsche Fotografische Akademie (DFA) vorstellen und Gleichgesinnte kennenlernen. „Anschub Fotografie“ ist der Titel einer öffentlichen Podiums-Veranstaltung am 5. November, realisiert von der DFA in Kooperation mit den Reiss-Engelhorn-Museen, der Biennale für aktuelle Fotografie und dem Kulturamt der Stadt Mannheim. Akteur*innen und Institutionen der lokalen Fotografieszene werden sich vorstellen und austauschen. An den folgenden beiden Tagen wird die traditionelle DFA-Tagung mit Live-Präsentationen künstlerischer Arbeiten und anschließenden Diskussionen stattfinden.

www.dfa.photography

Jerusalem am Rhein

UNESCO-Welterbe SchUM-Städte.

Der Antrag ist mehr als 1.000 Seiten dick gewesen. 17 Jahre haben die jüdische Gemeinde, Wissenschaftler*innen und Mitarbeiter*innen der Städte Worms, Speyer und Mainz daran gefeilt. Jetzt kann man sagen, dieser Einsatz hat sich gelohnt: Ende Juli zeichnete die UNESCO die jüdischen Monumente der drei SchUM-Städte als Welterbe aus. Die Bezeichnung SchUM ist das Akronym aus den hebräischen Städtenamen – Schpira für Speyer, Warmaisa für Worms und Magenza für Mainz. Noch heute stehen dort wichtige Kulturdenkmäler wie das älteste erhaltene jüdische Ritualbad Europas in Speyer oder die 1961 wieder aufgebaute Wormser Synagoge (Foto), die als architektonisches Vorbild für viele andere europäische Synagogen diente, sowie der Heilige Sand in Worms, der älteste noch existierende jüdische Friedhof in Europa.

Sie zeugen von dem schillernden jüdischen Leben, das es vor etwa 900 Jahren in Worms, Speyer und Mainz gab. Bischöfe und Kaiser hatten Juden mit Privilegien angelockt. Sie erhofften sich durch den Zuzug der international vernetzten Kaufleute eine Urbanisierung und Belebung des Handels. Außerdem sorgten die kostspieligen Dombauten für leere Kassen und zusätzliche Steuereinnahmen waren willkommen. Bald entwickelten sich die drei Städte zum Jerusalem am Rhein.

Entlang der Flussachse ließen sich wichtige Gelehrte an den dortigen Talmudschulen ausbilden und verschafften ihnen internationales Renommee. Neue Impulse wie ein Scheidungsrecht, das Frauen nicht benachteiligte, und das Briefgeheimnis gingen davon aus. Sie haben einige heute noch gültige Vorstellungen und Gesetze im Judentum geprägt.

„Die Anerkennung als Welterbe ist eine große Ehre“, freut sich die Geschäftsführerin des SchUM-Städte-Vereins, Dr. Susanne Urban. „Sie bedeutet, dass die UNESCO das jüdische Erbe der drei Städte als einzigartig, authentisch und herausragend einstuft.“ Bis heute üben die SchUM-Stätten auf Juden in aller Welt eine besondere Faszination aus. „Auch

viele säkulare Israelis wollen einmal hier sein. Es geht dabei um etwas Spirituelles, das gar nicht fassbar ist“, erklärt Urban. Für die Zukunft schwebt ihr neben einer noch stärkeren Vermittlungsarbeit ein sanfter Tourismus vor. „Konkret werden uns die Besucherlenkung und der nachhaltige Tourismus beschäftigen, aber auch Angebote für spezifische Gruppen.“

In den Rathäusern ist man ebenfalls stolz auf diese Auszeichnung. „Diese Würdigung bedeutet unserer Stadt sehr viel, weil wir den jüdischen Stätten in Hochachtung verbunden sind“, bekundet der Wormser Oberbürgermeister Adolf Kessel. Seine Speyerer Amtskollegin, Stefanie Seiler, sieht das ebenso. „Als Oberbürgermeisterin von Speyer freue ich mich auch besonders, weil 40 Jahre nach dem Kaiserdom nun eine zweite Welterbe-Stätte nach Speyer kommt und damit das friedliche Miteinander verschiedener Religionen in unserer Stadt hervorgehoben wird.“

www.schumstaedte.de



Ausgezeichnet!

Theaterhaus G7. Neben zehn weiteren deutschen Theatern hat das Theaterhaus G7 den mit jeweils 75.000 Euro dotierten Theaterpreis des Bundes gewonnen. Ein ungewöhnliches Profil bescheinigt die Jury dem Mannheimer Off-Theater. International agierend werde hier das Freie Autor*innentheater gelebt, mit der beständigen Arbeit am Wort. Wer sich davon selbst überzeugen möchte: In diesem Herbst lädt das Haus ein zur Reihe „Sprechlabor“, mit einem spannenden und spannungsreichen Programm zum Thema „Reden in Extremsituationen“. **tig7.de**



Sandra Köstler „Landscape of the Car“

Die Stadt als Baustelle

Kunstverein Ludwigshafen. Die Ludwigshafener Hochstraße steht wieder, zumindest kurzzeitig und in kleinerem Maßstab – als Ausstellungsarchitektur im Kunstverein Ludwigshafen. „Urbanität in Bearbeitung“ lautet der Titel der dortigen Gruppenausstellung. „Mit der Schau wollen wir uns der Architektur der Stadt annehmen und Bruchstellen sichtbar machen, die derzeit heiß diskutiert werden, wie die Baustelle am Berliner Platz, der Abriss des Rathauscenters oder der Hochstraße“, erklärt Direktorin Jana Franze. Mit „Urbanität in Bearbeitung“ eröffnet sie ihre erste Schau als Leiterin. Kuratiert hat sie ihre Vorgängerin Barbara Auer gemeinsam mit der Kunsthistorikerin Gabriele Rasch.

Neben dem Hochstraßenmodell kommen auch mehr als 100 Türen aus dem Rathauscenter sowie diverse andere Materialien der städtischen Großbaustellen zum Einsatz. „In Bearbeitung trifft auf das ganze Projekt zu, es ist im Laufe der zweijährigen Vorbereitung immer vielfältiger und größer geworden“, berichtet Franze. Kein Wunder, ist das Thema doch sowohl in historischer Perspektive als auch mit Blick auf die Zukunft sehr ergiebig. Die Stadtplanung, die der Chemiestadt in den 1970er-Jahren ihr Gesicht verlieh, war durchaus visionär. Damals zählte Ludwigshafen zu einer der reichsten Städte Deutschlands – und verscrieb sich, wie auch Hannover, Kassel oder Köln, der Idee einer autogerechten Stadt. Die futuristisch anmutenden Hochstraßen beherrschen bis heute das Stadtbild. „Auch wenn diese Bauten heute nicht mehr zeitgemäß sind, haben sie doch den Charakter der Stadt geprägt“, erklärt Franze.

Im Vorfeld haben sich Studierende der TU Berlin unter Leitung des Architekten und gebürtigen Ludwigshafeners Daniel Korwan Nutzungskonzepte als Alternative zum Abriss überlegt. Die Ausstellung versteht sich als interdisziplinäres Projekt, das aus unterschiedlichen Perspektiven die städtebauliche Umbruchsituation untersucht und die damit verbundenen ästhetischen und sozialen Fragen thematisiert. „Dabei geht es uns nicht darum, die Diskussion weiter anzufachen, sondern einen Raum für Wünsche und Ideen zu bieten“, betont Franze. In der Ausstellung sind neben den Architektur-Modellen der Studierenden fünf Positionen zeitgenössischer Kunst zu entdecken: Katja von Puttkamer (Malerei), Sandra Köstler (Fotografie), Stephan Backes (Video), Knut Eckstein (Installation) und Ina Weber (Skulptur) nähern sich in ihren zum Großteil für die Schau geschaffenen Arbeiten der Thematik. Parallel zur Ausstellung findet das Programm WERTstadt statt: Events, Performances und Workshops im öffentlichen Raum laden alle Ludwigshafener*innen ein, über die eigene Stadt und die Nutzung des Stadtraums nachzudenken.

**Urbanität in Bearbeitung, bis 21.11.2021,
kunstverein-ludwigshafen.de**

Tanzen statt beten

LOCAL HEROES – TEIL 6

Serie: Macher*innen der Kulturregion



EinTanzHaus. Lange Zeit tanzten in der Mannheimer Trinitatiskirche nur die Farben. Von der Sonne zum Leuchten gebracht, flimmern sie über Boden und Bänke, über Holz und Beton. Daria Holme erinnert sich noch an ihren ersten Besuch 2015. Sie kannte den Bau, Holme ist in Mannheim aufgewachsen. „Ich habe ihn aber nie richtig wahrgenommen. Er wirkte so verschlossen.“ Dass die kleinen Glasflächen im Inneren so eine Kraft entfalten können, beeindruckte sie.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war im Quadrat G 4, wo zuvor die alte Trinitatiskirche stand, nur noch ein Trümmerhaufen. Den Auftrag, eine neue Kirche zu errichten, erhielt der junge Architekt Helmut Striffler. Es sollte ein modernes Gebäude werden, ein Neuanfang. Ein Bau aus Sichtbeton und Glas, angelehnt an gotische Kathedralen. Die neue Kirche wurde in Architektenkreisen ge-

feiert und ist seit 1995 ein Kulturdenkmal. Doch die Pfarrgemeinde nutzte sie immer seltener. 2015 schrieb die Kirche einen Ideenwettbewerb für eine Zwischennutzung aus. Zu dieser Zeit war Daria Holme gemeinsam mit dem Choreografen Éric Trottier auf der Suche nach einem Ort für ihre Idee: einem Raum für zeitgenössischen Tanz. Beim ersten Besuch in der Kirche war ihnen klar: Das ist der perfekte Ort für das EinTanzHaus. Die zentrale Lage, der säulenlose Innenraum, die Höhe. „Es hat alles Sinn ergeben“, erinnert sich Holme. Der Entwurf, den sie gemeinsam mit der Mannheimer Architektin Mireille Solomon einreichten, setzte sich durch.

Doch das EinTanzHaus sollte kein Ort werden, der am Freitagabend seine Türen für das Kulturpublikum öffnet und nach dem Wochenende wieder schließt. „Wir wollten einen Treffpunkt für das Viertel, einen Ort, der Menschen zusammenbringt – ob sie hier nun eine Veranstaltung besuchen oder nicht.“ Und so stehen die Türen des EinTanzhauses fast immer offen. Auch bei Proben können neugierige Besucher zuschauen. Neben den Veranstaltungen finden im EinTanzHaus auch Workshops und Kurse für Laien statt. Für drei Jahre war die Zwischennutzung ursprünglich geplant. Bereits im Sommer 2020 wurde sie um weitere drei Jahre verlängert. Alle Änderungen sind leicht zurückbaubar. Die alten Kirchenbänke sind nun Teil der Zuschauertribüne und

die Bühne im Innenraum umgibt ein rund sechs Meter hohes Metallgerüst, an dem Lampen und schwarze Vorhänge angebracht werden können.

Doch ganz dunkel wird es nie in der Kirche und nie ganz still. Das Licht und die Geräusche der Stadt dringen immer nach innen. Vogelzwitschern, spielende Kinder, vorbeifahrende Autos. „Ich finde schön“, sagt Daria Holme, „dass alle, die hier auftreten, auch mit der Kirche und mit der Stadt kommunizieren.“ Ein Haus, das verbindet.

EinTanzHaus in der Trinitatiskirche, G4,4, Mannheim, eintanzhaus.de

Tipp! Ein ausführliches Porträt des Eintanzhauses finden Sie auf www.wosonst.eu, dem Reise- und Heimatmagazin Rhein Neckar.

Licht an!

LICHTMEILE. Neckarstädter Nächte, Tag der offenen Ateliers, Kultur für Kinder und Literatur an ungewöhnlichen Orten. Die vier Themenschwerpunkte sind den LICHTMEILE-Fans natürlich längst bekannt und in diesem Jahr wieder gesetzt. Auch dem vermeintlich dunklen Veranstaltungsmonat November bleiben die Organisator*innen treu. Und das ist gut so. Nämlich genau dann strahlen alle, wenn überall im Mannheimer Stadtteil die Lichter angehen und sich die Kunst- und Kulturszene der Neckarstadt ihrerseits ins beste Licht rückt.

MA-Neckarstadt-West, 19.-21.11.2021, lichtmeile.de

Neue Sachlichkeit



Sammlung Prinzhorn. Sie gehörte zum Kreis um Otto Dix und gilt als Protagonistin des nachimpressionistischen Verismus, einer Strömung der Neuen Sachlichkeit. Elfriede Lohse-Wächtler, 1899 in Dresden geboren, war eine künstlerische Ausnahmebegabung und teilte trotzdem das Schicksal so mancher ihrer Zeitgenossinnen. Weil sie eine Frau war, wurde sie an der Kunstakademie nicht zugelassen und schrieb sich daher an der Kunstgewerbeschule ein. Nach der Ausbildung entschied sie sich jedoch für ein freies Leben als Künstlerin, gab sich den

Namen Nikolaus Laus und pflegte Kontakte zur Dresdner Sezession. 1929 kam es zu ihrem ersten psychischen Zusammenbruch, 1940 wurde sie im Rahmen des nationalsozialistischen Euthanasieprogramms ermordet.

Viele ihrer Porträts, die Traurigkeit und Empathie ausdrücken, entstanden hinter Anstaltstüren. Jetzt hat die Sammlung Prinzhorn in Heidelberg große Teile von Lohse-Wächtlers Nachlass übernehmen können, sehr zur Freude von Leiter Dr. Thomas Röske. „Dass wir dieses Œuvre für unsere Sammlung sichern konnten, stellt für uns einen Meilenstein dar“, macht er deutlich. Es handelt sich um mehr als 200 Zeichnungen, Aquarelle und Druckgrafiken sowie Briefe, Dokumente und Fotos. Das Haus wird damit zur Forschungsstelle über die Künstlerin und hat schon mit der Arbeit begonnen: Die Mitarbeiter*innen sichten, inventarisieren und lagern das umfangreiche Konvolut. In zwei Jahren ist dann eine große Elfriede-Lohse-Wächtler-Ausstellung geplant.

prinzhorn.ukl-hd.de

Kammerklänge

Kunstfreunde Bensheim. Klassikfreunde, auf an die Bergstraße! Denn dorthin holen die Kunstfreunde Bensheim regelmäßig renommierte Musiker*innen und aufregende Neuentdeckungen. Zwei Ensembles aus dem Norden stehen unter anderem auf dem Programm: Das Danish String Quartett changiert zwischen zeitgenössischer Musik und den großen Namen der Klassikgeschichte. Mit dem dänisch-lettischen Carion Ensemble (Bild) ist ein Bläser-Quintett zu Gast, das neben herausragender Kammermusik durch seine Bühnenpräsentation besticht und mit ausgeklügelten Choreografien unterhält.

Termine und Karten unter kunstfreunde-bensheim.de



We are family!



MATCHBOX. Im Oktober zieht das Künstlerduo deufert&plischke im Auftrag von Matchbox, dem wandernden Kunst- und Kulturprojekt Rhein-Neckar, mitten in den Pfälzerwald nach Elmstein und lädt die Bewohner*innen der Gemeinde zu „FAMILIENANGELEGENHEITEN“ ein – und damit zur kollektiven Herstellung von Familienbildern, Familiengeschichten und (Ver-)Kleidung. Wie kann aus dem Modell Familie heraus im 21. Jahrhundert Gesellschaft immer wieder neu gedacht und gelebt werden? Ausgehend von dieser Frage eröffnen Katrin Deufert und Thomas Plischke einen Raum in Elmstein, der Atelier, Tanzraum, Geschichtenarchiv und Fotolabor ist. Hier sollen Familienbilder erfunden, erzählt, ausprobiert, in Bewegung gebracht und in verschiedenen

Medien dokumentiert werden, soll ein Ort der Begegnung und der gemeinschaftlichen Arbeit entstehen.

FAMILIENANGELEGENHEITEN richtet sich an Familien in jeder Konstellation: an Patchwork-Familien, Alleinerziehende, Mutter-Mutter-Kind, an den Großvater und seine Enkel. Familie bedeutet auch immer Herkunft und kann etwas über die Beziehungsgeflechte unserer Heimat erzählen. Einige der Familienfotos und Kleidungsstücke, die im Rahmen von FAMILIENANGELEGENHEITEN in Elmstein entstanden sind, werden anschließend im ausstellungsbegleitenden ProgrammPlus der Kunsthalle Mannheim anlässlich der Ausstellung „MUTTER!“ in der Kunsthalle Mannheim gezeigt. Unterstützt wird das Projekt vom Stadtensemble des Nationaltheaters Mannheim, das in eigenen künstlerischen Recherchen Familien- und Kleidungs geschichten sammelt und dokumentiert. Während ihrer Residenz laden deufert&plischke darüber hinaus zu Workshops, Waldspaziergängen und Veranstaltungen nach Elmstein sowie zu einem abschließenden Wochenende in die Kunsthalle Mannheim ein.

FAMILIENANGELEGENHEITEN, Projektraum: 07.–20.10.2021, Alte Samenklenge, Elmstein, Abschlusswochenende, 23.–24.10.2021, Kunsthalle Mannheim, www.matchbox-rhein-neckar.de

Kunstpfad Kirrweiler. Lustwandeln in Kirrweiler. Ohnehin ist das idyllische südpfälzische Örtchen dafür bestens geeignet, nun lockt dazu noch ein Kunstpfad. Die ersten beiden Werke wurden im September enthüllt. Sie sind Ausgangspunkt für einen Weg mit Objekten der Landschaftskunst. Die niederländische Künstlerin Karin van der Molen hat für „Three Pillars“ drei Säulen aus gestapelten Weinfässern gebaut und diese mit blauem und weißem Porzellan beklebt. Roger Rigorths „Das Hambacher Tor“ gibt den Blick frei über das Rebenmeer zur Anhöhe, auf der das Hambacher Schloss zu sehen ist. Er hat dafür heimisches Kastanienholz mit Flechtkunst kombiniert.

Beide Kunstwerke schaffen eine direkte Verbindung mit ihrer Umgebung und arbeiten mit Materialien, die einen lokalen Bezug haben. Der Weg soll in den folgenden Jahren wachsen

und weitere spannende Perspektiven auf die Landschaft der Pfalz eröffnen. Dabei geht es nicht nur darum, Kunst in den öffentlichen Raum zu bringen, sondern auch eine Verbindungsachse zwischen den Gemeinden Kirrweiler, Maimkammer und St. Martin zu schaffen.

Mehr als ein Spaziergang

Bestehende Skulpturen, aber auch Galerien und Ateliers in den Ortsgemeinden werden in den Kunstpfad eingebunden.

Mehr Infos unter www.kirrweiler.kunstpfade.de

Safari gefällig?

Eiszeit-Safari. Safari, Zeitreise, wilde Tiere, die aber absolut harmlos sind. Klingt nach Spaß? Ist es auch. Noch dazu gibt es in der Sonderausstellung „Eiszeit-Safari“ eine Menge Wissenswertes über die Welt der letzten Eiszeit in Europa zu erfahren. Erstmals werden neueste Forschungsergebnisse und bisher noch nie gezeigte Knochenfunde zur eiszeitlichen Tierwelt der Oberrheinregion präsentiert. An zahlreichen Mitmach-Stationen kann man aktiv werden und es begegnen einem die Giganten der letzten Eiszeit, wie Mammuts, Höhlenlöwen und Riesenhirsch als lebensechte Rekonstruktionen. Zur Schau gibt es ein Begleitprogramm für Kinder und Erwachsene mit sonntäglichen Führungen und Taschenlampenführungen. Bei Workshops können Familien den Alltag der Eiszeit-Menschen kennenlernen. Für das junge Publikum locken darüber hinaus eine Kinderuni, eine Lesenacht und Theateraufführungen.

Bis 13.02.2022, www.eiszeitsafari.de, Termine und Infos zum Begleitprogramm unter rem-mannheim.de



Von Montpellier bis Montréal

Französische Woche Heidelberg. Savoir vivre, die Lebenskunst, dafür wird Frankreich in aller Welt geliebt. In Heidelberg wird unser Nachbarland auch in diesem Jahr wieder mit allem zelebriert, was zum schönen Leben dazugehört: mit leckerem Essen, Musik, Literatur und vielen Gästen. Im Fokus steht dabei das 60-jährige Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen Heidelberg und Montpellier. Ein weiterer Akzent – anlässlich des Gastlandauftritts von Kanada bei der Frankfurter Buchmesse – liegt auf dem frankophonen Québec. Eröffnet wird das Kulturfestival mit der Opéra Junior, dem Jugend-Chor der Oper Montpellier. Cineasten dürfen sich auf die Filmreihe „Cinéma québécois – 50 Jahre Kino aus Kanada“ freuen. Auch literarische Entdeckungen hält das Festival bereit: Die Autorin Fatima Daas (Foto) wird ihren Debütroman „Die jüngste Tochter“ („La petite dernière“) präsentieren, der 2020 in Deutschland mit dem Internationalen Literaturpreis 2021 ausgezeichnet wurde. Die Reihe „Québec erlesen!“ widmet sich wichtigen literarischen Stimmen aus der Provinz an der Hudson Bay. Romane von Naomi Fontaine, Gabrielle Roy und Catherine Mavrikakis werden von ihren Übersetzerinnen Sonja Finck und Annabelle Assaf vorgestellt. Die in Montréal lehrende Mavrikakis wird zum Gespräch über ihr Buch „Der Himmel über Bay City“ zu Gast sein.

15.–24.10.2021, franzoesische-woche.de

Nackt im Museum

Der weibliche Akt von der Renaissance bis in die Gegenwart – die Ausstellung „Frauenkörper“ zieht epochenübergreifend ästhetische Vergleiche und befasst sich dabei auch mit aktuellen Körper- und Genderfragen.

Unheimlich – In „*Me, a Lurker*“ (2020) von Shooting-Star Jenna Gribbon wird das sommerliche Sonnenbad-Idyll vom Umriss einer Person überschattet.



› Sie liegt wie hingegossen da: Die nach dem Vorbild Tizians gemalte „Schlummernde Venus“ präsentiert ihre hüllenlose Schönheit auf einer Chaiselongue aus rotem Samt. Ein unbekannter flämischer oder deutscher Renaissance-Künstler hat sich von einem Gemälde des Venezianers inspirieren lassen. Welch ein Kontrast zu den Bildern von provozierender Unvollkommenheit und Hinfälligkeit in Werken der Moderne und Gegenwart. Was sagen solche Darstellungen über das Verständnis von Weiblichkeit, über Werte und Lebensentwürfe einer Gesellschaft aus? Dr. Dagmar Hirschfelder, Leiterin der Abteilung Gemälde und Grafik im Kurpfälzischen Museum, buchstabiert das spannungsgeladene Sujet des weiblichen Akts systematisch durch – von den Schönheits- und Kunstidealen der Renaissance bis zu den grellen Standpunkten der Netzkünstlerinnen und -künstler von heute, von Albrecht Dürers revolutionären Aktzeichnungen bis zu Cindy Shermans feministischem Ansatz.

Die Ausstellung „Frauenkörper“ spannt mit rund 130 Gemälden, Grafiken, Skulpturen, Fotografien und Videos – viele davon Leihgaben aus renommierten Häusern – einen Bogen über 500 Jahre Kunstgeschichte. Beleuchtet werden sowohl die männlich-voyeuristischen Blicke auf idealisierte Schönheiten der Renaissance, füllige Rubensfiguren oder verführerische, emanzipierte Frauen aus den 1920er-Jahren als auch identitätsbezogene weibliche Positionen. Unter ihnen finden sich Käthe Kollwitz mit ihrer empathischen Kunst, die Körperbewusstseinsbilder von Maria Lassnig, die sich ungeschönt selbst darstellt, Cindy Shermans Dekonstruktionen von Settings aus Porno- und Filmindustrie und die in Pink und Rosé schillernde Mädchenwelt, die Instagram-Aktivistin und Fotomodell Arvida Byström aus Schweden zerlegt.



Neues Selbstbewusstsein – Während Christian Schad den neuen selbstbewussten Frauentyp der Goldenen Zwanziger porträtiert, ist der weibliche Körper der von Tizian inspirierten Venus eines unbekanntes Meisters eine Allegorie idealer Schönheit und Weiblichkeit.

Kuratorin Hirschfelder, selbst Expertin für nordalpine Malerei des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, ortet immer wieder Bezüge der alten Kunst zur Gegenwart. „Für mich ist es wichtig, Themen zu behandeln, die an die aktuelle Lebenswelt und unsere heutigen Erfahrungen anknüpfen“, erklärt sie. Unsere Sehgewohnheiten seien noch stark geprägt von jahrhundertealten Bildtraditionen. Deshalb gehe es in dieser Schau einerseits darum, Kontinuitäten zu zeigen. Denn Formeln, Bildmuster und Sehweisen, wie sie in Renaissance und Barock aufkamen, beeinflussten noch heute die Bilder von weiblichen Körpern in Kunst und Medien. Andererseits möchte sie den Blick genauso intensiv auf die radikalen Brüche bei der Interpretation von Weiblichkeit lenken.

Der männliche und der weibliche Blick

Auf ikonografische Muster spielt zum Beispiel das Gemälde „Me, a Lurker“ (2020) an. Jenna Gribbon, ein Shooting-Star der US-amerikanischen Kunstszene, bildet darauf drei Frauen beim entspannten Sonnenbad auf einer Wiese ab, eine von ihnen fotografiert. Eine ambivalente Szene, denn zum einen erinnert sie an die Impressionisten und ihre unverkrampften Aktdarstellungen im Freien. Zum anderen bezeichnet „Lurker“ in der Netzsprache einen Internet-Spanner. Der Schatten am vorderen Rand des Gemäldes verweist auf die Künstlerin selbst als heimliche Beobachterin (und Produzentin) der Szene. Zugleich ist dies eine Referenz an die Maler der Frühen Neuzeit, die den männlichen Blick häufig direkt in ihre Werke integrierten wie das bei der in der Heidelberger Präsentation gezeigten Antiope-Darstellung von einem Van-Dyck-Nachfolger der Fall ist. Darauf vergreift sich Jupiter an der Amazone.

Frauenkörper

Der Blick auf das Weibliche von
Albrecht Dürer bis Cindy Sherman

Termin – 24. Oktober 2021 bis 20. Februar 2022

Ort – Kurpfälzisches Museum Heidelberg

Internet – www.museum.heidelberg.de



Für Hirschfelder war bei der Planung von Anfang an klar: Mit einer chronologischen Aneinanderreihung der Exponate ließe sich das Thema nicht packen. Stattdessen hat sie sechs pointierte Schwerpunkte gesetzt – vom Wandel der Weiblichkeitsideale bis zu unseren heutigen Körperdebatten. Neue Impulse für die Aktdarstellung gingen zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Künstlerinnen aus. Der Zugang zu den Akademien blieb ihnen nicht länger verwehrt. Sie wurden in der Kunstszene präsenter und reflektierten die weibliche Identität in ihren Werken. Künstlerinnen wie die kubanisch-amerikanische Performance-Künstlerin Ana Maria Mendieta oder die Body-Art-Künstlerin ORLAN machen ihren eigenen Körper zum Gegenstand des kreativen Prozesses und konterkarieren damit gesellschaftliche Erwartungen. Beide sind in der Schau vertreten.

Doch die Ausstellung beschreibt nicht nur den Wandel der Aktdarstellung, sie bietet darüber hinaus eine ganze Reihe großer Namen: neben den bereits erwähnten Albrecht Dürer, Rembrandt, Käthe Kollwitz, Maria Lassnig und Cindy Sherman auch Gustav Klimt, Annegret Soltau, Max Beckmann oder Otto Dix, um nur einige zu nennen. <



DIE ERDE



Mit der Ausstellung „Expedition Erde“ zeigt sich das Historische Museum der Pfalz wieder up to date: In Zeiten, in denen uns Wirbelstürme und Flutkatastrophen die absolute Dringlichkeit des Klimaschutzes schmerzlich wie grausam vor Augen führen, präsentiert das Speyerer Museum eine Ausstellung, die den Naturschutz in den Fokus stellt.

› Geißeltierchen, Fadenwürmer, Milben, Springschwänze, Regenwürmer, dazu Mäuse und Maulwürfe und schließlich unzählige Bakterien und Einzeller – die Erde lebt! Wer über eine Wiese läuft oder durch den Wald spaziert, macht sich selten klar, dass es in nur wenigen Zentimetern Tiefe nur so an Lebewesen wimmelt. Tatsächlich befinden sich in einer Handvoll Erde mehr Organismen, als es Menschen auf der Erde gibt! Und das ist gut so, denn den Lebewesen in unserer Erde verdanken wir, dass unsere Böden



Expedition Erde. Im Reich von Maulwurf und Regenwurm

Eine Mitmachausstellung des Zoom Kindermuseums Wien

Termin – 10. Oktober 2021 bis 19. Juni 2022

Ort – Historisches Museum der Pfalz Speyer

Internet – www.expedition-erde-ausstellung.de

Social Media – #ErdeAusstellungSpeyer





fruchtbar sind. Regenwürmer beispielsweise düngen mit ihrem Kot den Boden und belüften mit ihren Gängen die Wurzeln der Pflanzen, während Bakterien und Pilze abgestorbene Pflanzenbestandteile zersetzen und die gewonnenen Nährstoffe wieder für die Aufnahme durch andere Wurzeln bereitstellen.

Diesen und vielen anderen Vorgängen in unserer Humusschicht widmen sich die Mitmach- und Medienstationen der Ausstellung und vermitteln viele spannende Fakten, beispielsweise zum Tagesablauf eines Maulwurfs, zur Fotosynthese oder der Kommunikation zwischen Bäumen und Pilzen. Nicht zuletzt geht es darum, was wir tun können, um dieses einzigartige und lebensnotwendige Ökosystem zu schützen: Die Ausstellung soll ein Bewusstsein dafür vermitteln, warum es so wichtig ist, nachhaltig mit der Ressource Boden umzugehen.



Entwickelt wurde die Ausstellung vom Kindermuseum Zoom in Wien mit wissenschaftlicher Beratung der Universität für Bodenkultur Wien. Das Team des Jungen Museums Speyer ergänzte die Präsentation um interaktive Stationen und sechs Räume, die sich thematisch unter anderem dem Leben der Erdhummeln sowie dem sogenannten „wood wide web“ widmen. <





Für die Ausstellung „Expedition Erde“ hat das Historische Museum der Pfalz den international gefeierten DJ und Künstler Dominik Eulberg, der auch studierter Biologe ist, für eine Zusammenarbeit gewinnen können.

› Dominik Eulberg hat das Sounddesign für die Ausstellung „Expedition Erde“ konzipiert und realisiert sowie als Naturbotschafter unter dem Titel „Eulbergs Wunderfakten“ kindgerecht aufbereitete „Fun Facts“ geliefert, die sich wie ein roter Faden durch die Ausstellung ziehen. Mit der Anfrage für ein Projekt, das Kindern und Jugendlichen die Wichtigkeit eines nachhaltigen Umgangs mit unseren Ressourcen vermittelt, rannte das Historische Museum der Pfalz bei Eulberg offene

Türen ein: „Wir spielen gerade ‚Russisch Roulette‘ mit unserem Planeten und steuern sehenden Auges auf den Abgrund zu“, schlägt Eulberg Alarm. Denn alles, was gegen die Natur gehe, gehe im Endeffekt auch gegen uns Menschen. „Wir schützen aber nur das, was wir auch schätzen. Deshalb ist es so wichtig, unsere Mitmenschen und gerade die heranwachsende Generation für die Kausalzusammenhänge und die Bedeutung unserer Lebensgrundlage Natur zu sensibilisieren.“

Genau das hat das Museum mit der Ausstellung „Expedition Erde“ vor: „Wir wollen zeigen, welche große Faszination von dem Thema ‚Boden‘ ausgeht, wie dicht besiedelt dieser Lebensraum und wie wichtig er für die Existenz von

uns allen ist“, erläutert Museumsdirektor Alexander Schubert. „Wir freuen uns sehr, dass wir mit Dominik Eulberg einen renommierten Künstler mit an Bord haben, der gleichzeitig ein ausgesprochener Fachmann für Naturschutz ist. Diese Mischung sorgt dafür, dass die Ausstellung nochmal eine zusätzliche Dimension gewinnt und die Besucherinnen und Besucher gleich auf mehreren Sinnesebenen berühren wird.“

Für sein Schaffen erhielt Dominik Eulberg bereits zahlreiche Würdigungen, wie etwa den Preis der deutschen Schallplattenkritik oder die Auszeichnung zum Musik-Produzenten des Jahres. Mit dem renommierten Filmemacher Jan Haft arbeitet er zusammen an Naturfilmen für TV und Kino. Darüber hinaus ist er Botschafter zahlreicher Naturschutzorganisationen, kooperiert mit Naturkunde-Museen und ist auch als Natursensibilisierer regelmäßig in Fernsehbeiträgen zu sehen. Im Eichborn-Verlag ist kürzlich sein erstes Buch unter dem Titel „Mikroorganismen überall“ erschienen. <

Weitere Informationen zum Künstler unter www.dominik-eulberg.de

Weitere Informationen zur Ausstellung unter www.expedition-erde-ausstellung.de

DER LANGE WEG ZUR FREUNDSCHAFT



Erinnerungen – Guy Lesueur, der der Domstadt auch nach seiner Militärzeit treu geblieben ist, mit zwei Kameraden um 1958.

Rendezvous.

Frankreichs Militär in der Pfalz 1945–1999

Termin – noch bis 29. Januar 2022

Ort – Historisches Museum der Pfalz, Speyer

Internet – www.museum.speyer.de

Social Media – #RendezvousAusstellungSpeyer

Wie aus „Erbfeinden“ Verbündete und schließlich Freunde wurden – davon erzählt die Ausstellung „Rendezvous. Frankreichs Militär in der Pfalz 1945–1999“. Gezeigt werden Fotodokumente, Erinnerungen und Exponate aus privaten und öffentlichen Sammlungen in Deutschland und Frankreich.

› Deutsche und Franzosen hatten 1945 in der Pfalz wahrlich keinen leichten Start. Eine der größten Belastungen für das deutsch-französische Verhältnis in den ersten Nachkriegsjahren war die Wohnungsknappheit für die einheimische Bevölkerung. Alleine in Speyer waren 1946 rund 600 Wohnungen durch das Militär beschlagnahmt. Unter den jungen Männern zwischen 18 und 21 Jahren stellten die Franzosen gar die klare Mehrheit in der Stadt. Zwar bestanden für Neuankömmlinge und Wehrpflichtige teilweise strenge Ausgangssperren, die französischen Soldaten waren aber allgegenwärtig und auch erkennbar, da sie die Kasernengelände bis in die 1960er-Jahre hinein nur in Uniform verlassen durften.

Wie in Broschüren, die damals an die Soldaten ausgegeben wurden, zu lesen ist, warnte man vor allzu engem Kontakt mit Deutschen. Dennoch lagen weniger als anderthalb Jahre nach Kriegsende bei den französischen Behörden schon rund 7.000 Anträge französischer Soldaten aus der gesamten Besatzungszone vor, die ihre deutschen Partnerinnen heiraten wollten, wie der „Spiegel“ am 4. Januar 1947 berichtete. So viele waren bis dahin in der amerikanischen und britischen Besatzungszone zusammen nicht gestellt worden.

Dennoch war es ein langer, steiniger Weg, bis sich das deutsch-französische Verhältnis entspannte und aus den ehemaligen Besatzern Verbündete wurden. „Die Ausstellung erinnert daran, dass Grenzen zwischen Menschen, Regionen und Staaten überwunden werden können. Das gibt Hoffnung in Zeiten, in denen Grenzen plötzlich wieder eine Rolle spielen“, resümiert Ludger Tekampe, Kurator und Projektleiter der Ausstellung. <

Tipp! Zur Ausstellung ist ein ausführlicher Begleitband des Gastkurators Christian Führer erschienen, der im Buchhandel und im Museum erhältlich ist.

» Ein Schatz an Möglichkeiten «



Herr Nieß, Herr Schenk, mal ganz grundsätzlich gefragt: Warum braucht Mannheim eine stadtgeschichtliche Ausstellung?

Nieß: Mannheim ist eine sehr geschichtsbewusste Stadt. Denn Zuwanderungsstädte wie Mannheim zeichnen sich dadurch aus, dass sie sehr identitätssuchend sind. Fragt man nach den Mannheimer Ureinwohnern, kommt man bestenfalls in die dritte Generation zurück. Die meisten sind irgendwann hierhergekommen, viele davon sind geblieben und begeistern sich für diese, ihre Stadt. Insofern ist es an der Zeit, dass wir die Möglichkeit bieten, Stadtgeschichte mit der eigenen Familiengeschichte in Verbindung zu bringen. Wir präsentieren Mannheim als realen Lebensraum und stellen Bezüge zur Vergangenheit her, die bis in das Mannheim der Gegenwart wirken. Wir gehen damit der Frage nach: Was sind die Gene dieser Stadt, was die Wurzeln?

Schenk: Das Interesse der Mannheimerinnen und Mannheimer für die Stadtgeschichte ist sehr groß und es gibt besondere Orte der Identifikation. Damit sind nicht nur Wasserturm und Planken gemeint. Zum Beispiel spielt die Identifikation mit dem eigenen Stadtteil für viele eine wichtige Rolle, was wir auch in der Ausstellung aufgreifen. Daneben ist die über vier Jahrhunderte zurückreichende Stadtgeschichte natürlich extrem spannend – von der Gründung Mannheims als Festungsstadt über den Aufstieg zur Residenzstadt bis hin zur Entwicklung zur Industriestadt. Erwähnenswert sind auch die Katastrophen, die Mannheim überstanden hat. Die Stadt hat es aber immer wieder geschafft, sich zu behaupten und weiterzuentwickeln.

- 400 Jahre Mannheim
- 1607 Stadtgründung
- 1622 Weitgehende Zerstörung der Stadt im Dreißigjährigen Krieg
- 1666 Pest in Mannheim
- 1689 Vollständige Zerstörung der Stadt im Pfälzischen Erbfolgekrieg
- 1720 Mannheim wird Haupt- und Residenzstadt der Kurpfalz – Grundsteinlegung des Mannheimer Schlosses
- 1778 Verlust der Residenz – Kurfürst Carl Theodor zieht nach München
- 1803 Mannheim wird badisch
- 1828 Eröffnung des Handelshafens
- 1840 Eröffnung der Eisenbahnlinie Mannheim-Heidelberg
- 1848/49 Mannheim als eine Keimzelle der Deutschen Revolution

Verstaubte Exponate, vergilbte Fotos und verblichene Stadtpläne? So wird die neue Dauerausstellung zur Stadtgeschichte Mannheims definitiv nicht aussehen. Im November eröffnet diese im MARCHIVUM mit einem multimedialen Konzept und modernster Ausstellungstechnik. MARCHIVUM-Direktor Ulrich Nieß und Stadthistoriker Andreas Schenk geben einen Ausblick.



Als Stadtarchiv sitzen Sie an der Quelle, verfügen über einen Schatz an Exponaten und haben die stadtgeschichtlichen Expert*innen bereits im Haus. Neu hinzu kommt nun die Vermittler-Rolle. Sie wollen als Ausstellungshaus möglichst niedrigschwellig eine sehr breite Zielgruppe für Stadtgeschichte begeistern ...

Nieß: Wir waren nie ein klassisches Archiv im engeren Sinne. Zum Beispiel haben wir seinerzeit gemeinsam mit den Reiss-Engelhorn-Museen die stadtgeschichtliche Ausstellung im Museum Zeughaus konzipiert. Sie haben aber insofern Recht, dass wir für diese Ausstellung noch einmal neu über Vermittlung nachgedacht haben. Dank der neuen technischen Möglichkeiten müssen wir die Stadtgeschichte nicht mehr nur anhand von ausgewählten Objekten erzählen. Stattdessen haben wir

*Geschichte(n) einer Stadt – Die neue stadtgeschichtliche Schau im MARCHIVUM präsentiert historische Quellen mit neuester multimedialer Ausstellungstechnik. An vielen Stationen können die Besucher*innen selbst aktiv werden und Themen individuell vertiefen.*

gemeinsam mit dem kanadischen Multimediakünstler Stacey Spiegel und der Berliner Arbeitsgemeinschaft Tatwerk/finke.media eine multimediale Inszenierung entwickelt, die eine Balance findet zwischen dem archivarischen Bedürfnis nach Vollständigkeit und der Dramaturgie einer Ausstellung. Das Ganze wird also sehr dynamisch und extrem unterhaltsam. Deshalb versuche ich auch, den Begriff Dauerausstellung zu vermeiden.





Wie kann man sich die multimediale Inszenierung konkret vorstellen?

Schenk: Wir arbeiten mit vielen Screens, Medientischen und verschiedenen Stationen. Die Besucherinnen und Besucher sollen nicht passiv durch die Ausstellung gehen, sondern sich Themen herauspicken, selber auf Spurensuche gehen. Ein toller Ausgangspunkt dafür ist das große Stadtmodell gleich am Anfang der Ausstellung.

Ein Stadtmodell klingt nach klassischer Stadtgeschichtsausstellung?

Nieß: Das stimmt, ein Stadtmodell ist ein Klassiker und eigentlich in jedem Stadtmuseum zu finden. Meistens sind es wunderschöne Stadtmodelle aus der Zeit um 1800. Bei uns ist das physische Stadtmodell jedoch Ausgangspunkt für eine multimediale Inszenierung. Wir haben ein Modell des heutigen Mannheim bauen lassen, das wir als Projektionsfläche nutzen. Wir projizieren darauf Stadtpläne des 17. Jahrhunderts und reisen zu den Anfängen der Stadt. Wir erzählen, wie sie sich entwickelt hat, lassen die Zerstörungen aufleben und die Glanzzeiten in einem fünfminütigen dreidimensionalen Erlebnis. Neben dem Modell werden auch die Wände in diesem ersten Raum miteinbezogen. So können die Besucherinnen und Besucher mit dieser spektakulären Ouvertüre richtig eintauchen und erleben mit allen Sinnen 400 Jahre Stadtgeschichte im Schnelldurchgang.

Konnten Sie als Experten während der mehrjährigen Konzeptionsphase noch etwas Neues über die Geschichte Mannheims erfahren?



Ulrich Nieß



Andreas Schenk

Mannheimer Erfindung – Highlight der Schau ist der Nachbau des Benz-Mobils von 1886. Auf diesem können Besucher*innen Platz nehmen und eine virtuelle Stadtrundfahrt ins historische Mannheim unternehmen.

Mannheim – Stadtgeschichtliche Ausstellung

Termin – ab 05. November 2021

Ort – MARCHIVUM Mannheim, Archivplatz 1

Öffnungszeiten – Dienstag, Donnerstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr sowie Mittwoch von 10 bis 20 Uhr

Internet – marchivum.de

Hinweis! – Am Eröffnungswochenende vom 05. bis 07. November 2021 ist der Eintritt frei

Schenk: Wir haben für die Sektion über das 17. Jahrhundert zum Beispiel die Ratsprotokolle herangezogen, uns gerichtliche Auseinandersetzungen angeschaut und diese ausgewertet. Dabei haben wir viel darüber erfahren, wie die Menschen zusammengelebt haben und was sie bewegt hat. Der Blick in diese Akten zeigt auch, dass es bei aller Vielfalt und Veränderung, die diese Stadt prägen, so etwas wie eine eigene Mentalität gibt, einen bestimmten Typus, der schon ab dem 17. Jahrhundert bei diesen Streitfällen deutlich wird.

Und wie ist dieser Typus?

Schenk: Direkt, offen ...

Nieß: Es geht zur Sache.

Schenk: Ja, die Mannheimer sagen, was ihnen nicht passt. Sie sind aber auch versöhnlich und nicht nachtragend. *(lacht)*

Nieß: Dies ist exemplarisch für das, was wir mit der Ausstellung erreichen wollen. Es geht uns – neben der Präsentation von stadtgeschichtlichen Höhepunkten wie etwa den großen Mannheimer Erfindungen zur Mobilität – vor allem darum, die vielen einzelnen alltäglichen Geschichten zu erzählen. Ein Archiv ist ein Schatz der Möglichkeiten. Diese wollen wir aufzeigen, denn dadurch entsteht Austausch. Und genau das ist unser Ziel: Wir wollen, dass die Menschen über die Ausstellung miteinander ins Gespräch kommen – über ihre Stadt und das Leben hier. <

Die Foto-Ausstellung „gesichtslos – Frauen in der Prostitution“ im Museum Weltkulturen rückt ein Tabuthema in den Blick. Über zwei Jahre hat die Beratungsstelle Amalie dieses Projekt erarbeitet, welches jetzt in Zusammenarbeit mit den Reiss-Engelhorn-Museen gezeigt wird.

Ein Leben im Verborgenen

› Sie sind täglich damit konfrontiert, ihre wahre Identität zu verbergen. Verstecken ihr Gesicht und träumen von einem anderen Leben. Die Ausstellung „gesichtslos – Frauen in der Prostitution“ basiert auf Erfahrungsberichten von zehn Frauen, die der Fotograf Hyp Yerlikaya über zwei Jahre mit der Kamera begleitete. „Wir fanden das Projekt von Anfang an sehr wichtig, denn als Ausstellungshaus möchten wir auch gesellschaftskritische Themen reflektieren“, erklärt Stephanie Herrmann, die von Seiten der Reiss-Engelhorn-Museen die Ausstellung kuratorisch begleitet hat. „Grundlage für die Realisierung des Projektes war das gegenseitige Vertrauen zwischen den Beteiligten. Die Mitarbeiter*innen von Amalie begleiten viele Frauen über Jahre, kennen ihre Lebensumstände sowie ihre persönlichen Geschichten. Dieses Vertrauensverhältnis ist dem Ausstellungsprojekt anzumerken.“

Oft haben Frauen, die in der Prostitution arbeiten, ihre Heimatländer verlassen, um der Perspektivlosigkeit zu entkommen und in Deutschland ein neues Leben anzufangen. Die Wirklichkeit sieht aber anders aus. Obwohl 2017 das Prostituiertenschutzgesetz



in Kraft getreten ist, führt die Mehrheit der Frauen ein Leben abseits der sozialen Wahrnehmung. Nur wenigen gelingt der Ausstieg. Die Beratungsstelle Amalie des Diakonischen Werks Mannheim bietet diesen Frauen Unterstützung. Die Ausstellung, die von der Beratungsstelle initiiert wurde, zeigt die oftmals prekären Lebens- und Arbeitswelten von Prostituierten.

Der Schutz der Frauen hatte dabei oberste Priorität, gerade weil sie ständig mit Diskriminierung und Ächtung rechnen müssen. Einige Bildinhalte durchbrechen die Grenzen des Zeigbaren und entziehen sich einer fotojournalistischen Dokumentation. Deshalb wurde bewusst auf das Mittel der Inszenierung zurückgegriffen. Dies ermöglichte auch eine Einbeziehung der Frauen in den bildnerischen Prozess. Die Gegenüberstellung von Fotogra-

fien und Zitaten der Porträtierten, in denen sie über ihren Alltag, ihre Ängste sowie Hoffnungen und Träume sprechen, greift diesen Dialog auf. Begleitende Texte klären in der Ausstellung über „Prostitution“ auf, bieten Fakten und Informationen. <

Tipp! Zur Ausstellung erscheint im Nünnerich-Asmus Verlag eine Begleitpublikation, erhältlich an den Museumskassen.

Sensible Porträts
– Der Fotograf Hyp Yerlikaya begleitete die Frauen für seine Serie „Amalie“ über zwei Jahre hinweg.

gesichtslos – Frauen in der Prostitution

Termin – 14. November 2021 bis 20. Februar 2022

Ort – Reiss-Engelhorn-Museen, Museum Weltkulturen D5, Mannheim

Info – Der Eintritt ist frei, zur Schau erscheint eine Begleitpublikation

Internet – www.amalie-ausstellung.de

Herbstzeit ist Museumszeit. Die Kunsthalle Mannheim wartet passend dazu gleich mit zwei Sonderausstellungen auf, die neben eindrucksvollen Kunstwerken auch viel Gesprächs- und Diskussionsstoff liefern werden. Die große Sonderausstellung „MUTTER!“ erzählt die Geschichte der Mutterschaft im Kontext von Kunst, Kulturgeschichte, Religion, Literatur, Musik, Film, Medizin und Design. Mit „MINDBOMBS“ werden Phänomene des Extremismus und Terrorismus aus Perspektive der zeitgenössischen Kunst beleuchtet. Ausgangspunkt ist der 20. Jahrestag der Anschläge auf das World Trade Center und das Pentagon.

› Die Mutter. Kaum ein Begriff provoziert vielfältigere Assoziationen, Empfindungen und Rollenklischees. Ob liebevoll oder distanziert, nah oder fern, lebendig oder tot – die Mutter bleibt immer Ursprung und Beginn des menschlichen Lebens. Das internationale Ausstellungsprojekt „MUTTER!“, das die Kunsthalle Mannheim in Kooperation mit dem dänischen Louisiana Museum of Modern Art zeigt, widmet sich den unterschiedlichen Wahrnehmungen von Mutterschaft in der Kunst – von alten Meistern über Werke der frühen Avantgarde bis zur Gegenwart. „In der Kunst spielt schon seit prähistorischer Zeit die Mutterfigur in Form von Fruchtbarkeitsgottheiten eine große Rolle. In der westlichen Kunstgeschichte ist es hingegen die Figur der christlichen Madonna, die wie keine andere zu einem allgegenwärtigen Motiv geworden ist und unser westliches Bildgedächtnis seit Jahrhunderten prägt“, erklärt Kunsthallen-Direktor und Kurator Johan Holten. „Der Großteil der ausgestellten Kunstwerke und anderen Objekte in un-



MUTTER

MUTTER! URSPRUNG DES LEBENS

Termin – 01. Oktober 2021 bis 06. Februar 2022
Ort – Kunsthalle Mannheim

Die Frau als Mutter?! – *Madonnen-Darstellungen wie die von Dierick Bouts aus dem 15. Jahrhundert feiern die Gottesmutter als Ideal der Frau, Elina Brotherus thematisiert in ihrer Fotoserie die Leiden einer Frau, die nicht schwanger werden kann.*



serer Ausstellung stammt jedoch aus dem 20. und 21. Jahrhundert, aus einer Zeit, in der äußere Umstände wie die Emanzipation der Frau und der medizinische Fortschritt die Realität der Mutterschaft stark verändert haben.“ Vom 20. Jahrhundert mit der Erfindung der Antibabypille und der legali-

sierten Abtreibung bis hin zu gegenwärtigen Rollenkonzepten zwischen biotechnologischen Möglichkeiten und queeren Familienstrukturen wird das Bild der Mutter in Hinblick auf kulturelle Erwartungen und Normen untersucht. In der Ausstellung treffen zeitgenössische Kunst, historische Werke, Film und Literatur sowie Artefakte aus der Welt der Wissenschaft und der Populärkultur aufeinander, um das facettenreiche Thema der Mutterschaft zu erzählen. Zu sehen sein werden Arbeiten von Egon Schiele, Pablo Picasso und Paula Modersohn-Becker bis hin zu Louise Bourgeois, Yoko Ono und Rineke Dijkstra. <

MIND- BOMBS

› Das Bild des von der RAF entführten Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer, die einstürzenden Twin Towers oder die Stürmung des Capitols der Trumpisten mit Flaggen und Fellmützen. Wie gelingt es Propaganda und Bildern terroristischer Akte, sich tief ins kollektive Bewusstsein ganzer Generationen zu graben und das gesellschaftspolitische Klima nachhaltig zu beeinflussen? Und wie geht die Kunst mit dieser Macht der Bilder um? RAF, NSU und IS stehen für terroristische Gruppen, deren extremistische Propaganda und politische Gewalt die bildenden Künste zu entschieden Reaktionen herausfordern. Die Ausstellung „MINDBOMBS“ eröffnet eine hochaktuelle künstlerische Perspektive auf die Geschichte und politische Ikonografie des modernen Terrorismus. „Mindbombs ist eigentlich ein Begriff aus der



Die Sprengkraft von Satire
– Charlie Hebdo, heißt dieses Objekt von Olaf Metzger. Die französische Satire-Zeitschrift wurde 2015 zum Ziel eines terroristischen Anschlags.

Werbebranche“, erklärt Kurator Sebastian Baden. „Wir nehmen ihn als Ausgangspunkt für diese Schau, die deutlich machen möchte, wie sich Terrorismus mediale Repräsentationen zunutze macht, um große Reichweite zu erlangen und heftige Emotionen bei den Betroffenen hervorzurufen.“ Erstmals werden in drei Sektionen vergleichend die Effekte des linksextremen, des rechtsextremen und des dschihadistischen Terrorismus auf die visuelle Kultur untersucht. 20 Jahre nach

dem 11. September 2001 und zehn Jahre nach der Entdeckung des NSU widmet sich die Ausstellung dem Kampfbegriff „Terrorismus“ und stellt die Macht der Gewalt kritisch dar. Gezeigt werden Arbeiten von Künstler*innen wie Kader Attia, Forensic Architecture, Khalid Albaih, Christoph Draeger, Olaf Metzger, Almut Linde, Henrike Naumann und Gerhard Richter. <

Mehr Infos zu den Ausstellungen sowie das Rahmenprogramm finden Sie unter kuma.art

Dokumente des Terrors? – Der Fotokünstler Thomas Ruff nutzte und bearbeitete für sein „jpg NY01“ (2004) niedrig aufgelöste Web-Fotos.

MINDBOMBS – VISUELLE KULTUREN POLITISCHER GEWALT

Termin – bis 24. April 2022

Ort – Kunsthalle Mannheim



MENSCH UND TIER

Wie erleben Oktopusse unsere Welt, wenn sie mit ihren acht Armen nicht nur fühlen und schmecken, sondern auch denken können? Wie nimmt eine Springspinne uns wahr? Wie können wir uns in das Gedächtnis einer Krähe einschreiben? Und wie unterhalten wir uns mit einer Gorilladame? Danach fragt eine Ausstellung in der Rudolf-Scharpf-Galerie des Wilhelm-Hack-Museums.

Künstler der Meere – Oktopusse, die ihre Farben wechseln, sind in Monira Al Qadiris Videoarbeit „Divine Memory“ (2019) zu sehen.



› „Sie werden weinen. Sie werden sich fragen, ob gegrillter Oktopus in Ihrem Leben noch einen Platz hat. Sie werden zweifeln, ob Menschen wirklich schlauer sind als achttarmige Tintenfische, die mit jedem Tentakel denken und fühlen. Und eventuell werden Sie sogar erwägen, Ihr eigenes Leben und Ihren Blick auf die Natur zu verändern“, schrieb die ZEIT-Autorin Dagny Lüdemann über den Überraschungs-Netflix-Hit „Mein Lehrer, der Krake“. Der Film, in dem sich der südafrikanische Filmemacher Craig Foster mit einem Kraken anfreundet, gewann 2021 sogar den Oscar für den besten Dokumentarfilm. Um diesen Perspektivwechsel, um eine grundsätzliche Neujustierung von Mensch-Tier-Beziehungen geht es auch den Macher*innen der Gruppenausstellung „Denken wie ein Oktopus, oder: Tentakuläres Begreifen“.

Ein respektvolles Miteinander auf Augenhöhe mit anderen Lebewesen dieser Erde nimmt die Schau in der Rudolf-Scharpf-Galerie auf künstlerische Weise in den Blick. „Lange Zeit grenzte sich der Mensch von Tieren ab, da angeblich nur Menschen abstrakt denken und sprechen können. Aber viele wissenschaftliche

Studien beweisen längst das Gegenteil und zeigen, dass die meisten Tiere über komplexe Sprachstrukturen verfügen“, erklärt Kuratorin Julia Katharina Thiemann.

Auch in der Ludwigshafener Schau wird der Oktopus eine wichtige Rolle spielen, denn dieser ist Sinnbild des diskursiven Wandels. „Sein Gehirn ist nicht nur im Kopf, sondern auch in seinen acht Armen verortet und somit sind Denken und Fühlen, Begreifen und Analysieren stärker verknüpft als in unserem Cartesianischen Weltbild“, so



Verstehst du mich? – Der schwedische Künstler Erik Büniger hinterfragt mit einem Video der mit Gebärden kommunizierenden Gorilladame Koko unser Verständnis von Sprache.

Thiemann. Zentrale Fragen, denen die Ausstellung in diesem Zusammenhang nachgehen möchte, lauten: Sind die Sprachen von Tieren tatsächlich so anders als menschliche Sprachen, die wir auch erst erlernen müssen? Mit wem reden wir heutzutage eigentlich wie und worüber? Wer wird überhaupt gehört und wer hat ein Mitspracherecht?

Ausgehend von Theorien der Philosophin Donna J. Haraway betrachten die von BASF Tor 4 geförderte Ausstellung und die dazugehörige Publikation den Wandel im Verhältnis zwischen Mensch und Tier in zahlreichen Arbeiten internationaler Künstler*innen. So performt das Künstlerduo Krööt Juurak und Alex Bailey speziell für Hunde, um ihnen Aufmerksamkeit für ihre tägliche



Care-Arbeit zurückzugeben. Der Schwede Erik Büniger hinterfragt unser Verständnis von Sprache, indem er ein Video der mit Gebärden kommunizierenden Gorilladame Koko künstlerisch analysiert. Und David Horvitz lädt dazu ein, mit Krähen ins Gespräch zu kommen.

„Auf vielfältigen Ebenen werden der Paradigmenwechsel im Tier-Mensch-Verhältnis reflektiert und Fragen nach unserem Zusammenleben im Post-Anthropozän mit künstlerischen Arbeiten in den Raum gestellt“, verrät Thiemann. Humorvoll, sinnlich und tiefgreifend werden wissenschaftliche Erkenntnisse mit geisteswissenschaftlichen Haltungen verbunden und in Beziehung zu künstlerischen Arbeiten gesetzt, die für ein respektvolles Miteinander plädieren und Tiere als denkende, fühlende und mit uns sprechende Gefährt*innen begreifen. <

Denken wie ein Oktopus, oder: Tentakuläres Begreifen

Termin – bis 9. Januar 2022

Ort – Rudolf-Scharpf-Galerie, Hemshofstraße 54, Ludwigshafen

Öffnungszeiten – Freitag bis Sonntag & Feiertage 11-18 Uhr

Internet – www.wilhelmhack.museum

Wir sind alle von hier

Die Lebensgeschichten von Menschen mit Migrationsgeschichte in Deutschland stehen im Mittelpunkt der neuen Ausstellung im TECHNOSEUM – angefangen bei den sogenannten „Schwabenkindern“ über die „Gastarbeiter“ bis hin zu Mannheimer Bürgerinnen und Bürgern, die die städtische Gesellschaft heute prägen.

Arbeit & Migration. Geschichten von hier

Große Landesausstellung Baden-Württemberg

Termin – 13. November 2021 bis 19. Juni 2022

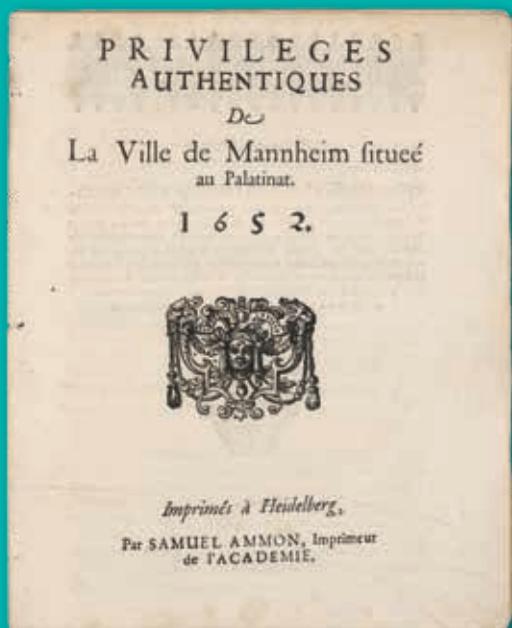
Ort – TECHNOSEUM

Öffnungszeiten – täglich 9–17 Uhr

Internet – www.technoseum.de

Inszenierungen wie etwa das Stockbett in einer firmeneigenen Unterkunft bei Opel in Rüsselsheim, ein Klassenraum sowie die Inneneinrichtung einer Eisdielen von der Schwäbischen Alb spiegeln die unterschiedlichsten Migrationserfahrungen in Deutschland wider. Die Besucher*innen können sich in diese Lebensgeschichten einfühlen, indem sie an interaktiven Stationen zum Beispiel die Arbeit am Fließband beim Falten eines Papier-Traktors absolvieren, aufs Fahrrad steigen und sich per App in den Alltag eines Lieferkuriers versetzen oder an einer Bilderstation ein Selfie machen und so selbst Teil der Geschichte werden. Im Diskursraum am Ende der Schau kommen nicht zuletzt kontroverse Themen wie Stereotype und Alltagsrassismus zur Sprache.

Bei den mehr als 300 Ausstellungsobjekten handelt es sich in erster Linie um Neuzugänge in die Sammlungen, denn Menschen mit Migrationsgeschichte wurden gezielt in das Ausstellungsprojekt des Museums mit einbezogen. Hierfür knüpfte das Kuratorintenteam Netzwerke, führte Gespräche, organisierte Workshops und rief dazu auf, Gegenstände beizusteuern – von Möbeln, Werkzeugen oder Zeugnissen bis hin zu Kleidung und Geschirr.



Marketing für Mannheim

Migration gab es schon immer. Nur ein Beispiel: Der Dreißigjährige Krieg hatte auch Mannheim stark in Mitleidenschaft gezogen. Um die Stadt wiederaufzubauen und zu bevölkern, vergab Kurfürst Karl Ludwig 1652 die sogenannten „Mannheimer Privilegien“, mit denen er gezielt Neubürger*innen anwerben wollte. Die Nationalität dieser „Neigeplackten“ war dabei ebenso egal wie ihre Religionszugehörigkeit. Noch dazu durfte jeder, der wollte, in der Stadt ein Gewerbe betreiben und unterlag dabei keinen Beschränkungen – das war außergewöhnlich zu Zeiten der Zünfte. Um möglichst viele Menschen anzusprechen, ließ Karl Ludwig die Anwerbe-Broschüren ins Französische, Flämische und Niederländische übersetzen. Aus heutiger Sicht eine rundum gelungene Standortmarketing-Aktion. Für Mannheim und die Region waren die Einwanderer ein echter Gewinn, denn viele brachten spezifisches Fachwissen mit, etwa in puncto Tabakanbau und Pfeifenherstellung. Beides entwickelte sich bald zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Auch die Mannheimer Brauerei Eichbaum verdankt ihre Existenz einem Migrant: Ihr Name geht zurück auf die Erteilung der Brauereikonzession an den Wallonen Jean du Chaine im Jahr 1679 – das Wort wird genauso ausgesprochen wie „Chêne“, Französisch für „Eiche“.



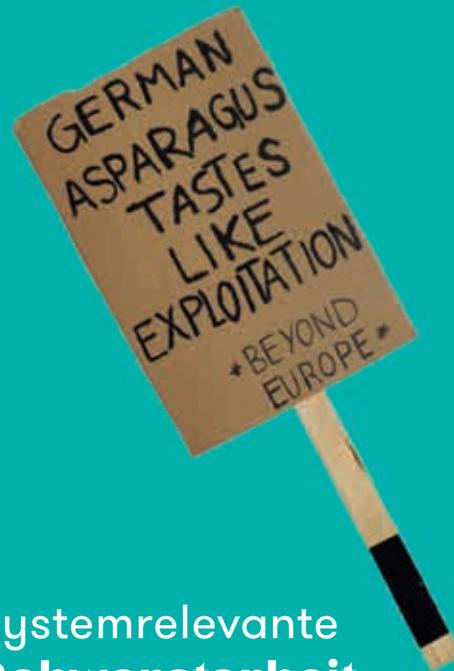
Deutsche Tradition zum Schulanfang

Zum ersten Schultag gehört die Schultüte: Seit etwa 1910 ist in Deutschland der Brauch belegt, die Einschulung mit einer großen Papptüte zu zelebrieren, die mit Geschenken und Süßigkeiten gefüllt ist. Wer keine dabei hat, weil man in der Familie diese Tradition nicht kennt, fühlt sich deshalb vom ersten Schultag an ausgeschlossen. Bereits Kinder merken auf diese Weise, dass sie anders sind und nicht dazugehören. Dem Nachwuchs aus Familien mit Migrationsgeschichte geht das besonders häufig so. Bis weit in die 1970er-Jahre wurden Kinder von „Gastarbeiterinnen“ und „Gastarbeitern“, wie die Migrant*innen seinerzeit bezeichnet wurden, in Westdeutschland sogar gezielt von ihren Altersgenoss*innen in der Schule getrennt: Sie erhielten muttersprachlichen Unterricht etwa auf Türkisch oder Griechisch. Der Grund: In der Zeit der Anwerbung von Arbeitskräften aus dem Ausland zwischen 1955 und 1973 ging die Politik davon aus, dass die Einwandererfamilien bald wieder in ihre Heimat zurückkehren würden. In Sprachkurse und gesellschaftliche Integration wurde deshalb wenig investiert. Die Bundesrepublik sah sich nicht als Einwanderungsland – obwohl sie es schon längst war.



Mehr als Pizzeria und Nagelstudio

Der Döner-Imbiss, die Änderungsschneiderei und die Eisdielen prägen in Deutschland noch immer die öffentliche Wahrnehmung, wenn es um Menschen mit Migrationsgeschichte und ihre Berufe geht. Das ist ein Klischee, doch woher kommt es? Straßengeschäfte fallen in der Tat im Alltag mehr auf als die erfolgreiche Anwältin, die renommierte Architektin oder der leitende Mitarbeiter bei einem Großunternehmen. Gleichzeitig hatten sich die Berufsperspektiven für Eingewanderte in den 1970er-Jahren fundamental geändert: Waren sie in den 1950ern noch als „Gastarbeiter“ und Angestellte vorrangig für die Industrie angeworben worden, prägten bald das Ende des „Wirtschaftswunders“, die Ölpreiskrise und der Strukturwandel im Bergbau den Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik. Die Folge: Viele Migrant*innen entwickelten eigene Geschäftsideen, vorrangig im Gastgewerbe und im Handel. Mittlerweile haben in Deutschland 20 Prozent aller Unternehmer*innen ausländische Wurzeln. Und immer mehr von ihnen gründen Firmen, die auf Wissen basieren – vom IT-Start-up bis zum internationalen Forschungsunternehmen. Bestes Beispiel ist BioNTech aus Mainz, das Ende 2020 als erste Firma weltweit einen Impfstoff gegen das Coronavirus auf den Markt brachte – und von einem Ehepaar mit türkischer Migrationsgeschichte gegründet wurde.



Systemrelevante Schwerstarbeit

Dieses Protestplakat kam im Jahr 2020 auf einem Spargel- und Erdbeerhof in der Nähe von Köln zum Einsatz, Erntehelfer*innen protestierten dort gegen ihre schlechte Unterbringung. Bei der Ernte von Spargel, Äpfeln, Radieschen oder Hopfen stehen in Deutschland vor allem Arbeiter*innen aus dem Ausland auf den Feldern: 2018 waren das bundesweit 180.000 Personen. Der Job ist körperliche Schwerstarbeit, und nicht wenige erhalten nach Abzug der Kosten für Reise und Unterkunft weniger als den Mindestlohn. Übrigens: Am Marktstand und im Supermarkt machen die Lohnkosten gut 40 Prozent des Preises für Spargel aus.

Wanderarbeit ist eine Form der Migration, die in Deutschland eine lange Tradition hat: So kamen schon im 19. Jahrhundert die sogenannten „Schwabenkinder“ aus alpinen Regionen nach Süddeutschland. Da ihre Familien arm waren und die Berghöfe wenig Ertrag abwarfen, mussten viele Eltern ihre Kinder in die Fremde schicken, wo sie als Hütejungen, Knechte und Mägde arbeiteten. Heute kommen Arbeitskräfte aus den EU-Ländern nicht mehr zu Fuß, sondern mit Reisebussen – und in der Corona-Krise sogar mit dem Flugzeug. Wie wichtig diese Arbeitskräfte sind, zeigte sich nicht zuletzt während des Lockdowns im Frühjahr 2020. Wie man für sie gerechtere Arbeits- und Wohnbedingungen durchsetzt, ist eine bis heute relevante Frage. Denn wer zahlt schon gerne mehr für seine Spargel?



Während des Festivals „Wunder der Prarie“ vollzieht sich hinter den Kulissen ein Wechsel. Der bisherige künstlerische Leiter Jan-Philipp Possmann hört Ende des Jahres auf. Sein Nachfolger Frank Degler ist promovierter Germanist und war zuvor im Veranstaltungsmanagement des Ernst-Bloch-Zentrums in Ludwigshafen und im Mannheimer Jugendkulturzentrum „forum“ tätig.

› Herr Possmann, warum ist Frank Degler ein geeigneter Nachfolger?

JPP: Ich hoffe, Frank wird kein Nachfolger, sondern eher ein Pfadfinder. Und Pfadfinder*innen, also Frauen und Männer, die sich auf fremdem Terrain zurechtfinden, waren immer sehr gut für zeitraumexit. Frank sucht die Herausforderung, er ist offen und selbstkritisch und gleichzeitig hat er eine sehr klare politische Haltung. All das war dem Vorstand und dem Team sehr wichtig, denn ich habe ja nicht alleine entschieden.

Herr Degler, was reizt Sie an der neuen Aufgabe?

FD: Ich freue mich wahnsinnig darauf, gemeinsam mit dem Team von zeitraumexit einen beglückenden Ort zu kreieren. Kunst ist ja eigentlich ein „safe space“, in dem alles erlaubt ist, alles versucht und gedacht und gespürt werden darf. Es ist schön und lohnend, dass Mannheim mit zeitraumexit einen solchen Ort der Freiheit hat.

Sie bilden bis Dezember eine Doppelspitze. Planen Sie gemeinsam das Programm?

JPP: Es wäre sicherlich schön, gemeinsam Programm zu machen, doch das Programm für 2021 steht eigentlich. Wegen des Shutdowns im Frühjahr haben wir mehr Programm, als wir unterbringen können. Das gemeinsame Programmieren muss also warten.

FD: Wir werden bis Ende des Jahres sicher über vieles sprechen und ich darf von Jans großer Erfahrung profitieren. Im Übrigen glaube ich, dass diese einsame Leitungsfigur nicht mehr zeitgemäß ist und dass auch kuratorische Entscheidungen grundsätzlich dialogisch funktionieren sollten.

Herr Degler, welche Ideen haben Sie für die Zukunft?

FD: Zeitraumexit hat tatsächlich diese Doppelrolle als soziokulturelles und Performance-Art-Zentrum. Ich möchte deren Eigenlogiken stärken. Momentan versucht zeitraumexit, die beiden Bereiche zu verbinden. Das heißt, es werden soziokulturelle Inhalte in die Kunst gebracht oder, umgekehrt, es wird Kunst mit soziokulturellen Mitteln gemacht. Zudem wollen wir uns neben der Live-Art wieder mehr auf die klassische Performance-Kunst konzentrieren.

Wie wollen Sie Soziokultur und Kunst als eigenständige Bereiche konkret stärken?

FD: Die soziokulturelle Arbeit mit der Stadtgesellschaft und den Menschen im Stadtteil soll noch sichtbarer werden. Wir wollen die Gespräche intensivieren und mit den Partnerinnen und Partnern vor Ort Angebote entwickeln, die punktgenau treffen. Im Bereich der Kunst sollen jedoch keine Abstriche gemacht werden. Die Niederschwelligkeit des Hauses soll nicht auf Kosten der künstlerischen Inhalte gehen. Wir haben das Vertrauen, dass gute Kunst für alle zugänglich sein kann.

Herr Possmann, welches Fazit ziehen Sie nach fünf Jahren zeitraumexit?

JPP: Dass wir vieles erfolgreich gemacht und ebenso vieles noch nicht erreicht haben. Zeitraumexit und im Übrigen auch der Standort Mannheim haben nach wie vor sehr viel Potenzial, das wir noch nicht ausgeschöpft haben. Mit einer motivierten Verwaltung und einer engagierten Kulturpolitik an der Seite wäre noch so vieles möglich. <

Wunder der Prarie – Care City

Termin – 30. September bis 10. Oktober 2021
Ort – Künstler*innenhaus zeitraumexit und andere Spielstätten in Mannheim
Internet – www.zeitraumexit.de, www.wunderderprarie.de

Ein neuer Pfadfinder

Musik

Seit 22 Jahren lotet Enjoy Jazz die Grenzen seines namensgebenden Genres aus und hat sich so zu einem der wichtigsten Jazz-Events der Republik entwickelt. Doch gleichzeitig hat das Festival die politische Dimension des Jazz ernstgenommen, hat Stellung bezogen, Haltung gezeigt, Diskussionen eröffnet. So auch in diesem Jahr: Das Projekt „Reconnecting Europe“ sowie Projekte zu den Themen Intersektionalität und 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland stehen auf dem Programm.



und Haltung

Enjoy Jazz – 23. Festival für Jazz und Anderes

Termin – 02. Oktober bis 13. November 2021
Spielorte – Heidelberg/Mannheim/Ludwigshafen
Internet – www.enjoyjazz.de

› Natürlich geht es bei Enjoy Jazz ums Genießen. Ums Hören. Ums Entdecken. Um Konzerte, die andere Welten eröffnen oder Bekanntes neu erschließen. Um Künstler*innen aus allen Kontinenten, die ihre unterschiedlichen Ideen, Stärken, Traditionen mitbringen. Und es geht nicht zuletzt um ein Publikum, das sich verzaubern und begeistern lässt. Seit seiner Gründung im Jahr 1999 hat das Enjoy Jazz Festival so viele Bands und Solist*innen in die Region gebracht, dass es einfacher wäre, jene zu nennen, die noch nicht da waren. Auch 2021 hat das Festivalteam trotz der globalen Turbulenzen wieder ein Programm auf die Beine gestellt, das die enorme Breite des zeitgenössischen Jazz – und angrenzender Musikrichtungen – abbildet.

Doch Enjoy Jazz war schon immer mehr als eine Abfolge von Konzerten. Enjoy Jazz hat von Anfang an Stellung bezogen, Haltung gezeigt und Diskussionsräume eröffnet. Ein Festival, das die Strömungen und Entwicklungen der Zeit aufnimmt, findet naturgemäß nicht im luftleeren Raum statt. Gerade der Jazz trug immer schon eine gesellschaftspolitische Dimension in sich. Deshalb geht es einerseits um den Spaß bei Enjoy Jazz – der Name sagt es ja bereits. Andererseits aber um mehr. Dieses Mehr findet sich nicht nur bei Konzerten und Künstler*innen, sondern auch in Schwerpunkten und Projekten, die gerade in diesem Jahr eine breite Ausrichtung haben und den Charakter des Festivals prägen.



Mehr als nur Sound – Lakecia Benjamin (Bild linke Seite), Irreversible Entanglements (oben) und Angel Bat Dawid bringen immer auch politische oder utopische Elemente in ihre Musik ein.

„Reconnecting Europe“ – so ließe sich das Motto eines dieser Projekte auf den Punkt bringen, das eine Art Impfprogramm gegen Nationalismus und Isolationismus sein soll. Rechtspopulistische Bewegungen versuchen schon seit Jahren, den europäischen Gedanken zu unterlaufen. Risse sind entstanden, die sich durch die aktuelle Situation verstärkt haben. Die Förderung von Gemeinsamkeit in Diversität sei, so die Diagnose von Festivalleiter Rainer Kern, infolge des „neuen Abstands“ rückläufig: „Gewachsene Strukturen des inter- und intrakulturellen Austauschs wurden beschädigt. Diese Verbindungen müssen nun sukzessive wieder aufgebaut, ausgebaut und gestärkt werden.“ Die Veranstaltungsreihe unter dem Motto „In Diversität vereint: Zur Neuvernetzung Europas durch die Kunst“ will mit kuratierten Konzerten und einem Workshop ein Zeichen setzen.

Ein anderer Schwerpunkt beschäftigt sich mit „Intersektionalität“ – ein Begriff, der aktuelle gesellschaftspolitische Diskurse mitbestimmt und sich auch auf die Jazzszene anwenden lässt. „Intersektionalität“ bringt zum Ausdruck, dass Ungleichheit und Unterdrückung selten auf eine einzige Kategorie wie beispielsweise „das Geschlecht“ zurückgeführt werden können. Vielmehr greifen verschiedene Faktoren wie Ethnizität, Alter, Sexualität, Gesundheit, Kultur oder Klasse ineinander, verweben sich und lassen sich so kaum noch auflösen. Damit verbunden sind Fragen von Inklusion und Ausschluss, Macht und Ohnmacht.

„Wir möchten das Thema sowohl grundsätzlich als auch unter Berücksichtigung der Situation von Jazzmusiker*innen betrachten“, heißt es in der Ankündigung

des dazugehörigen Symposiums mit dem Titel „Macht und Identität – Vermessung der Ränder“. Denn: Der Frauenanteil im deutschen Jazz liegt bei 20 Prozent. Noch frappierender: Lediglich zwei Prozent der Jazz-Instrumental-Professuren sind mit Frauen besetzt. In einem Mix aus Kurzvorträgen, Diskussionen, interaktiven Elementen und Live-Musik sollen persönliche Alltagserfahrung und akademische Aufarbeitung kombiniert werden, und zwar am 17. Oktober im Nationaltheater Mannheim. Das Podium ist hochkarätig besetzt: Moderiert von der Journalistin und Autorin Maxi Broecking sprechen unter anderem Prof. Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, Fola Dada, Musikerin, Tänzerin und Professorin für Jazzgesang an der Hochschule Mannheim, Mirna Funk, Schriftstellerin und Journalistin, sowie Katharina Oguntoye, Aktivistin, Dichterin, Historikerin und zentrale Figur in der afrodeutschen Bewegung.

Auch das bundesweit begangene Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ unter Schirmherrschaft von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier wird bei Enjoy Jazz 2021 mit Veranstaltungen begleitet – Lesungen, Konzerte, eine Tagung und eine Auftragskomposition feiern den Reichtum jüdischen Lebens in Deutschland und setzen zugleich ein Zeichen gegen den immer größer werdenden Antisemitismus in unserer Gesellschaft: Kunst gegen Vorurteile und Ausgrenzung. Man sieht: Enjoy Jazz ist mehr als eine Abfolge einzelner Konzerte. Denn auch die Musik ereignet sich immer in politischen Kontexten. Und gerade der Jazz stand stets im Zentrum fortschrittlicher Bewegungen. <

Nicht verpassen!

Angel Bat Dawid

„Wenn das, was du tust, nicht spirituell ist, ist es keine Musik!“ Das ist das Motto von Angel Bat Dawid, die mit ihrem Debüt „The Oracle“ im Frühjahr 2019 für Furore gesorgt hat. Die Sängerin und Klarinettistin hatte ihren eigentümlich intimen Mix aus Gospel, Hip-Hop und Spiritual Jazz mit dem eigenen Mobiltelefon aufgenommen – und damit das hippe Label „International Anthem“ begeistern können.

13. Oktober 2021, Karlstorbahnhof Heidelberg

Lakecia Benjamin

Ein großer Wurf! Lakecia Benjamins aktuelles Album „Pursuance: The Coltranes“ ist eine Verbeugung vor dem spirituellen Jazz von John und Alice Coltrane, ehrgeizig konzipiert und mit einem prominent besetzten Allstar-Ensemble von Gary Bartz über Regina Carter bis hin zu Dee Dee Bridgewater souverän und stimmig realisiert.

02. November 2021, Alte Feuerwache Mannheim

Irreversible Entanglements

Irreversible Entanglements formierten sich 2014 im Zusammenhang mit der Initiative „Musicians Against Police Brutality“. Camae Ayewa aka Moor Mother ist eine Meisterin darin, Ohnmacht und Wut wichtig Ausdruck zu verleihen. Dazu spielt die Band eine freie Fire Music im Stile des frühen Ornette Coleman Quartet, kann aber jederzeit den psychedelisch-dubbigem Hebel umlegen.

08. November 2021, dasHaus Ludwigshafen

Vijay Iyer Trio

„Uneasy“ heißt das in diesem Jahr erschienene, von Manfred Eicher produzierte Album des neuen Klaviertrios – mit dem fantasiereichen Vijay Iyer am Piano, dem mühelos zwischen Neuer und Freier Musik pendelnden Multiinstrumentalisten Tyshawn Sorey an den Drums und der rhythmisch wie melodisch immer überraschenden Linda May Han Oh am Bass. Ein Album, das den Erschütterungen und Verwerfungen unserer Gegenwart eine Form gibt.

12. November 2021, Alte Feuerwache Mannheim

MUSIK SUCHT LIEBHABER♥INNEN

Seit 100 Jahren die Nummer eins im Bereich Partnervermittlung für Musikliebhaber*innen – die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Vier Kontaktanzeigen, mit deren Hilfe Sie das perfekte Konzert für Ihren Typ finden. Denn Sie wissen ja: Music was my first love ...



XXL

Mein Motto ist „Mehr ist mehr“: Ich rauche, ich trinke, ich esse Zucker und Fertigprodukte – auch nach 18 Uhr. Wenn ich eine Sinfonie wäre, spielte bei mir nicht nur ein Orchester, sondern es sänge auch ein Chor. Und ich hätte nicht nur vier, sondern fünf Sätze. Ich weiß, dass ich dein Leben verändern kann, also lass uns treffen!

1. Mannheimer Meister*innenkonzert „Trost“
03. Oktober 2021, 18 Uhr
Mozartsaal im Rosengarten, Mannheim

PROGRAMM

→ Gustav Mahler : Sinfonie Nr. 2 c-Moll
„Auferstehungssinfonie“

Michael Francis,
Chefdirigent

Ania Vegry,
Sopran

Evelyn Krahe,
Alt

Domchor Speyer



Innere Leere

Eigentlich könnte ich zufrieden sein. Andere Leute bestätigen es mir immer wieder: Ich komme gut rüber – das Universum hat mich haufenweise mit Charisma und einer Prise Rätselhaftigkeit beschenkt. Warum nur fühle ich mich leer und unvollständig? Wenn du mich verstehst, du weißt, wo du mich findest.

1. Philharmonisches Konzert „Motivation“
29. Oktober 2021, 19.30 Uhr
Konzertsaal im Pfalzbau, Ludwigshafen

PROGRAMM

→ Esa-Pekka Salonen: Pentatonische Etüde für Solo-Viola
→ Béla Bartók: Konzert für Viola und Orchester
→ Antonín Dvořák: Legenden op. 59, Nr. 1, 2 und 4
→ Franz Schubert: Sinfonie Nr. 7 h-Moll, D 759 „Unvollendete“

Gábor Káli,
Dirigent

Lawrence Power,
Viola





Skandalnudel sucht toleranten Stoiker

Wo ich aufkreuze, gibt es Probleme. Ich sage immer meine Meinung, werde schnell laut und lache, wenn man es auf keinen Fall sollte. Ich bin aus gutem Hause und prägele mich trotzdem. Einmal in Rage, bin ich nicht mehr zu bremsen. Zum Entspannen genieße ich die Natur, besonders wenn sie im Frühling leuchtend aufersteht. Zum Kennenlernen schlage ich eine Wanderung durch den Pfälzerwald vor. Du erkennst mich an meinem exzentrisch stampfenden Gang.

2. Philharmonisches Konzert „Unbeschwert“

28. November 2021, 18 Uhr
Konzertsaal im Pfalzbau, Ludwigshafen

PROGRAMM

- Peter Tschaikowsky: Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 35
- Igor Strawinsky: Le Sacre du Printemps

Die große Liebe

Ich bin der Underdog auf dem Heiratsmarkt: Keiner kennt mich, keiner nimmt mich wahr, aber ich bin ein Geheimtipp. Herzlichen Glückwunsch also, dass du das hier liest – wir sind wohl füreinander bestimmt.

**2. Mannheimer Meister*innenkonzert
„Urvertrauen“**
14. November 2021, 18 Uhr
Musensaal im Rosengarten, Mannheim

PROGRAMM

- Stefan Pohlit: Şafakların Cihangiri. Konzert für Orchester und türkisches Kanun (Uraufführung)
- Vasili Kalinnikov: Sinfonie Nr. 1 g-Moll

Dirk Kaftan,
Dirigent

Tahir Aydoğdu,
Kanun



Michael Francis,
Chefdirigent

N.N.,
Violine



Tipp: Neuer Konzert-Podcast!

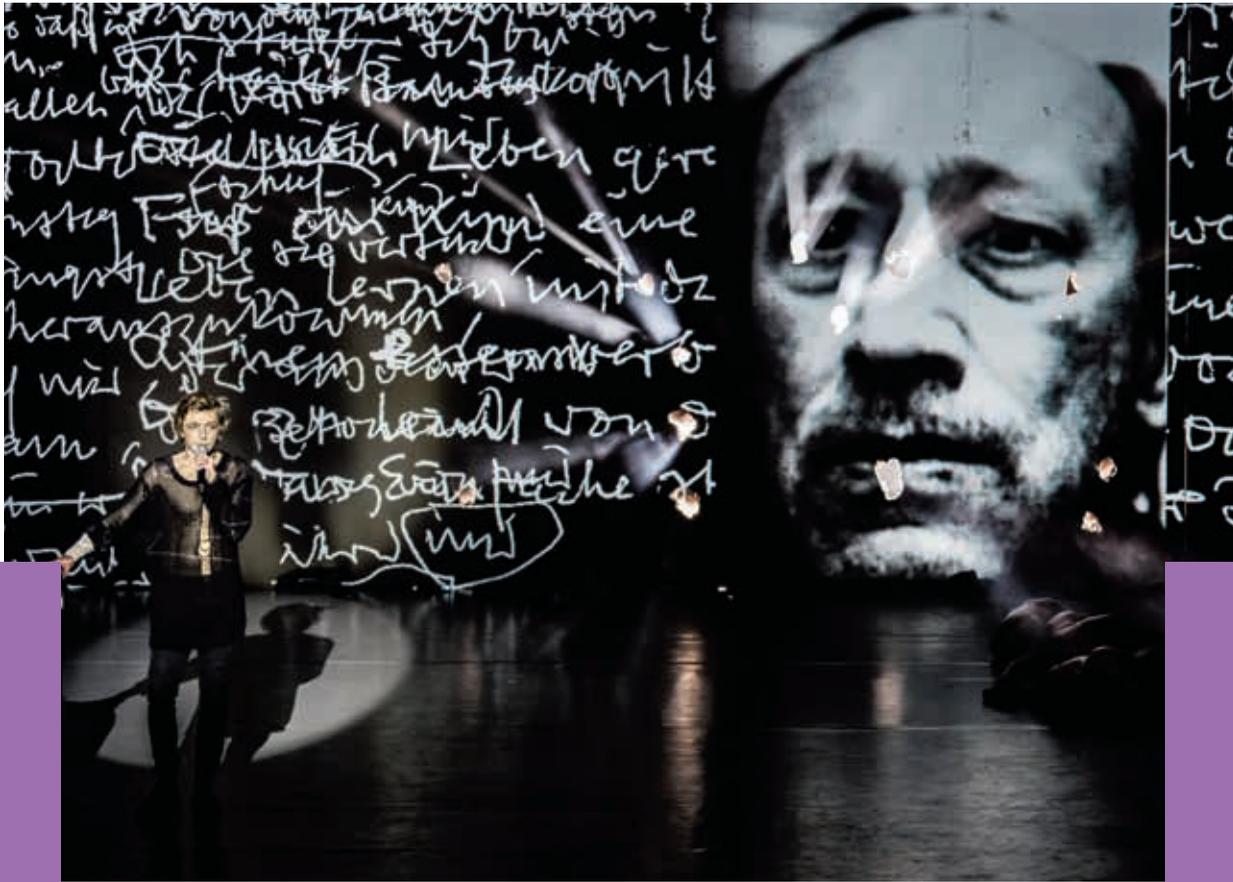
Klassik Ultras sind besonders leidenschaftliche Fans der klassischen Musik. Leider sind sie im Vergleich zur gesamten Ultra-Bewegung bisher nur eine kleinere Randgruppe. Der Podcast „Klassik Ultras“ will das ändern.

Die Gastgeberinnen sind die Staatsphilharmonie-Mitarbeiterinnen Catharina Waschke und Judith Schor. In nicht immer zielorientierten, dafür von Faszination und Begeisterung getriebenen Dialogen berichten sie über Begebenheiten, die mit klassischer Musik und dem wahren Leben zu tun haben. Musikgeschichtliche Fakten haben darin ebenso einen Platz wie skurrile Geschichten – fast immer entspricht das Gesagte der Wahrheit. Gelegentlich treten Waschke und Schor mit verstellten Stimmen auf, um vermeintlich exklusive Stargäste zu simulieren.



Der Podcast ist kostenfrei über die Streaming-Dienste Spotify, Apple Podcasts und Amazon Music/Audible zu hören. Nähere Informationen finden Sie unter www.staatsphilharmonie.de/de/podcast-klassik-ultras/

Feedback gerne an service@staatsphilharmonie.de



Freiheit der Kunst –
Der russische Regisseur Kirill Serebrennikov gastiert mit seiner Theaterperformance „Machine Müller“ im Pfalzbau.

Sie zeigen die neuen Theater-Trends, bieten großartigen Schauspielern eine Bühne und bringen internationales Flair nach Ludwigshafen. Auch in diesem Jahr legen die Festspiele Ludwigshafen ein facettenreiches Schauspiel-Programm auf.

[Großes

› Auf den internationalen Bühnen wird Kirill Serebrennikov gefeiert. In seiner Heimat kämpft er jedoch seit Jahren gegen Repressalien und Gerichte. Die bunten freien Inszenierungen des Film- und Theaterregisseurs, der ursprünglich Physik studiert hat, gerieten schnell ins Fadenkreuz der russischen Behörden. Zu einem seiner spektakulärsten Projekte zählt „Machine Müller“. Inszeniert hat er das Heiner Müller gewidmete Stück am Gogol Center Moskau, das damit jetzt in Ludwigshafen gastiert. „Mit einem überwältigenden Bilderreigen erzählt die Theaterperformance von der Weltkatastrophe, vom menschlichen Körper, vom Theater und von der Unausweichlichkeit der Liebe“, schwärmt Intendant und Festivalleiter Tilman Gersch.

Vom östlichen Rand Europas geht es weit nach Süden mit der Einladung von „Das Leben des Michael K.“, einem Stück nach einem Roman des südafrikanischen Literaturnobelpreisträgers

J. M. Coetzee aus dem Jahr 1983. Dieser beschreibt darin sein Heimatland, wie es nach dem Ende der Apartheid in einen Bürgerkrieg abgeleitet. Lara Foot, die Leiterin des Baxter Theaters in Kapstadt, hat den Stoff mit ihrem Ensemble und großen Puppen inszeniert. Zur Eröffnung des Festivals „Theater der Welt“, das dieses Jahr in Düsseldorf stattfand, war die Produktion über Video zugeschaltet. Jetzt ist sie live in Ludwigshafen zu erleben.

Gespannt sein kann man auch auf zwei Produktionen von Intendant Gersch. Neben „Nathan der Weise“, das in Kooperation mit dem Beethovenchor Ludwigshafen entstand, wird auch seine Inszenierung von Shakespeares „Sturm“ gezeigt. Eine neue Perspektive auf Leo Tolstois „Anna Karenina“ bieten Barbara Bürk und Clemens Sienknecht. Sie haben die 1.000 Seiten Weltliteratur für das

Schauspielhaus Hamburg in ein handliches Format gesteckt: eine fiktive Hörfunk-Show, in der die Figuren des Ehebruch-Klassikers unterhaltsam parodiert werden. Es ist der letzte Teil der Trilogie „Berühmte Seitensprünge der Weltliteratur“. Zuvor hatte das Regie-Duo schon „Effi Briest“, das bereits in Ludwigshafen zu sehen war, und „Madame Bovary“ komödiantisch modifiziert.

Ebenfalls neue Wege geht Bastian Kraft bei der Inszenierung von Frank Wedekinds „Lulu“ am Münchner Residenztheater. Der Regisseur unterläuft geschickt gängige Erwartungen und Klischees vom männermordenden Vamp, indem er die Lulu-Rolle auf die drei Schauspielerinnen Liliane Amuat, Juliane Köhler und Charlotte Schwab verteilt, die gleichzeitig auch alle männlichen Parts übernehmen. „Dieses Stück nur mit drei Frauen zu besetzen, ist ein Vergnügen auf der Höhe der Zeit“, findet Gersch.

Theater

Festspiele Ludwigshafen

Termin – 07. Oktober bis 12. Dezember 2021
Spielort – Theater im Pfälzbaus, Ludwigshafen
Internet – www.theater-im-pfalzbaus.de



Für heitere und poetische Momente sorgt Olivier Py, der das berühmte Festival von Avignon leitet, mit seinem Abend „L'Amour Vainquer“. Er schildert, wie zwei Königskinder ihr Liebes-Happyend erreichen. Hochpolitisch arbeiten hingegen die Nestroy-Preisträger Nikolaus Habjan und Simon Meusburger die historischen Dokumente zum Schicksal von F. Zawrel auf. Als „erbbiologisch und sozial minderwertig“ war er im Nationalsozialismus Miss-handlungen und Experimenten ausgeliefert.

Ein nuancierter Spielplan mit hochkarätigen Produktionen – die Festspiele-Besucher*innen dürfen sich auch in diesem Jahr auf großes Theater freuen. <

Was ist Liebe? – Der vietnamesische Kulturwissenschaftler und Podcaster Sung Un Gang ist einer der renommierten Gäste, die dieser Frage im Rahmen von „Ovel Eibel“ nachgehen.

„Ein besserer Kitt als Konfrontation“



Warum brauchen wir Liebe? In der neuen Veranstaltungsreihe „Ovel Eibel“ widmen sich renommierte Gäste aus Kunst, Wissenschaft und Praxis dem Gefühl inniger Zuneigung. Dazu gibt es Konzerte und Lesungen.

Ovel/Eibel, was bitte bedeutet dieser Titel, Herr Gersch?

Dahinter verbergen sich die Worte LOVE und LIEBE. Ein schönes Wortspiel, das zum Verweilen und Nachsinnen einlädt.

Für die Kunst ist Liebe eine Angelegenheit des Herzens, für die Wissenschaft eine vom Glückshormon Dopamin gesteuerte Reaktion des Gehirns. Ist dem noch etwas hinzuzufügen?

Ich glaube, es hat auch eine gesellschaftliche und politische Dimension. Wie wollen wir gemeinsam miteinander sprechen, wie Gräben überwinden oder wenigstens Grenzen sichtbar machen und nicht weiter im Umgang verhärten? Zuwendung und Liebe sind ein besserer Kitt als Konfrontation. Deswegen begrüße ich den Titel der drei Kurator*innen sehr.

Die Moderatoren haben ihre Wurzeln im arabischen Kulturkreis. Was erhoffen Sie sich von deren Perspektive?

Guy Dermosessian, Özlem Avci und Mohammad Poori haben ihre familiären Wurzeln im arabischsprachigen Raum. In Ludwigshafen leben viele Menschen mit ähnlichen Biografien. Ich erhoffe mir einen guten Austausch und möchte dem Anspruch näherkommen, ein Theater für die ganze Stadt zu sein.

Ovel Eibel – Kollektive Annäherungsversuche, 07. Oktober bis 04. Dezember 2021, kuratiert von Özlem Avci, Guy Dermosessian und Mohammad Poori.

Gäste sind u. a. die Künstlerin und Aktivistin Promona Sengupta, der deutsch-vietnamesische Künstler und Performer Minh Duc Pham, der Kulturwissenschaftler und Podcaster Sung Un Gang (Foto rechts), die Künstlerin und Kulturelle Bildnerin Sarah Fartuun Heinze, die Spoken-Word-Künstlerin und Sozialpädagogin Emilene Wopana Mudimu, die Autoren Lubi Barre und Dan Thy Nguyen, die Musiker Yerin und Noah aus Hamburg mit ihrer Band Noyebang.

»» Vom Guten kann man nie genug haben ««

An was tüfteln Wissenschaftler*innen in den Laboren und an ihren Schreibtischen? Welche Antworten können sie auf die drängenden Probleme unserer Zeit geben? Seit zehn Jahren gewährt das „International Science Festival Geist Heidelberg“ einen Einblick in die aktuelle Forschung. Auch in diesem Jahr nehmen internationale und nationale Größen an den über 50 Veranstaltungen teil. Im Interview spricht der Festivalleiter und Direktor des Deutsch-Amerikanischen Instituts in Heidelberg, Jakob J. Köllhofer, über die Themen und Gäste bei der diesjährigen Ausgabe.

Geist Heidelberg 2021

Ein Jahrzehnt voller Wissenschaft

Termin – 05. Oktober bis 19. Dezember 2021

Spielorte – DAI Heidelberg, Neue Aula der Uni Heidelberg, Livestream

Internet – www.geist-heidelberg.de



Jakob J. Köllhofer – hat in Freiburg und Großbritannien studiert. Seit 1977 leitet er das 1946 gegründete Deutsch-Amerikanische Institut (DAI) in Heidelberg. Für seine Verdienste um Bildung und Kultur

zeichnete ihn die Stadt Heidelberg 2016 mit der Bürgermedaille aus.

aber auch Zielscheiben. Werden Sie auf dieses Phänomen bei der diesjährigen Ausgabe von „Geist Heidelberg“ eingehen?

Das Festival hat in diesem Jahr die Wissenschaft selbst zum Schwerpunkt. Es wird zu klären sein, was wir als Öffentlichkeit von der Wissenschaft erwarten und warum sie die beste Quelle für nachhaltiges Handeln ist. Wissenschaft ist eben keine Religion. Dennoch ist wissenschaftsbasiertes Wissen das Einzige, was uns weiterhilft. Bei strittigen Themen zeigt die Wissenschaft, wie man zu fairen Aussagen kommt. Dafür laden wir die Besten nach Heidelberg ein. Denken Sie nicht nur an Nobelpreisträger*innen – es sind die internationalen Größen wie die Biochemikerin Katalin Karikó zur mRNA, also der Boten-Ribonukleinsäure, auf der zwei Covid-19-Impfstoffe basieren, oder der Experimentalpsychologe Steven Pinker zu „Mehr Rationalität“, die hier für mehr Klarheit sorgen werden.

Das Festival findet wieder inmitten der Pandemie statt, mit der Sorge im Kopf, dass es einen weiteren Lockdown geben könnte. Wie gehen Sie damit um?

Wir setzen voll auf Präsenz, haben aber den Lockdown auch optimal genutzt und unseren Veranstaltungssaal technisch so ausgestattet, dass unser Programm parallel auch ins Digitale übertragen werden kann. So konnten wir bereits in den vergangenen Monaten eine enorme Reichweite generieren. Über zahlreiche Livestreams kann die ganze Welt an unseren Veranstaltungen teilnehmen.

Zu Gast sind jedes Jahr Expert*innen aus verschiedensten Fachrichtungen. Nach welchen Kriterien wählen Sie diese aus?

Natürlich widmen wir uns zunächst den drängendsten Fragen, aber generell ist es die Aufklärung, der wir dienen wollen. Schlüsselforschungen begleiten wir seit Jahren und halten die Öffentlichkeit auf dem Laufenden. Wie steht es um den Wettlauf beim Quantencomputer? Welche Rolle spielt das Verhältnis des Menschen zum Tier – bei der Übertragung von Krankheiten,

› Heute gibt es in fast jeder Zeitschrift Rubriken, in denen Forschungsergebnisse auf populärwissenschaftliche Weise erklärt werden. Warum sind Wissenschaftsfestivals wie „Geist Heidelberg“ dennoch wichtig?

Vom Guten kann man nie genug haben. Zumal die Corona-Krise gezeigt hat, wie beschränkt die Online-Begegnung der Menschen ist. Und gerade bei einer so sensiblen Frage, wie Menschen der Welt und ihren Herausforderungen begegnen können, braucht es die Besten, die Auskunft geben, die das Gespräch anbieten und die nötigen Debatten führen. Bei „Geist Heidelberg“ kommt die Öffentlichkeit mit den ganz Großen zusammen, um die drängenden Fragen unserer Zeit zu besprechen.

Während der Corona-Pandemie hat sich die Wahrnehmung und Präsenz der Wissenschaft verändert. Virolog*innen waren zeitweise die wichtigsten Ansprechpartner*innen,

bei der Diversität oder bei Fragen der Abstammung? Darüber hinaus befassen wir uns mit der Kosmologie und ihren bis heute ungelösten Rätseln. In diesem Jahr kommen wieder einige namhafte Kosmolog*innen wie etwa die Britin Dame Jocelyn Bell Burnell, die als Erste das Signal eines Pulsars entdeckte.

Haben Sie persönliche Highlights oder Favoriten, die man auf keinen Fall verpassen darf?

Es sind einfach zu viele Highlights, um ein einzelnes herauszugreifen. Viele Gäste kommen zum ersten Mal nach Heidelberg, andere begleiten uns seit Beginn des Festivals. Ich freue mich ganz besonders auf die Soziologin und Emotionsforscherin Eva Illouz von der Hebräischen Universität Jerusalem, den

britisch-amerikanischen Biochemiker und Molekularbiologen Richard Roberts, den Ethiker und Tierarzt Charles Foster von der Oxford University, den Chemiker und „Werkzeugmacher“ der Energiewende Robert Schlögl, den Primatologen Frans de Waal von der Emory University in Atlanta, aber natürlich auch auf den Philosophen und Philosophiehistoriker Kurt Flasch oder die erwähnte Dame Jocelyn Bell Burnell.

Gibt es ein Motto, das das diesjährige „Geist Heidelberg“ auf den Punkt bringt?

Die „Wissenschaft-Stadt Heidelberg“ muss für die Öffentlichkeit Antworten finden, was Wissenschaft kann und was sie nicht kann. Diesem Ziel dienen wir. Das Motto lautet daher „Aufklärung 2021“. <



Frauen im Fokus – Ein Schwerpunkt des Festivals liegt dieses Jahr auf den Erfolgen von Frauen in der Wissenschaft. Zu Gast sind unter anderem die französische Biologin Audrey Dussutour (oben rechts), die ungarische Biochemikerin Katalin Karikó (links) und die marokkanisch-französische Soziologin Eva Illouz.

Nicht verpassen!

Eröffnung: Reinhard Genzel – „Schwarze Löcher – Unsichtbare Supermasse in unserer Galaxie“

„Die allgemeine Relativitätstheorie muss irgendwann einmal falsch sein.“ – Davon ist der Galaxienforscher Reinhard Genzel überzeugt. Mit eigens entwickelten Infrarotmessgeräten für Teleskope konnte er mit seinem Team erstmals ein Schwarzes Loch in unserer Milchstraße nachweisen. 2020 erhielt Genzel hierfür den Nobelpreis für Physik. Will Genzel künftig mit noch präziseren Messungen diese Grundtheorie der Physik hinterfragen? Und was wird die allgemeine Relativitätstheorie ersetzen?

14. Oktober, 20 Uhr, Vortrag

11. Empathie-Konferenz

Beifall für Pfleger*innen und Ärzt*innen von den Balkonen, Einkaufsservice für schutzbedürftige Senioren, improvisierte Open-Air-Schulen im Park – haben wir während der Pandemie mehr Mitgefühl entwickelt? Die elfte Empathie-Konferenz am Deutsch-Amerikanischen Institut erörtert dieses Thema. Gäste sind unter anderem der Psychiater und Neurologe Reinhard Haller, die Direktorin des Instituts für Psychosoziale Prävention der Uni Heidelberg, Svenja Taubner, der Psychologe und Extremismus-Experte Ahmad Mansour und der Sozialpsychologe Andreas Zick.

23. Oktober, ab 10 Uhr, Vorträge & Diskussionen

Charles Foster – Being a Human

Seine Methoden sind höchst originell. Um das Leben von Waldtieren zu erforschen, kroch er wie ein Dachs durch das Unterholz. Als er das menschliche Bewusstsein studierte, zog er in eine rekonstruierte Siedlung und jagte und sammelte wie ein Cro-Magnon-Mensch vor 40.000 Jahren. Jetzt kommt der ungewöhnliche britische Forscher nach Heidelberg.

17. November, 20 Uhr, Vortrag & Diskussion

Dame Jocelyn Bell Burnell – The Pulse of Space

Kein Einzelfall in der Wissenschaft: Als die junge irische Doktorandin Jocelyn Bell Burnell in den 60er-Jahren als Erste das Signal eines Pulsars erkennt, gilt das als Sensation. Den Nobelpreis für diese Entdeckung erhält jedoch ein anderer, ihr Doktorvater Antony Hewish. 2018 schließlich erhält die Astro-Physikerin mit dem Breakthrough Prize eine späte Auszeichnung. Das Preisgeld spendet sie für Gruppen, die in den Wissenschaften unterrepräsentiert sind: Frauen, ethnische Minderheiten, Schwarze.

25. November, 20 Uhr, Vortrag & Diskussion

„Gegenwärtiges Kino gibt es nicht ohne die Vergangenheit“



Retrospektive I – Mit „Medium Cool“, einem Mix aus Fiktion und Doku, gewann US-Regisseur Haskell Wexler 1969 den Großen Preis der Mannheimer Filmwoche.

Zu seinem 70. Geburtstag zeigt das Internationale Filmfestival Mannheim-Heidelberg eine großangelegte Retrospektive. Von Edgar Reitz' Debüt bis zum New-Hollywood-Film taucht es tief in die Filmgeschichte ein. Ein Gespräch mit Festivalleiter Sascha Keilholz und Kurator Hannes Brühwiler über Brüche und Umbrüche sowie die schönsten Wiederentdeckungen.

›Im vergangenen Jahr haben Sie eine Retrospektive zur zweiten Generation der Nouvelle Vague gezeigt. War das eine Generalprobe für die Jubiläumsretrospektive?

Sascha Keilholz: Die letztjährige Retrospektive war viel mehr als nur eine Generalprobe, sie war ein echtes Herzensprojekt. Wir haben dafür schon genauso intensiv gearbeitet wie jetzt. Der Unterschied ist, dass wir uns dazu entschieden haben, zum Jubiläum die Festivalgeschichte zu bearbeiten mit einem Fundus von mehreren Tausend Filmen.

Herr Brühwiler, nach welchen Kriterien sind Sie vorgegangen, um daraus eine Auswahl zu treffen?

Hannes Brühwiler: Zunächst habe ich mir alle Jahresprogramme angeschaut und die Filme herausgeschrieben, die ich kannte, die ich interessant fand und die ich unbedingt anschauen wollte. Unser Ansatz war von Anfang an, möglichst breit und

ohne vorgefasste Ideen zu sichten in der Hoffnung, dass sich im Laufe des Prozesses die Schlaglichter herauskristallisieren.

Keilholz: Wir wollten nicht mit einem vorgefertigten Blick an die Retro herangehen, sondern in die Tiefe der Geschichte eindringen. Und dann ist es faszinierend, was man entdeckt. Wir wussten, dass das osteuropäische Kino in einer bestimmten Phase des Festivals eine Rolle gespielt hat, dass der dokumentarische Film am Anfang eine Rolle gespielt hat. Wir wussten, dass der deutsche Autorenfilm eine Rolle spielte, aber wie zentral er war und wer alles vertreten war, war dann ein Schlaglicht, dem wir folgen wollten.

Sie hätten auf große Namen wie Truffaut, Fassbinder oder Jarmusch, die alle bei diesem Festival schon vertreten waren, setzen können. Aber Sie bringen viele nicht mehr so bekannte

70. Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg

Termin – 11. bis 21. November 2021

Ort – verschiedene Locations in Mannheim und Heidelberg

Internet – www.iffmh.de



Retrospektive II – Szene aus dem tschechischen Film „*Démanty noci*“ von Jan Němec, der beim Festival 1964 als bestes Debüt ausgezeichnet wurde.

Regisseur*innen. Gibt es Wiederentdeckungen, auf die Sie besonders stolz sind?

Brühwiler: Einer der schönsten Zufälle ist der portugiesische Film von Manuela Serra „*O Movimento das Coisas*“, der erste und einzige Film dieser Filmemacherin. Er wurde jetzt, 35 Jahre nach seinem Erscheinen, das erste Mal in Portugal regulär im Kino gezeigt. Daher hatte uns der Produzent angeschrieben und gefragt, ob er das Festival-Logo von damals auf das Plakat setzen darf, weil der Film einen Preis in Mannheim gewonnen hatte. Ich kannte den Film gar nicht und habe ihn mir daraufhin angeschaut. Ich war total begeistert von diesem ruhigen, beobachtenden Dokumentarfilm über ein Dorf im Norden Portugals.



Retrospektive III – „*Il valore della donna è il suo silenzio*“ von Gertrud Pinkus erzählt von einer italienischen Immigrantin und lief 1980 in Mannheim.

Keilholz: Wir wollen nicht die bekanntesten vier oder fünf Titel zeigen, sondern eine Bandbreite aufmachen. Den Gestus des Wiederentdeckens haben wir ernst genommen und dabei große Begeisterung entwickelt. Gérard Blain z.B. war als Schauspieler ein Protagonist der Nouvelle Vague, unter anderem in Truffauts „*Les Mistons*“, der in Mannheim lief. In den 70ern hat er begonnen, selbst Filme zu drehen und mit dem hierzulande völlig unbekanntem „*Un enfant dans la foule*“ ein Meisterwerk geschaffen. Weitere Riesenentdeckungen sind für mich die beiden tschechischen Filme: Věra Chytilová’s „*Von etwas anderem*“, der fiktionale und semidokumentarische Elemente faszinierend miteinander verbindet, sowie „*Diamonds of a Night*“ von Jan Němec über zwei Jungen auf der Flucht während des Zweiten Weltkriegs.

Der zeitliche Rahmen geht von 1955 bis 1989 – von der Nachkriegszeit über die Studentenbewegung bis hin zum Fall der Mauer. Haben Sie diese Zeitspanne absichtlich gewählt?

Keilholz: Das Festival hat in bestimmten Phasen Neuanfänge und Umbrüche repräsentiert. Man erspürt entlang des Festivalprogramms, wie sich New Hollywood, der Neue Deutsche Film oder die Nouvelle Vague formiert haben. Wir sind diesen Sollbruchstellen nachgegangen und haben uns auf Filme fo-

kussiert, die viel über ihre Zeit und das damalige politische Geschehen aussagen. Die Retrospektive hat einen Schwerpunkt in den 60er- und 70er-Jahren, das ist nicht überraschend, und kulminiert im Fall der Mauer. Die Jahreszahl 89 ist bewusst gewählt mit dieser historischen Zäsur, nach der sich politisch, gesellschaftlich und branchentechnisch vieles wandelt.

Die Retrospektive beginnt 1955 mit „*Pather Panchali*“ von Satyajit Ray. Was hat Sie dazu bewegt, den Blick nach Indien zu richten?

Keilholz: Wir wollen noch einmal thematisieren, dass diese großartige Weltkarriere in Mannheim begonnen hat. Das indische Kino und auch unser Blick auf das indische Kino haben sich danach völlig gewandelt. Daher ist es für uns der perfekte Film, um diese Retro zu beginnen.

Brühwiler: Ich würde mich so weit aus dem Fenster lehnen und sagen, das ist eines der schönsten Debüts der Filmgeschichte. Indien hat in den 50er-Jahren mit Abstand am meisten Filme produziert, aber sie waren nur im eigenen Land zu sehen. Dieser Film hat das mit einem Schlag geändert. Das war wirklich eine Zäsur in der Filmgeschichte.

Auch in Zukunft werden Sie beim Festival Retrospektiven zeigen. Warum ist der Blick zurück so wichtig?

Keilholz: Gegenwärtiges Kino gibt es nicht ohne die Vergangenheit. Wir leben in der Postmoderne und jeder Film referenziert auf seine Vorgänger. „*Titane*“, der diesjährige Gewinner der Goldenen Palme, ist ein postmodernes, referenzielles Werk, das es ohne die 120 Jahre Filmgeschichte vorher nicht gäbe. Und auch wenn es ein staubiger Begriff ist: natürlich arbeiten wir im Bereich der Kulturvermittlung, haben einen Kulturauftrag. Und es macht großen Spaß, den wahrzunehmen! <

S
P
R
I
M
I
M
I
F

SERRE-MOI

FORT

Eine junge Frau verlässt scheinbar ihre Familie, durchquert auf dem Weg an die Küste in einem alten roten AMC Station Wagon ein gespenstisches Frankreich. Die Realität ist brüchig. Bild und Ton stehen immer deutlicher in Widerspruch zueinander, die zeitlichen Abläufe stimmen ebenso wenig. In „Serre-moi fort“ verschränkt der als Bond-Bösewicht bekannte Schauspieler und Regis-



seur Mathieu Amalric Reise und Rekonstruktion miteinander. Die geisterhafte Atmosphäre und intensive innere Spannung werden durch das eindringliche Spiel von Vicky Krieps („Der seidene Faden“, „Das Boot“, „Bergman Island“) verstärkt.

Frankreich, Deutschland 2021, Regie und Buch: Mathieu Amalric, mit Vicky Krieps, Arie Worthalter
Sektion: Pushing the Boundaries

ANY

DAY

NOW

„Wie spreche ich ein Mädchen an?“, fragt der 13-jährige Ramin seinen Vater. Normale Teenager-Probleme hat der Junge, doch er weiß, dass die Eltern sich um die Zukunft sorgen. Die Familie ist aus dem Iran geflohen und hofft, im ländlichen Finnland eine zweite Heimat zu finden. Ramin und seine Schwester haben sich schnell eingelebt, während die Eltern versuchen, in der Flüchtlingsunter-



kunft ein Zuhause einzurichten – obwohl ihr Asylantrag täglich abgelehnt werden könnte. Hamy Ramezan erzählt behutsam von diesem Schwebezustand und lässt der Familie Raum, sie selbst zu sein. Damit gibt er ihr etwas Normalität zurück und es bleibt sogar noch Platz für Ramins erstes Verliebtsein.

Finnland 2020, Regie und Buch: Hamy Ramezan, mit Aran-Sina Keshvari, Shahab Hosseini
Sektion: Kinderfilmfest



+ + + + +
HERZLICH WILLKOMMEN!
+ + + + +

Mit der Regisseurin Andrea Arnold ist eine der stärksten Stimmen des aktuellen britischen Kinos in Mannheim-Heidelberg zu Gast. Zu ihren Werken gehören „Red Road“, „American Honey“ oder „Fish Tank“, in dem der gebürtige Heidelberger Michael Fassbender einen seiner ersten großen Auftritte hatte.

BLUE

MOON

Irina lebt mit ihrer Großfamilie im ländlichen Rumänien. Sie ist intelligent, hart, aber auch verletzlich und sentimental. Vor allem jedoch will sie raus, in die Stadt, studieren, der Familie entkommen. Oder doch nicht? Die Atmosphäre in der Familie ist geprägt von Geheimnissen und dem Kampf um Privatheit. Irinas zentraler Gegenspieler ist Cousin Liviu, der sich um die dubiosen Ge-



schäfte der Familie kümmert. Regisseurin Alina Grigore hält die Machtverhältnisse zwischen den Figuren immer in Bewegung und offenbart so deren Verwicklungen.
Rumänien 2020, Regie und Buch: Alina Grigore, mit Ioana Chitu, Ioana Flora – Sektion: On the Rise

DESTELLO

BRAVÍO

Männer, die sich anheulen wie Wölfe oder an der Zimmerdecke lecken. Frauen, die sich über ihre Kleidung unterhalten und dabei verträumt lieblosen. Ein rauender Berg. Ort dieses absurden Geschehens ist eine spanische Kleinstadt zwischen Patriarchat, Katholizismus und Überalterung. Unerfüllte Sehnsüchte der Frauen prallen auf die Unzulänglichkeiten einer dem Untergang geweihten



ten Männerwelt. Eine Geschichte verzweifelter Ausbruchversuche. Wer hätte gedacht, dass Absurdität und Morbidität derart erfrischend sein können!
Spanien 2021, Buch und Regie: Ainhoa Rodríguez
Sektion: On the Rise

Ein Highlight im Jubiläumsjahr – die Musiktheaterproduktion „Was frag ich nach der Welt!“ unter der musikalischen Leitung von Clemens Flick.

Hier

spielt die

Barock- musik!

› Ausschweifende Feste, überschäumen des Lebensgefühl und bebende Kunst – gerade in Zeiten von Social Distancing erscheint uns der Barock und alles, wofür er steht, besonders verheißungsvoll. Und wer einmal unter dem schillernden Kronleuchter im Schwetzingener Rokokotheater gestanden hat, bekommt eine Ahnung von dieser Epoche, ihrem schier zügellosen Prunk, aber auch von ihren großartigen Meisterwerken. Seit 15 Jahren bezieht das Heidelberger Opernensemble in jedem Winter für einige Monate diese opulente Spielstätte und führt Werke alter Musik auf, die zuvor oft in Vergessenheit geraten waren.

Auslöser war eine Anfrage der Schwetzingener Schlossverwaltung, ob das Heidelberger Theater das Rokokotheater außerhalb der Saison für Veranstaltungen nutzen möchte. Der damalige Operndirektor Bernd Feuchtnner kam auf die Idee, passend zur Anlage, die Kurfürst Carl Theodor als barockes Prunkstück hatte erbauen lassen, ein Barockfestival ins Leben zu rufen –



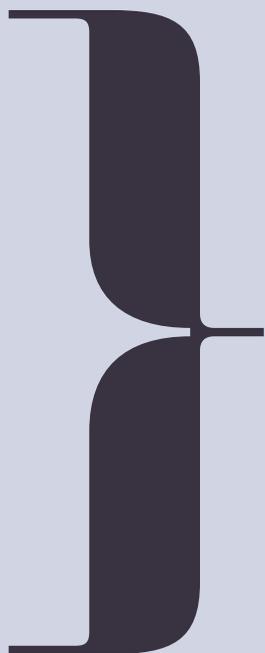
Klein, aber fein! Mit einem Team von ambitionierten Schatzsucher*innen und dank vieler Ausgrabungen hat der Winter in Schwetzingen überregionales Renommee erreicht. Jetzt feiert das Barockfestival seinen 15. Geburtstag.

WINTER IN SCHWETZINGEN – Das Barockfest

Termin – 06. November 2021 bis 05. Februar 2022

Ort – Schwetzingen Schloss

Internet – www.theaterheidelberg.de



und er lag damit im Trend. Denn das Zeitalter, in dem Vokal- und Instrumentalmusik eine neue Verbindung eingingen, rückte seinerzeit aus seiner Nischenexistenz heraus immer stärker ins Rampenlicht.

Feuchtnert konzentrierte sich in den Pionierjahren auf Antonio Vivaldi, der damals fast ausschließlich als Komponist für Concerti grossi und weniger als Verfasser von Opern bekannt war. „Bernd Feuchtnert hat sich sehr verdient um die Renaissance von Vivaldi-Opern gemacht“, erinnert Thomas Böckstiegel, der inzwischen gemeinsam mit Ulrike Schumann die Heidelberger Oper sowie das Festival leitet und gerade eine Jubiläumsbroschüre zum 15. Geburtstag des Winters in Schwetzingen verfasst hat.

Dieser Entdeckergeist ist bis heute lebendig geblieben. Mit jedem Wechsel in der Führung des Festivals begann auch eine neue künstlerische Phase. Trieben die Begründer die Wiederentdeckung von Vivaldis Opern voran, wurde mit der Intendanz von Holger Schultze und dem künstlerischen Leiter Heribert Germeshausen der Blick auf die neapolitanische Opernschule gelenkt. Inszenierungen wie „Marco Attilio Regolo“ von Alessandro Scarlatti oder „Giuletta e Romeo“ von Niccolò Antonio Zingarelli fuhren überregionale Erfolge ein. Mit dem Direktionsteam Schumann und Böckstiegel rückte dann die deutsche Barockmusik in den Mittelpunkt. Viel beachtet wurde 2019 ihre Ausgrabung der verschüttgegangenen Oper „Die getreue Alceste“ von Georg Caspar Schürmann.

Anfängliche Zweifel, ob ein kleines Haus wie das Heidelberger Barockopern stemmen könne, zerstreuten die Festivalmacher schnell. Von Beginn an schulten Experten der alten Musik das Orchester in Workshops. Heute ist Ulrike Schumann stolz auf die Entwicklung des Philharmonischen Orchesters: „Wir zeigen, was ein

ganz normales deutsches Stadttheater mit einem spezialisierten Wissen machen kann.“ Dabei beweist das Ensemble immer wieder, wie frech sich alte Musik mit modernem Regietheater kombinieren lässt. Die Darsteller*innen tragen Anzüge und Abendkleider, feiern auch mal eine Cocktailparty oder rauchen neumodisch Zigaretten. „Wir haben einen heutigen Blick auf die alten Werke und sehen, dass sich die Menschheit nicht ändert“, resümiert Direktorin Schumann.

Im Laufe der 15 Jahre hat sich um das Schwetzingen Festival eine richtige Familie von Freunden der Barockmusik gebildet. Rupert Enticknap zum Beispiel, einer der führenden jungen britischen Countertenöre, hatte hier einen frühen Auftritt und kehrt auch in diesem Jahr ins Rokokotheater zurück. Die bekannte Berliner lauten compagney ist unter Leitung von Wolfgang Katschner ebenfalls wieder mit dabei genauso wie der Heidelberger Bachchor und die Dirigentin Ira Hochman.

Einen Höhepunkt bildet bei der 15. Festival-Ausgabe die Musiktheaterproduktion „Was frag ich nach der Welt!“ mit jeweils vier Sänger*innen und Musiker*innen unter der musikalischen Leitung von Clemens Flick, einem Spezialisten für Barockmusik. Das Stück umfasst viele kleine Kantatenausschnitte aus der Frühzeit des deutschen Barock. „Ein berührender Abend, der alle Facetten des Lebens umfasst und sich mit Fragen wie ‚Was bin ich in der Welt?‘ und ‚Was ist mit der Welt, wenn ich nicht mehr da bin?‘ auseinandersetzt“, erläutert Ulrike Schumann, die das Projekt als Dramaturgin begleitet.

In die Zukunft blickt das Leitungsteam voller Optimismus. Die Ideen scheinen den beiden nicht auszugehen. „Wir haben noch sehr interessante Stücke auf dem Schreibtisch, die Hunderte von Jahren nicht gespielt wurden“, gibt Böckstiegel einen kleinen Einblick. Titel will er jedoch nicht verraten – wir dürfen gespannt sein. Der Barock bleibt in Schwetzingen auf jeden Fall lebendig. <



Brücke in den Barock – Die Berliner lauten compagney wird ebenso beim Winter in Schwetzingen zu erleben sein wie der britische Countertenor Rupert Enticknap.



Auf die nächsten 100 Jahre!

„Durch bedankenswertes Entgegenkommen des Orchesters konnte den Werksangehörigen der BASF zu billigen Preisen ein genussreicher Abend geboten werden“, berichtete die BASF-Mitarbeiterzeitung anlässlich des Auftritts des Pflzorchesters am 30. November 1921. Das Konzert gilt als Geburtsstunde des BASF-Kulturengagements, das längst einer der wichtigsten Akteure und Förderer der Kulturregion Rhein-Neckar ist. Als Höhepunkt des 100-jährigen Jubiläums lädt BASF zu einer hochspannenden und hochkarätig besetzten Festwoche! Hier einige Highlights.

1 Eröffnungskonzert der Festwoche

Unzählige Auftritte hat die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz in den vergangenen 100 Jahren in diesem Haus absolviert. Und doch wird dieses Jubiläumskonzert unter der Leitung des Chefdirigenten Michael Francis ein besonderes und ein besonders überraschendes: Der Konzertregisseur Iñigo Giner Miranda hat sich intensiv mit der Geschichte der BASF beschäftigt und aufbauend auf seinen Recherchen einen musikalisch-dramaturgischen Spannungsbogen entworfen. Dieser ist gleichzeitig Verneigung vor der Historie und Vision, wie das Konzert der Zukunft aussehen könnte.

27. November 2021, BASF-Feierabendhaus, 18 & 21 Uhr, Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Dirigent: Michael Francis, Dramaturgie & Regie: Iñigo Giner Miranda

2 Max Herre & MIKIs Takeover! Ensemble

Hauptberuflich ist der Geiger und Crossoverkünstler Mihalj Kekenj alias MIKI Konzertmeister bei den Bergischen Symphonikern. Nebenbei entwickelt er immer wieder neue Projekte, wie die in der Philharmonie Essen beheimatete „Takeover!“-Konzertreihe, in der ein bekannter Interpret aus Pop und Rock auf MIKIs kammermusikalisches Takeover! Ensemble trifft. Für sein Gastspiel im BASF-Feierabendhaus hat MIKI mit Max Herre nun einen weiteren namhaften Partner geladen. Herre ist Gründungsmitglied, Chef-Rapper und Frontman der Stuttgarter Hip-Hop-Combo Freundeskreis, die in den 90er-Jahren die Charts aufmischte. Seit Anfang des Jahrtausends ist er erfolgreich auf Solopfad unterwegs und wurde in der Saison 2020/21 sogar zum Artist in Residence an der Staatsoper Stuttgart berufen.

29. November 2021, BASF-Feierabendhaus, 20.30 Uhr



1



4



2



Festwoche 100 Jahre BASF-Kulturengagement

Termin – 27. Nov. bis 05. Dezember 2021

Ort – BASF-Feierabendhaus

Infos zu allen Veranstaltungen der Jubiläumswoche finden Sie unter: www.basf.de/kultur100

3 F wie Feierabend

Was ist eigentlich Feierabend? Armin Chodzinski, Artist in Residence der BASF 2021, präsentiert gemeinsam mit den #drccallstars eine Lecture-Performance-Revue. Changierend zwischen Mad Professor, schmierigem Entertainer und moralinsaurem Tänzer begibt er sich auf den Weg durch den Feierabend: Füße hoch, Arme runter, Alkohol und schlafen, alleine liegen, gemeinsam tanzen, divers diskutieren, den Kopf frei kriegen oder dicht machen, bewegen oder zuschauen, warten oder machen? Es ist kompliziert und in Zeiten von Homeoffice noch viel schlimmer! Ein Abend mit Musik, Fahnen, gelben Stühlen, Buchstaben, Tanz, Entspannung und Erkenntnis – vielleicht.

02. Dezember 2021, BASF-Feierabendhaus, 20.30 Uhr

4 Joy Denalane

Ein Vertrag beim US-Label Motown ist für Soulmusiker ähnlich bedeutend wie der Oscar für Filmgrößen. Joy Denalane hat es geschafft, als erste deutsche Künstlerin überhaupt. Auf „Let yourself be loved“ thematisiert Denalane erneut ihre Erfahrungen mit Rassismus und Diskriminierung, die sie als afrodeutsche Künstlerin auch hierzulande machen musste. Rhythmisch prägnante Songs mit einer großen Geste, gepaart mit eingängigen Melodien, vorgetragen mit einer unverwechselbaren und wandelbaren Soulstimme – ganz im Stile der großen Motown-Ära.

03. Dezember 2021, BASF-Feierabendhaus, Festsaal, 20.30 Uhr

5 Jazzrausch Bigband

Mit der Jazzrausch Bigband kommt eine der derzeit wohl heißesten Bandformationen nach Ludwigshafen. Als einzige Bigband weltweit hat das Ensemble eine Residenz in einem der angesagtesten Technoclubs Europas, dem Harry Klein in München. Auf ihren jährlich mehr als 120 Konzerten in Europa, Amerika, Asien und Afrika bringt die Jazzrausch Bigband mit ihrem einzigartigen Stilmix Jazzfans und Tanzwütige zusammen. Mit „téchne“ präsentiert das Ensemble im BASF-Feierabendhaus sein jüngstes Projekt – und feiert zum Finale der Jubiläumswoche eine fulminante Abschlussparty.

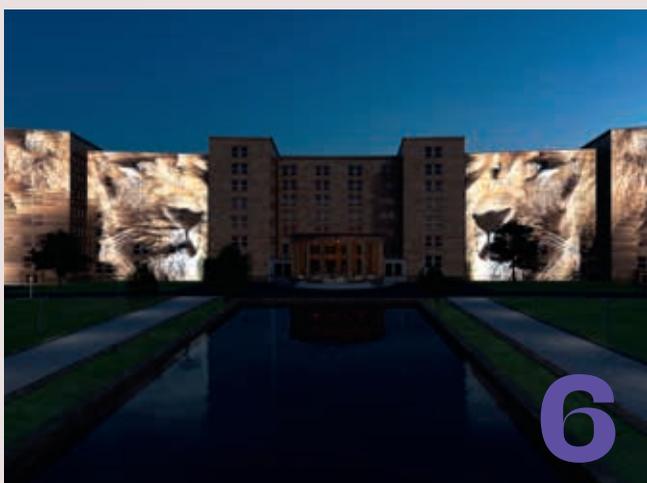
04. Dezember 2021, BASF-Feierabendhaus, 20.30 Uhr

6 Historisch-poetische Illumination

Im BASF-Feierabendhaus spielt die Musik. Seit 100 Jahren. Anlässlich dieses Jubiläums würdigt BASF Kultur dem stillen Hauptdarsteller des einhundertjährigen Kulturengagements: Eine Woche lang wird die Fassade des Feierabendhauses zur Projektionsfläche. Jeden Abend, vor Beginn der jeweiligen Veranstaltung, erzählt die illuminierte Oberfläche des Hauses auch davon, was dort seit 100 Jahren im Inneren passiert. Ein Experimentieren mit Formen, Farben und Bewegung, ein lustvolles Spiel mit der Architektur des Hauses. Innovativ und poetisch. Historisch und modern. Irritierend und erhellend. Für die Realisierung zeichnet das Berliner Büro m box verantwortlich.

27. November bis 05. Dezember 2021, täglich nach

Sonnenuntergang, die genauen Anfangszeiten finden Sie unter: www.basf.de/kultur100



3x lustig

Auf dem Hambacher Schloss wagen **Christoph Sieber, Tobias Mann und ALFONS** den Angriff auf die Lachmuskeln der Zuschauer*innen und widmen sich nebenbei Politik, Gesellschaft und dem ganz alltäglichen Wahnsinn.



● Christoph Sieber

Christoph Sieber steht seit fast 20 Jahren auf den Brettern von Kabarettbühnen. „Mensch bleiben“ ist sein 6. Soloprogramm. Bekannt ist er als einer der Gastgeber der WDR-Sendung „Mitternachtsspitzen“. In „Mensch bleiben“ stellt er Fragen wie: Warum werden die, denen wir unsere Kinder anvertrauen, schlechter bezahlt als die, denen wir unser Geld anvertrauen? Was wird man über uns sagen in 20, 30 Jahren? Wer werden wir gewesen sein? Und wie konnte es so weit kommen, dass wir Konsument*innen sind, User*innen, Zuschauer*innen, Politiker*innen, Migrant*innen, Deutsche, aber immer seltener Mensch?

Mensch bleiben

26. November 2021, 19 Uhr

Mehr Infos zu Veranstaltungen und Karten unter hambacher-schloss.de



●● Tobias Mann

Seines Zeichens Satiriker und Musiker, stellt sich Tobias Mann im neuen Kabarettprogramm seinem ultimativen Endgegner: ihm selbst. Die härtesten Diskussionen führt er nämlich mittlerweile nicht mehr im Internet, sondern in seinem tiefsten Inneren. In Zeiten von vielfliegenden Umweltaktivisten, bestechlichen Volksvertretern und kriminellen Ordnungshütern kann man die Augen auch vor den eigenen Inkonsequenzen kaum noch verschließen. Die Politik nimmt dies dankend auf und verlegt Intrigen und Machtspielchen, die sonst hinterhältig im Stillen verlaufen wären, auf die große Bühne. Für Tobias Mann ist all das zwiespältig und ein ständiger innerer Kampf: Als Mensch ist er frustriert, als Kabarettist bedankt er sich für das fantastische Material.

Mann gegen Mann

19. Februar 2022, 19 Uhr



●●● ALFONS

Orangefarbene Trainingsjacke? Puschelmikro? Frongsösische Accent? ALFONS ist bekannt als Kultreporter in Diensten des deutschen Fernsehens! In seinem Bühnenprogramm seziert er mit messerscharfem Blick die allgemeine Nachrichtenlage, kommentiert die großen Skandale unserer Zeit und widmet sich mit der ihm eigenen journalistischen Akribie den kleinen, aber umso bemerkenswerteren Fundstücken aus dem bundesdeutschen Alltagswahnsinn. Vor allem aber präsentiert ALFONS in „Le BEST OF“ eine Auswahl persönlicher Highlights: das Beste aus seinen langjährigen Studien zum Verhalten der Deutschen in freier Wildbahn – die besten Texte, die besten Geschichten und natürlich einige seiner berühmt-berühmten Reportagen aus diesem Land der Dichter und Klempner, Kleingärtner und Hinterwäldler.

ALFONS – Le BEST OF

24. März 2022, 19 Uhr

Von Friedrich Hölderlin über Clemens Brentano bis hin zu Hilde Domin – Heidelberg hat schon immer große Namen angezogen. Vor sieben Jahren wurde die Stadt daher in den Kreis der UNESCO Cities of Literature aufgenommen. Seither blüht das literarische Leben noch mehr.

› Ohne sie wäre alles nichts: keine Verlage, keine Buchhandlungen, keine Lesungen. Denn am Anfang steht das Wort. Sprich, ohne die berühmten Schriftsteller*innen der Vergangenheit, ohne die überaus aktive Szene der Gegenwart wäre die Literaturlandschaft Heidelbergs und mit ihr der gesamte Buchmarkt von Verlag bis Veranstaltungshaus weit weniger dynamisch und Heidelberg nicht als Literaturstadt in das Netzwerk der UNESCO Creative Cities aufgenommen worden. Heidelberg kann sich glücklich schätzen, (Wahl-)Heimat und Ort des Schaffens von rund 150 Autor*innen zu sein. Sie leben in der Stadt und im direkten Umland.

Die Ernennung Heidelbergs zur UNESCO City of Literature 2014 sorgte für echte Aufbruchsstimmung. Die Literaturszene vernetzte sich nochmals stärker. So trifft sich das damals neu gegründete „Heidelberger Autor*innen-Netzwerk“ regelmäßig, um sich über das, was die Einzelnen als Schreibende bewegt, auszutauschen und Veranstaltungen und Aktionen zu planen. Dazu gehören etwa die Wohnzimmerlesungen für einen guten Zweck im Rahmen der Weihnachtsaktion der Rhein-Neckar-Zeitung oder die Auslobung des 2018 ins Leben gerufenen „Preises der Heidelberger Autor*innen“, den 2021 der Lyriker Şafak Sarıççek gewonnen hat.

Um die Vernetzung und den Austausch mit dem Kulturrat zu vereinfachen, gibt es heute aus dem Kreis der Autor*innen zwei gewählte Sprecher*innen. Gemeinsam mit ihnen wird die städtische und internationale Zusammenarbeit koordiniert. Die Heidelberger Schriftsteller*innen haben dadurch die Möglichkeit, an einer Vielzahl von Lesungen, Print- und Online-Publikationen sowie Austauschprogrammen, Aktionen zu UNESCO-Welttagen und Netzwerkprojekten teilzunehmen. Trotz Corona kam es in den Jahren 2020/21 beispielsweise zum Austausch mit Bucheon, Manchester, Montevideo, Slemani, Uljanowsk, Utrecht und Tartu, alles ebenfalls UNESCO-Literaturstädte. Darüber hinaus bieten die beiden Festivals „Heidelberger Literaturtage“ und „Literaturherbst Heidelberg“ sowie die hiesigen Veranstaltungshäuser und Initiativen der regionalen Literaturszene weitere Plattformen für Auftritte.

Apropos Sichtbarkeit: Eine wunderbare Bühne für das Wirken und die Werke der Heidelberger Autor*innen bietet die Stadtbücherei Heidelberg mit der Ausstellung „Schreiben in der Metropolregion“, die fortwährend erweitert wird. Sie besteht derzeit aus mehr als 40 Porträts von Autor*innen in Bild und Text und kann als Wanderausstellung gebucht werden. Zusätzlich hält die Stadtbücherei mit „Gesichter der Literaturstadt Heidelberg“ online Informationen zu 50 Heidelberger Schriftsteller*innen be-

Am Anfang steht das geschriebene

Wort
Wort
Wort
Wort
Wort
Wort



reit. Zudem verfügt das Haus über ein bemerkenswertes Archiv. Es sammelt seit 40 Jahren Biografisches und Pressematerial zu mehr als 100 Heidelberger Belletristik-Autor*innen der Gegenwart. Die Ordner können vor Ort eingesehen werden. Auf Initiative des Kulturrats werden außerdem die Heidelberger Autor*innen seit 2016 sukzessive mit Kurzlesungen eigener Werke präsentiert. Die auf diese Weise entstandenen Videoporträts sind auf dem Vimeo-Kanal der „City of Literature“ Heidelberg zu finden. <

UNESCO City of Literature Heidelberg

Internet – www.cityofliterature.de

Videoporträts – www.vimeo.com/cityofliterature

Facebook – Literaturstadt Heidelberg

Heidelberger Autor*innen-Netzwerk – www.heidelbergerautoren.wordpress.com

Stadtbücherei – www.heidelberg-stadtbuecherei.de (dort: „Literaturstadt Heidelberg“)

APROPOS 30 JAHRE WELTERBE KLOSTER LORSCH ...

Seit 30 Jahren gehört das Kloster Lorsch, eine in der Karolinger-Zeit gegründete Abtei, zum UNESCO-Welterbe. Zum runden Geburtstag macht sich Dr. Hermann Schefers, Leiter dieser historischen Stätte, Gedanken, wie die Idee des Welterbes noch lebendiger gehalten und ihr Potenzial noch besser genutzt werden kann.



UNESCO-Weltkulturerbe Kloster Lorsch

Nibelungenstraße 32
64653 Lorsch

www.kloster-lorsch.de

Das Kloster Lorsch ist eine Liegenschaft
der Staatlichen Schlösser und Gärten
Hessen.

› Der Speyerer Dom war bis 1991 das einzige Kulturdenkmal in der Metropolregion und das zweite in Deutschland, dem der Welt-erbestatus zuteilgeworden war – seit 1981 durfte er sich mit dem Prädikat der UNESCO schmücken. Am 13. Dezember vor 30 Jahren folgte Lorsch. Im tunesischen Karthago wurde die karolingische Klostergründung in die Welterbe-Liste aufgenommen. Der Antrag umfasste ein paar Seiten, ergänzt durch eine kurze maschinenschriftliche Stellungnahme vom ICOMOS, dem Internationalen Rat für Denkmalpflege. Das war's. Den knappen Unterlagen entsprach das öffentliche Interesse – es war sehr verhalten.

Heute ist das Welterbeprogramm zwar eines der kleineren und am geringsten dotierten UN-Programme, dafür aber eines der bekanntesten – und zweifelsohne das, dem weltweit die größte

Sympathie entgegengebracht wird. Mittlerweile sind Speyer und Lorsch mit ihrem Status nicht mehr allein im Raum Rhein-Main-Neckar: Die Grube Messel kam 1995 als Weltnaturerbe dazu, und in diesem Jahr nun die Mathildenhöhe Darmstadt sowie die SchUM-Städte Speyer, Worms und Mainz. Und nicht zu vergessen: Die Gutenberg-Bibel, das Nibelungenlied, das Benz-Patent von 1887 und das Lorsch'sche Arzneibuch sind als Weltdokumentenerbe der UNESCO ausgezeichnet, ebenso gehören zur Familie der UNESCO-Global der Geopark Naturpark Bergstraße-Odenwald, Mannheim als UNESCO Creative City of Music und Heidelberg als UNESCO City of Literature.

Ein bisschen viel UNESCO auf einmal? Keinesfalls! Besser könnte sich die besonders dichte und reiche Diversität von Na-

tur und Kultur in unserer Region kaum Ausdruck verschaffen. Der Welterbestatus verlangt zwar den Nachweis eines außerordentlichen universellen Wertes, dies aber sicher nicht im Sinne vereinzelter, exklusiver Alleinstellung. Vielmehr soll der Titel grenzüberschreitend Gemeinschaft stiften und inklusive Beispielhaftigkeit vermitteln – im Sinne der Welterbekriterien mit dem ein Leben lang lernenden Menschen als Gegenüber. Statt vereinzelter Weltwunder sind die als Welterbe ausgezeichneten Orte, Dokumente und Ideen eine Art von Portalen, durch die der Mensch in eine historische Kulturepoche oder in das Archiv unserer Erde eintreten beziehungsweise den immateriellen Leistungen des menschlichen Geistes begegnen kann.

Wie könnte sich die Wahrnehmung des Weltkulturerbes weiterentwickeln? Wünschenswert wäre zunächst, dass sie sich etwas

Neben Erhalt und Konservierung müssen ebenso Forschung und Lehre treten, und damit die Produktion und Verbreitung von neuen Erkenntnissen und neuem Wissen. Nationale wie internationale Monitoring-Verfahren sollten dementsprechend dem Erschließen des Geistes einer Welterbestätte ebenso viel Aufmerksamkeit zuwenden wie dem einwandfreien Erhalt seiner baulichen Integrität. Gerade Welterbestätten, die nicht unserer europäischen Vorstellung von Monumentalität entsprechen, brauchen diese Form der Deutung und Pflege, um nicht hinter den inhaltlich gleich bedeutenden, aber augenfälligeren Besuchermagneten zurückzustehen.

Ein weiterer Aspekt, der wirklich große und unverständlicherweise immer noch weitestgehend brachliegende Potenziale birgt, ist die Wahrnehmung des globalen Welterbes als weltumspannendes Netzwerk, das durch die Welterbekonvention der UN und die übergeordnete Idee einer Kultur des Friedens zusammengehalten wird, zu der sich fast alle Staaten der Welt bekennen. Müsste sich nicht grundsätzlich jede Welterbestätte als Teil eines Ganzen fühlen und sich mit anderen auf nationaler, oder besser noch, auf internationaler Ebene verbinden? Dass dies nicht nur eine abstrakte Vision bleibt, sondern zu einer konkreten Anforderung an jede Welterbestätte wird, wäre der größte Wunsch an die Zukunft der Welterbe-Idee. <



30

aus der ausschließlichen Zuordnung zur institutionalisierten Denkmalpflege löst, die bisher als alleinige Beurteilerin und Hüterin des außerordentlichen universellen Werts auftritt. Weiterhin sollten die jeder Welterbestätte innewohnenden, spezifischen Bildungschancen stärker in die Betrachtung des universellen Wertes einbezogen werden. Künftige Managementpläne sollten daher nicht nur eine Personal- und Finanzplanung in Bezug auf Erhalt, Pflege, Erforschung und Präsentation von Denkmälern und Sichtachsen enthalten. Es müsste auch die feste Absicht eines qualifizierten Vermittlungs- und Forschungsangebotes formuliert sein: Gleichberechtigt sollten neben Besuchsinformationszentren auch Lern- und Begegnungsorte am authentischen Geschichtsort geschaffen werden, inklusive der Einstellung von pädagogischem Personal.

UNESCO-Welterbestätten in Deutschland

Insgesamt 1.154 UNESCO-Welterbestätten gibt es weltweit. 51 liegen in Deutschland, von denen 48 Kulturstätten und drei Naturstätten sind. Die erste deutsche Welterbestätte war der Aachener Dom, der 1978 in die Liste aufgenommen wurde. 1981 folgte als zweite deutsche Stätte der Speyerer Dom. Aktuelle Neuzugänge sind die Mathildenhöhe in Darmstadt, die SchUM-Städte Mainz, Worms und Speyer mit ihrem jüdischen Erbe, der Niedergermanische Limes sowie der Donaulimes, die allesamt in diesem Jahr in die Liste aufgenommen wurden. Mit Baden-Baden, Bad Kissingen und Bad Ems sind zudem drei deutsche Orte in dem Zusammenschluss „Bedeutende Kurstädte Europas“ vertreten, der in diesem Jahr ebenfalls Eingang in die Liste fand. Ein weniger rühmliches Kapitel der deutschen UNESCO-Welterbe-Geschichte ist das Dresdner Elbtal, das 2004 als Weltkulturerbe anerkannt wurde, nach dem Bau der das Tal überspannenden Waldschlösschenbrücke 2009 jedoch wieder von der Liste gestrichen wurde.

„E i n R e r z

Mannheim bereitet sich auf ein Großereignis vor. 2023 wird die Bundesgartenschau im Luisenpark und auf der ehemaligen amerikanischen Militärbasis Spinelli stattfinden. Zusätzlich zur klassischen Pflanzenschau wird sich die BUGA mit Zukunftsthemen für die gesamte Stadtentwicklung beschäftigen. Fabian Burstein konzipiert das Kultur- und Veranstaltungskonzept „Lebenskunst“ – mit engem Bezug zu den vier Leitthemen Klima, Umwelt, Energie, Nahrung und zur regionalen Kunstszene.

› Fabian, viele in der Region kennen dich als Leiter des Jugendkulturzentrums FORUM oder des Kulturbüros Ludwigshafen. Nun kehrst du zumindest zeitweise aus deiner Heimat Wien zurück für die Bundesgartenschau 2023. Wie kam das?

Es gab 2020 erste Gespräche mit der BUGA. Und ich bin extrem verführbar, was die Region betrifft. Dann kamen zwei Dinge zusammen: Zum einen fand ich die organisatorische Komponente, den Aspekt der Projektarbeit, reizvoll. Denn bei einer Bundesgartenschau ist es üblich, dass Leute aus ganz vielen Ecken des Landes mit Fachexpertise kommen und alles sehr beweglich ist. Zum anderen konnten wir uns sehr schnell auf eine inhaltliche Ausrichtung einigen. Da ging es insbesondere um das Thema Co-Produktionen, also die Akzentuierung der regionalen Einrichtungen.

Was für einen Bezug hattest du zum Thema BUGA? Klassischerweise denkt man vielleicht erst mal an Touristenbusse und schöne Schaubeete ...

Also ich habe einen enormen Bezug zur BUGA. Als ich vor mittlerweile fast zehn Jahren nach Mannheim gekommen bin, war die BUGA das ganz große Thema in der Stadt. Und zwar als offene Frage: „Wird es eine BUGA geben oder nicht und welche Rolle soll diese BUGA erfüllen?“ Ich fand mich damals, als frisch Zugereister, mitten in dieser Diskussion wieder und habe ich mich im Zuge meiner Arbeit beim FORUM auch an diesen Diskussionen beteiligt.

ausuchen eugenen

“

Location XXL – Die U-Halle ist einer der zentralen Orte der BUGA 23. Sie wird auf ihr Tragwerk zurückgebaut und durch Wasserflächen und Aufenthaltsmöglichkeiten Außen und Innen zu einem Veranstaltungs-Raum von rund 13.000 Quadratmetern verbinden.

Wir haben damals sogar die JUGA erfunden, um junge Positionen einzubringen und ich habe damals direkt nach der Schlüsselübergabe durch die Amerikaner das Spinelli-Areal besucht. Das war sehr beeindruckend.

Also dein Ansporn ist es schon, diese BUGA hier in Mannheim als Stadtentwicklungsprojekt mitzugestalten?

Ja, und letztendlich ist das die große politische Leistung dieser BUGA, die sich wahrscheinlich auch erst im Laufe der nächsten Jahrzehnte noch zeigen wird: Sie hält entgegen vielen Widerständen konsequent an dem Thema Stadtentwicklung fest und hat die Ambition, die Stadt zu verändern. Dass dies im Vorfeld und währenddessen für große Kontroversen sorgt, ist nicht ungewöhnlich, da sich ja etwas verändert. Aber letztendlich könnte es ohne eine solche Grundhaltung kein originäres und kuratiertes Kunst-, Kultur- und Veranstaltungsprogramm geben. Ansonsten wären wir einfach ein Großevent, mit ein paar mehr oder weniger renommierten Programmpunkten.

Und die Kultur gehört zwangsläufig dazu, wenn es um solche Zukunftsfragen geht ...

Deshalb habe ich für diese Aufgabe schnell Feuer gefangen. Weil ich schon immer eine besondere Beziehung zu einer unpräzisen Verankerung von Kunst und Kultur im Leben hatte. Ich habe in meiner Zeit als Leiter des Kulturbüros Ludwigshafen sehr schnell die kulturelle Stadtentwicklung als Betätigungsfeld hinzubekommen. Und da habe ich die Chance gesehen, vollkommen abseits jeglicher gelernter Kunst- und Kulturinfrastruktur, das Thema neuronal neu zu vernetzen.

Welche Rolle spielen die Leitthemen Klima, Umwelt, Energie, Nahrung für das Programm?

Bereit für 2023 – Fabian Burstein kuratiert das Kulturprogramm „Lebenskunst“.



Die sind extrem wichtig. Mir war von Anfang an klar, dass dies die gesetzten Themen sind und alles darauf einzahlen muss. Dies war für mich ein zusätzlicher Anreiz. Denn ich habe gewusst, okay, ich muss Schulterschlüsse entwickeln. Und zwar so, dass sie nicht krampfhaft sind, sondern sich ganz organisch in diese Großveranstaltung einfügen.

Wie hast du dich da reingefunden? Was haben die ersten Monate gebracht?

Begonnen haben wir mit einem Thema, das mir ganz wichtig ist, und zwar mit dem Zuhören. Ich habe zunächst sehr, sehr viele Gespräche geführt, mit Institutionen und Akteurinnen und Akteuren aus der freien Szene. Dabei ist uns aufgefallen, dass bei vielen eine große Bereitschaft vorhanden ist, mitzumachen und sich mit den gesetzten Themen zu beschäftigen. Hinzu kam, dass für viele 2023 wie ein Hoffnungsschimmer war. Plötzlich war da etwas mit planbaren Rahmenbedingungen am Horizont, weil sich eine Großveranstaltung dazu bekannt hat, wie ein Konjunkturpaket für die hiesige Szene zu fungieren.

Das Programm trägt den Titel „Lebenskunst“. Was hat es damit auf sich?

Der Titel spielt bewusst mit einer Doppeldeutigkeit. Wir wollten uns ganz klar zu einem Kunst- und Kulturbegriff bekennen, der

Bundesgartenschau Mannheim 2023

Adresse – Luisenpark und Spinelli Mannheim

Termin – 14. April bis 8. Oktober 2023

Internet – buga23.de

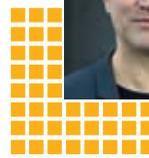
fest in der Alltagswelt verankert ist. Grundsätzlich richtet sich eine BUGA an einen extrem breiten Teil der Bevölkerung. Und zweitens weisen wir schon explizit darauf hin, dass der Kunst- und Kulturbereich gerade in den letzten Monaten bewiesen hat, wie man in Krisenzeiten lebensbejahend überlebt. Fakt ist, wir haben ganz viele Lebenskünstler unter den Künstlerinnen und Künstlern gesehen. Und darauf wollen wir noch mal hinweisen. Auch vor dem Hintergrund, dass sich die BUGA mit der Veränderung einer sich transformierenden Gesellschaft befasst. Und Kunst und Kultur haben da viel vorgezeichnet.

Kannst du einen Ausblick geben, auf was freust du dich am meisten in den nächsten Monaten?

Erstens freue ich mich jedes Mal, wenn ich hier bin, darüber, diese enorme Entwicklung zu beobachten. Es ist faszinierend mitzuerleben, wie dynamisch und schnell Veränderung vonstattengehen kann. Und was das für tolle Auswirkungen auf eine Brache hat. Zweitens freue ich mich darüber, dass ein Bau wie die U-Halle Teil dieses Konzepts sein wird. Weil sie ganz maßgeblich zu einer eigenständigen Ästhetik dieser BUGA beitragen wird. So ein Ding kann man heute nicht mehr nachbauen und wird auch wahrscheinlich auf keiner Bundesgartenschau mehr in dieser Form eine Rolle spielen. Und drittens freue ich mich einfach darauf, mit all unseren Akteur*innen und Partner*innen jetzt eineinhalb Jahre zu arbeiten, was das Zeug hält. Und dann mit diesem Rauschen, das wir erzeugen, auf die unfassbare Menge von wahrscheinlich 2,1 Millionen Menschen zu treffen. Ein Publikum von solcher Größe haben nicht einmal die großen Festspielintendanten.

Zum Abschluss noch eine BUGA-Frage im engeren Sinn: Hast du selbst einen besonderen Bezug zur Natur?

Also ich bin ein absoluter Waldfreak. Wenn ich in meiner Freizeit unterwegs bin, dann streune ich üblicherweise durch den Wald. Außerdem habe ich einen Garten. Der grenzt nicht an ein Haus an, sondern ist ein Stückchen Grünland außerhalb. Dort stehen zum Beispiel Nussbäume und ich habe erfolgreich einen Marillenbaum herangezogen. Den Garten belasse ich sehr naturnah. Er ist für mich ein Ort, der meinen Naturbezug ganz gut auf den Punkt bringt: sehr unkultiviert, mit vielen Freiräumen, aber doch mit einem Blick dafür, dass der Mensch darin eine Rolle spielen darf. <



DAS KOMMT!

Das Kulturprogramm der BUGA setzt vor allem auf Kooperationen. Drei dieser Kooperationsprojekte stehen bereits fest.

PIGS OF EUROPE

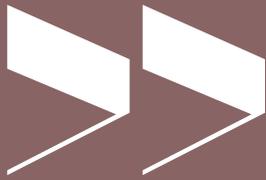
NTM-Schauspielintendant Christian Holtzhauer initiiert mit Pigs of Europe eine Koproduktion der Sonderklasse: Gemeinsam mit sieben renommierten deutschen Theaterhäusern und der BUGA 23 rückt das NTM ausgerechnet das Schwein in den Blick. Denn kaum ein Tier ist ambivalenter: Von den einen wird es mit Genuss und in rauen Mengen verzehrt, bei den anderen ist es auf dem Speiseplan streng verboten. Es steht einerseits für Glück, andererseits wird es als Schimpfwort gebraucht. In einem interaktiven Spiel beraten die Zuschauer über die Zukunft des Schweins.

PLÖTZLICH DIESE SCHÖNHEIT!

Abseits der großen Wege flanieren, dem Gras beim Wachsen zuhören oder ein Gespräch mit Pflanzen beginnen: Wolfgang Sautermeister lädt gemeinsam mit einem Künstler*innen-Kollektiv ein zum inklusiven Spaziergang über das BUGA-Gelände. Expert*innen des Formats sind Menschen mit und ohne Behinderung, die andere Wahrnehmungsweisen und neue Sehweisen ermöglichen.

OUR VOICE FOR OUR PLANET

Regional ist besser. Dies gilt nicht nur in Bezug auf Lebensmittel, sondern auch wenn es um das Projekt von Tristan Meister geht. Der Gründer des Kammerchors Vox Quadrata und Leiter des Beethovenchors Ludwigshafen trommelt Chöre zusammen – alle werden sich intensiv mit Fragen der Nachhaltigkeit und einer ökologischen Wende befassen. Bei der BUGA 23 kommt es dann zum großen Finale mit bis zu 200 Chor-Auftritten.



Mit dem „Erlebnisraum Hofmusik“ im Barockschloss Mannheim lassen die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg die Erfolgsgeschichte des Mannheimer Hoforchesters und die Zeit, in der Mannheim ein musikalisches Zentrum Europas war, lebendig werden.

... das beste in Deutschland



› „Es sind wirklich mehr Solospieler und gute Komponisten in diesem, als vielleicht in irgendeinem Orchester in Europa“, so feierte Charles Burney, seinerzeit einer der prominentesten Musik-Reisenden, das Mannheimer Hoforchester. Und auch Leopold Mozart, Vater des Wunderkindes Amadeus und ebenfalls ein Weitgereister in Sachen Musik, befand, das Orchester sei „ohne Widerspruch das beste in Deutschland“.

Mannheim gab damals den Ton an: Die Hofmusik aus der Zeit von Kurfürst Carl Theodor war in ganz Europa berühmt! Warum das so war, erfahren die Gäste mit einem spektakulären neuen Besuchsangebot im Barockschloss: Im „Erlebnisraum Hofmusik“ kann man sich auf die Spuren der wegweisenden Mannheimer Schule begeben. Originale Instrumente, Klangbeispiele, Filmclips, Grafiken, Modelle und Gemälde vermitteln einen lebendigen Eindruck dieses außergewöhnlichen Orchesters. Und vor allem ist Musik zu hören: von den Meistern der Hofmusik, aber auch von prominenten Besuchern – wie etwa die der Kurfürstin gewidmeten Sonaten für Hammerklavier und Violine von Wolfgang Amadeus Mozart.

Die Bedeutung der Mannheimer Schule resultierte aus einem herausragenden Ausbildungssystem, einer außergewöhnlichen fürstlichen Unterstützung und zahlreichen Innovationen. Vieles des „Mannheimer Systems“ war äußerst modern: Teamgeist, Begabtenförderung, Sozialeistungen, leistungsorientiertes Gehalt und Gratifikationen bei Bedürftigkeit. Musikalische Neuerungen wiesen den Weg in die Zukunft: Die Einführung eines einheitlichen Bogenstrichs im Orchester – heute eine Selbstverständlichkeit – erzeugte ein neues, modernes Klangbild.

Die Medienstationen im Erlebnisraum machen zusammen mit den Exponaten die Mannheimer Spielkultur hör- und erlebbar.



Videos zeigen den einheitlichen Bogenstrich oder lüften das Geheimnis der verborgenen Geigenzettel. An einer Station verdeutlichen Münzstapel der Gehälter der einzelnen Musiker im Vergleich zu den damaligen Kosten eines Huhns oder der jährlichen Apanage von Kurfürstin Elisabeth Auguste die materielle Seite.

Auch die Mannheimer Hofoper wird vorgestellt. Sie legte den Grundstein für die moderne Oper und entwickelte sich unter der Regentschaft Carl Theodors zu einer Spielstätte von europäischem Rang. Ein Bühnenbildmodell, der Entwurf des Bühnenvorhangs und ein Blätterbuch lassen sie wieder auferstehen. Weitere Schwerpunkte der Ausstellung sind das „Ausbildungsmodell Mannheimer Schule“,

die Orchestererzieher, die Kapellmeister, einzelne Virtuosen – etwa der Flötist Johann Baptist Wendling – sowie das Thema „Mozart und Mannheim“. Mozart erhielt zwar keine Anstellung in Mannheim, aber seine dort geknüpften freundschaftlichen Kontakte bewährten sich dennoch: Mit Hilfe des Kapellmeisters Christian Cannabich und des Tenors Anton Raaff erhielt er den ehrenvollen Auftrag, die Oper „Idomeneo“ für München zu komponieren, die 1781 im dortigen Residenztheater uraufgeführt wurde.

Ein besonderes Highlight des Erlebnisraumes sind originale Instrumente des Hoforchesters, die von dem Heidelberger Geigenbaumeister Matthias Kohl für die Präsentation zur Verfügung gestellt wurden: Sieben Streichinstrumente der kurpfälzischen Hofinstrumentenmacher Rauch, Güllich und Langer sowie zwei weitere Instrumente, die nachweislich von Hofmusikern gespielt wurden, – ein Cello und eine Geige – sind in der außergewöhnlichen Sammlung zu sehen. <

Weitere Infos: www.schlösser-und-gaerten.de



Wie können ethnologische Ausstellungen in Zukunft so präsentiert werden, dass sie zum kulturellen Austausch beitragen? Und wie mit Objekten umgehen, die zu Unrecht nach Europa und in die eigenen Sammlungen gelangten? Die Reiss-Engelhorn-Museen bereiten die Sammlungen aus kolonialen Kontexten auf.



Ein neuer Blick auf alte Schätze



› Zu teuer, zu kitschig, zu elitär. Viel wurde über das Berliner Humboldt-Forum im zum Teil rekonstruierten historischen Stadtschloss gestritten, bevor es in diesem Sommer seine Tore öffnete. Eine besonders kontrovers geführte Diskussion war allerdings vorab über die Inhalte entbrannt, genauer die Ausstellung der ethnologischen Sammlung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Ein Herzstück sollten die sogenannten Benin-Bronzen sein. Mit diesem Begriff werden Objekte bezeichnet, die im Königspalast von Benin City, der heute drittgrößten Stadt Nigerias, aufbewahrt und präsentiert wurden. Im Jahre 1897 wurden Stadt und Palast bei einem der brutalsten Raubzüge der Kolonialgeschichte durch die Briten zerstört und geplündert. Die höfischen Kunstobjekte gelangten anschließend in zahlreiche Privatsammlungen und Museen in Europa, Amerika und anderen Gebieten. Nun fordert Nigeria diese unter großem Leid erbeuteten Objekte zurück.



Auch die Reiss-Engelhorn-Museen sind von dieser sogenannten Restitutions-Debatte betroffen. „Wir besitzen nach dem Stand der Forschung etwa 30 Objekte, die möglicherweise mit den damaligen Plünderungen in Zusammenhang stehen beziehungsweise aus dem königlichen Palast stammen können“, berichtet Sarah Nelly Friedland, Direktorin Archäologie und Weltkulturen an den Reiss-Engelhorn-Museen. Bei den fraglichen Objekten handelt es sich um fünfzehn Benin-Bronzen, darunter drei Skulpturenköpfe, drei Reliefplatten sowie Glocken, Gefäße und Waffen. Hinzu kommen

Elfenbeinstoßzähne und Holzobjekte. „Die Objekte kamen schon weit vor dem Zweiten Weltkrieg zu uns ins Haus und wurden im Museum Weltkulturen ausgestellt“, erläutert Friedland. „Nun sind sie aber seit mehr als 20 Jahren nicht mehr zu sehen, denn unsere völkerkundliche Ausstellung war nicht mehr zeitgemäß.“ Als ersten Schritt der Aufarbeitung dieses Themas übermittelten die Reiss-Engelhorn-Museen eine Übersicht über die Bestände an das

Belastete Sammlungen

rechts: Helmmaske aus Kamerun aus der Sammlung Thorbecke, 1912 erworben

links: Elefantenstoßzahn aus der Sammlung Bumiller in der Weltkulturen-Sammlung mit alter Ausstellungsmontage aus den 1920er/30er-Jahren

unten links: Gedenkkopf eines Oba (Königs), Königtum Benin, Nigeria, 17./18. Jh.

unten: Theodor Bumiller mit Soldaten und Teilnehmern einer Militärexpedition in Deutsch-Ostafrika, 1889–1893



Im Fokus des Projekts stehen zwei Sammlungen, die beide einen direkten Bezug zu ehemaligen deutschen Kolonialgebieten haben: Die Sammlung „Bumiller“, die vorwiegend aus (Deutsch-)Ostafrika stammt, und die Sammlung „Thorbecke“, die im Wesentlichen in Kamerun erworben wurde. Sie wurden im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zusammengetragen und bieten einen guten Ausgangspunkt für weitere Forschungen. Die Sammlungsobjekte sowie alle damit in Verbindung zu bringenden Archivalien und Dokumente werden nun digital erfasst und in die Deutsche Digitale Bibliothek eingepflegt.

„Es handelt sich dabei um zwei Sammlungen, die stark in der Stadtgesellschaft verankert sind. Grundsätzlich soll dies aber erst der Anfang dieser Aufarbeitungsarbeit sein“, betont Friedland. Auch in Mannheim sei es langfristig ein Ziel, wieder eine ethnologische Schau zu zeigen. Allerdings mit neuen Konzepten, bei denen die Herkunftsgesellschaften viel stärker eingebunden werden und auch abgebildet wird, wie sich die modernen Gesellschaften verändert haben. „Generell hat sich in der europäischen Museumslandschaft der Blick auf völkerkundliche Schauen verändert. Nicht nur, dass Objekte häufig unter unklaren Umständen in die hiesigen Museen gelangten, auch wurden Gegenstände, die in den Herkunftsländern rituell aufgeladen sind, häufig sehr unsensibel ausgestellt“, sagt Friedland.

Für die Zukunft wünscht sich die Direktorin, dass noch enger mit den Archiven in Afrika zusammengearbeitet wird. „Auch ich lerne in diesem Bereich täglich dazu“, bestätigt Friedland. Aber gerade das zeige die Kraft von völkerkundlichen Sammlungen: „Museen müssen Formate entwickeln, um die Exponate nicht als unserer Kultur fremde Kuriosa zu präsentieren“, resümiert Friedland. „Vielmehr sind sie Botschafter von Gesellschaften, mit denen wir uns auseinandersetzen sollten, da sie wertvolle Einblicke in die Kultur des menschlichen Geistes vermitteln.“ <

Projekt „Digital Benin“. Zudem stehen die Reiss-Engelhorn-Museen in Kontakt mit Mitgliedern der Benin Dialogue Group, in der sich die Museen mit den größten Benin-Sammlungen organisieren.

Doch auch über die Benin-Bronzen hinaus wird der Umgang mit dem kolonialen Erbe und mit zu Unrecht erworbenen oder unter unklaren Umständen in die eigenen Sammlungen gelangten Objekten in den Reiss-Engelhorn-Museen seit geraumer Zeit diskutiert. „Wie bei den Benin-Stücken ist es auch bei anderen Objekten das Wichtigste, Bestände und Quellen digital zu erfassen und zugänglich zu machen“, betont Friedland. Dank einer Förderung durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg ist es möglich, in den kommenden beiden Jahren Sammlungsobjekte aus Afrika zu digitalisieren und in einer Online-Datenbank zu veröffentlichen. Unterstützung erhalten die rem dabei von Aziz Sandja aus Togo. Der 25-jährige Germanist und Kulturwissenschaftler hat sich bereits während seines Studiums an der Universität von Lomé intensiv mit den Themen Kolonialismus und Archivwesen auseinandergesetzt.

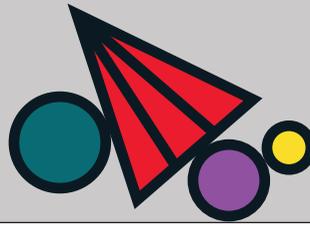
Stichwort Restitution

Der Begriff „Restitution“ wurde erstmals in der Debatte um die Raubkunst aus der Zeit des Nationalsozialismus geprägt und beschrieb den Versuch, die Eigentumsverhältnisse an von den Nazis enteigneten oder geraubten Kunstwerken wiederherzustellen. Inzwischen hat er sich auch in der Diskussion um Kulturgüter und Artefakte durchgesetzt, die während der Kolonialherrschaft aus den betreffenden Ländern und Gebieten entwendet und nach Europa oder in die USA gebracht wurden, wo sie heute zum großen Teil Bestandteil von Museumssammlungen sind.

««« Zurück in

Unsere Welt verändert sich rasant. Wir stehen vor großen Herausforderungen und diese Herausforderungen verlangen nach ungewöhnlichen Wegen. Im Rahmen einer „Playful Experience“ entstand auf dem Denkfest 2021 eine fiktive Zukunftszeitung für das Jahr 2030. Unter dem Titel „Vom ICH zum WIR – vom Heute zum Morgen“ hatte Transformationsberater Christoph Deeg ein großes Experiment mit Spielelementen konzipiert. Die Teilnehmer*innen kamen gemeinsam darüber ins Gespräch, was die Rhein-Neckar-Region im Jahr 2030 in Kontexten wie Nachhaltigkeit, Diversity, Einsamkeit, Beschleunigung, Teilhabe, Gender, Optimierung und dem Verhältnis von Stadt und Land ausmachen könnte, und erarbeiteten auf Basis dieser Gespräche und Diskussionen die Zukunftszeitung.

Entstanden ist ein Panoptikum für die gesellschaftliche Entwicklung der nächsten zehn Jahre, das uns Problemfelder vor Augen führt, aber auch Chancen aufzeigt – und uns nicht zuletzt mit einem Augenzwinkern darauf aufmerksam macht, welche Perspektiven sich für die Zukunft auftun könnten. Die Zukunftszeitung wurde online auf einem Board erstellt. Hier eine Auswahl von Zukunftszeitungsartikeln, die uns aus der Sicht von morgen für das Heute sensibilisieren ...



OPTIMIERUNG UND GENDER

Rhein-Neckar-Raum wird optimierungsfreie Zone

Speyer, den 14.12.2030

Man hat es kommen sehen und doch war diese Entscheidung zu diesem Zeitpunkt überraschend. Die Metropolregion Rhein-Neckar erklärte sich am gestrigen Abend offiziell zur „optimierungsfreien Zone“. Laut Samuel Meyer, Sprecher der Metropolregion, waren die letzten Jahre geprägt von Optimierungsprozessen auf individueller und organisatorischer Ebene. Hervorgerufen durch eine regelrechte Panikreaktion als Langzeitfolge der Corona-Krise, sei über Jahre hinweg die Optimierung als zentrales Ziel ausgegeben worden. Aus der Idee, aus Fehlern zu lernen, wurde der Ansatz, nie wieder Fehler zu machen. Aus diesem Grund habe die Metropolregion entschieden, sich zur optimierungsfreien Zone zu erklären.



Auf die Frage, was dies konkret bedeute, entgegnete Meyer, dass die individuelle Optimierung natürlich nicht verboten werden würde. Jedoch würden alle diesbezüglichen Förderprogramme gestoppt werden. Zudem würde ein Anti-Optimierungsfond für den Kultursektor aufgelegt, der für suboptimale Projekte und suboptimale Ideen genutzt werden sollte.

Zitat der Woche: „Optimal wäre es, wenn wir lernen, nicht optimal zu sein.“

„Warum muss ich immer besser werden? Ich bin doch schon gut genug.“
Sandra S.

Tod der Ehe

Mutter, Vater, 2 Kinder. Die Ehe als Sinnbild einer Gesellschaft funktioniert in Zukunft nicht mehr. Die Unterdrückungsmechanismen würden durch Abschaffung der Ehe neue Formen des Gemeinsamschaffens schaffen.



Der Weg zum Glück führt über die Abschaffung der Ehe

NACHHALTIGKEIT UND DIVERSITÄT

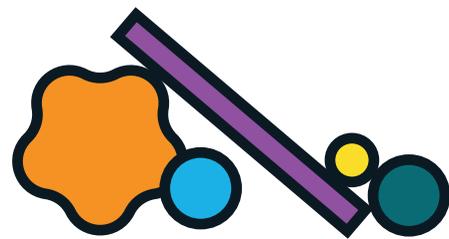
Die Fokussierung auf das „Wir“ zerstört die Unterschiedlichkeit und das „Ich“ – ein Kommentar

Speyer, den 01.01.2030

Es ist Neujahr und das Jahr 2030 hat begonnen. Was wird es bringen? Was wird sich ändern? Es gab vieles, was mir an 2029 gefiel. Es gab vieles, was ich gerne beibehalten würde. Aber es gab auch ein paar Dinge, von denen ich glaube, wir sollten sie nicht mehr zulassen. Was mich am Jahr 2029 störte, war die überhöhte Idee des „Wir“. Ja, 2029 war offiziell das Jahr des Kollektivs. 2029 sollte das „Wir“ in der Vordergrund stellen. Was wir aber bekamen, war kein „Wir“ sondern ein „Über-Ich“. Anstatt aufzuzeigen, was Diversität für eine Gruppe bedeuten kann, wurde versucht, aus allem ein großes Kollektiv zu machen. Alle sollten alles sein. Alles sollte gleich sein. Und so wurden wir alle alles und wir wurden alle nichts. Wer zulässt, dass Gruppen einen Gruppenzwang erzeugen, der nimmt der Gruppe ihre Besonderheit. Diversität ist eine Stärke und keine Schwäche. Wer meint, Gruppen müssten ein Gegenmodell zu Diversität erzeugen, der will keine Gruppen, der will auch keine Individuen.



Deshalb habe ich eine Forderung: Ich fordere die Woche des „Ich“. Eine Woche lang wollen wir alle nur viele kleine Ichs sein. Ich fordere nicht viel. Ich habe auch nichts gegen Gruppen. Aber wir müssen nicht lernen, uns in Gruppen anzupassen, sondern durch Gruppen zum Ich zu finden. Ansonsten ist das „Wir“ nur ein toter Begriff.



TEILHABE UND STADT VS. LAND

Wirkung erzeugen – neuer Ansatz für Teilhabe wird in Metropolregion ausprobiert

Bad Dürkheim, den 23.04.2030

Ein Problem von Teilhabe in unserer Gesellschaft ist die Tatsache, dass es nur schwer möglich ist, die Wirkung des eigenen Verhaltens auf das System zu spüren. Anders ausgedrückt: die meisten Menschen glauben, dass sie als Individuum nichts bewirken können.



In der Stadt Bad Dürkheim will man dies ändern. Dafür wurde ein digital-analoges Projekt ins Leben gerufen. Alle Bewohner der Stadt können sich auf einer Onlineplattform registrieren. Ist dies geschehen, können sie an bestimmten kleinen Aktionen teilnehmen. Dazu gehören z. B. ehrenamtliche Tätigkeiten oder die Teilnahme an Diskussionen. Eine künstliche Intelligenz berechnet die Wirkungen dieser Handlungen auf das Gesamtsystem. Das System ist in der Lage, über 20.000.000 Parameter zu analysieren und zu simulieren. Am Ende entsteht eine Übersicht der Wirkungen des eigenen Verhaltens. Zum besseren Verständnis wird ebenso aufgezeigt, wie sich das System verändert hätte, wenn die eigene Handlung nicht stattgefunden hätte.

Auf diesem Weg soll die Wahrnehmung der Wirkung des eigenen Verhaltens auf ein System verbessert werden. Es soll auch klar werden, dass jede Idee, jede Person wichtig ist.

Neue (Garten-)Räume in der Stadt

Mannheim, 15.06.2030

Umgebaute Autoanhänger werden zu fahrbaren Liegewiesen und blockieren Parkplätze in der Innenstadt. Passant:innen sind begeistert von der unverhofften Pause im Grünen. „Es gibt kein Recht auf Automobilität und Zuparken der Innenstädte. Da war es schön, meine Mittagspause heute mal in einem mobilen Park verbringen zu können“, sagt Laura F.



EINSAMKEIT UND BESCHLEUNIGUNG

Einsamkeit im Studium – Referat gegen Einsamkeit wird neu aufgesetzt

Heidelberg, den 15.01.2030

Was im Kontext der Corona-Krise begann, wird nun ein dauerhaftes Angebot. Das Referat gegen Einsamkeit, ein Projekt von Studierenden für Studierende mit dem Ziel, Einsamkeit zu minimieren, wird neu aufgesetzt.



Es soll als dauerhaftes Angebot in allen Hochschulen in der Region etabliert werden. Dabei wird dieses Projekt nicht als Konkurrenz zu anderen Angeboten wie z. B. Beratungsstellen gesehen. Es ist vielmehr eine Bereicherung des Angebots.

Auch in Zukunft werden Student*innen anderen Student*innen zur Seite stehen, mit ihnen über ihre Einsamkeit reden und sich treffen. Dieses „Treffen auf Augenhöhe“ erschafft eine geschützte und unkomplizierte Gesprächssituation.

DENKFEST

Das Denkfest ist die größte Austauschplattform für Kulturthemen der Metropolregion Rhein-Neckar und findet alle zwei Jahre an wechselnden Orten in der Region statt. Zwei Tage lang treffen sich Akteur*innen aus Kultur, Wirtschaft und Politik sowie interessierte Bürger*innen, um sich über aktuelle Themen in Vorträgen, Diskussionen und Workshops zu informieren und auszutauschen. Der Fokus liegt dabei auf der Kultur, bezieht aber immer auch die Positionierung der Kultur in der Gesellschaft mit ein. In den vergangenen Jahren standen Themen wie Digitalisierung oder Interdisziplinarität auf dem Programm. Veranstaltet wird das Denkfest von den Netzwerken der Festivals sowie der Museen & Schlösser in Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro der Metropolregion Rhein-Neckar.

Tipp! Auf denkfest-rhein-neckar.de finden Sie Podcasts und Videostreams vom Denkfest 2021 zum Nachhören und Nachsehen!

Playful Experience 2030 – Langeweile

Heidelberg, 15.06.2030

2030 findet wieder das Denkfest statt. Auch in diesem Jahr soll dort eine „Playful Experience“ durchgeführt werden. Es wird sich alles um das Thema „Langeweile“ drehen. Langweilen Sie sich mit uns bzw. lernen Sie, sich wieder mal zu langweilen, und erleben Sie, welche Kreativität wir gemeinsam freisetzen!

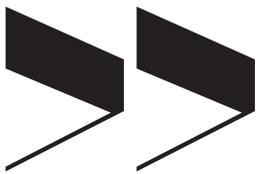


Wann: 15.07.2030, 11:00–17:00

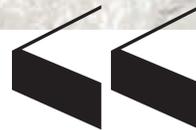
die Zukunft >>>

Im November wird eine neue Ausgabe des Magazins „Trigger“ erscheinen, die in Zusammenarbeit zwischen der Biennale für aktuelle Fotografie und dem renommierten Fotomuseum (FOMU) in Antwerpen entsteht und sich dem Thema „Care“ (auf Deutsch: u. a. „Pflege“, „Fürsorge“) widmet. Das Magazin greift Aspekte der von Iris Sikking kuratierten Biennale 2022 auf und wird auch in den teilnehmenden Ausstellungshäusern erhältlich sein.

Alle zwei Jahre bietet die Biennale für aktuelle Fotografie in Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg die Möglichkeit, die vielfältigen Erscheinungsformen des Mediums auf insgesamt rund 4.500 Quadratmetern Fläche zu entdecken. Ein Gespräch über das Ausstellen mit Iris Sikking, die die nächste Ausgabe kuratiert.



ÜBER DAS SICHTBARE HINAUS



Bilder mit Botschaft – Die Fotografin Lisa Barnard setzt sich in einer Serie, die bei der Biennale zu sehen sein wird, mit der Gewinnung von Gold auseinander.

Biennale für aktuelle Fotografie

Termin – 19. März bis 22. Mai 2022

Teilnehmende Institutionen – Heidelberger Kunstverein, Kunsthalle Mannheim, Kunstverein Ludwigshafen, Port25 – Raum für Gegenwartskunst (Mannheim), Wilhelm-Hack-Museum (Ludwigshafen), ZEPHYR – Raum für Fotografie in den Reiss-Engelhorn-Museen (Mannheim)
Internet – www.biennalefotografie.de



*Iris Sikking wurde 1968 in Amsterdam geboren, wo sie als freie Kuratorin lebt und arbeitet. Sikking ist ausgebildete Fotohistorikerin und Filmeditorin. Seit über 15 Jahren verwicklicht sie internationale Projekte in Kooperation mit Künstler*innen, konzipiert thematische Ausstellungen (u. a. für FOMU Antwerpen, Unseen Foundation Amsterdam) und veröffentlicht Fotobücher sowie Online-Projekte. 2018 war Sikking Chefkuratorin des Krakow Photomonth Festivals.*

› Iris Sikking, ohne schon zu viel über das Thema oder die Künstler*innen zu verraten – was planen Sie für die Biennale für aktuelle Fotografie 2022?

Schwierige Frage! Nun, ich denke, die kuratorische Arbeit für die Biennale lässt sich als Fortsetzung meiner früheren thematischen Ausstellungen verstehen. Die Themen, die mich interessieren, drehen sich oft um das Unsichtbare und das nicht Greifbare und um die Haltung, die die Künstler*innen innerhalb ihres Projekts einnehmen. Was ist die Geschichte hinter einer Person auf einem Foto, was verbirgt sich in einer atemberaubenden Landschaft, was sind die verschiedenen Mechanismen, die unser politisches und soziales Umfeld bestimmen? Obwohl es in der Dokumentarfotografie traditionell darum geht, eine sichtbare – und reale – Welt darzustellen, interessieren mich jene Fotograf*innen, die über die Ebene des Sichtbaren hinausgehen. Und die Betrachter*innen fragen, was sie da sehen und aus welcher Perspektive. Ich mag Fotograf*innen, denen es gelingt, zu enthüllen, was sich hinter einer bestimmten (virtuellen) Realität verbirgt.

Bevor Sie angefangen haben, Fotografie-Ausstellungen zu kuratieren, haben Sie an der Filmhochschule in Amsterdam studiert und rund 10 Jahre als Filmeditorin gearbeitet. Inwieweit beeinflussen diese Erfahrungen Ihre Arbeit als Ausstellungsmacherin?

Im Laufe der Jahre wurde mir klar, dass beide Berufe viel mehr gemein haben, als ich dachte, als ich vor etwa 15 Jahren den Wechsel vollzog. In beiden Fällen ist es meine Aufgabe, visuelles Material zu ordnen und zusammenzustellen, das von Künstler*innen, seien es Regisseur*innen, Filmemacher*innen oder Fotograf*innen, kommt. Wenn ich einen Film schneide oder einen Ausstellungsraum gestalte, versuche ich, mit den fotografischen Bildern, oft erweitert um andere Materialien und Medien, eine Erzählung so zu konstruieren, dass ich die Betrachter*innen an die Hand nehme und sie einlade, sich auf die Standpunkte der Macher*innen einzulassen. Ich spreche lieber von Erzählungen als von Geschichten, denn Letztere sind gerichteter und dadurch klarer. Bei Erzählungen geht es darum, wie eine Geschichte erzählt wird und wie wir als Kreative in der Lage sind, eine andere Perspektive anzubieten.

Sie beschäftigen sich vor allem mit Projekten aus dem Bereich der zeitgenössischen Dokumentarfotografie, die sich oft zwischen Kunst, Journalismus und Aktivismus bewegen. Warum setzen Sie diesen Schwerpunkt in Ihrer Arbeit?

Ich finde es wichtig, dass eine fotografische Arbeit nicht nur ästhetisch ist, sondern wir daraus auch etwas lernen können, und dass die Arbeit im besten Fall entweder eine emotionale Reaktion auslöst oder eine neue Perspektive auf entscheidende Themen wie zum Beispiel den Klimawandel, Migration und Inklusion ermöglicht. Als Teenager bin ich kaum auf die Barrikaden gegangen, um für politische oder soziale Themen zu kämpfen, und das mache ich auch heute nicht. Ich habe aber immer die langen Geschichten in Zeitungen und Magazinen gelesen und versucht, die Welt zu verstehen. In diesem Sommer habe ich den Roman „Die Wurzeln des Lebens“ von Richard

Powers gelesen, der genau das trifft, was wir im Moment in Bezug auf die ökologische Krise erleben. Powers plädiert mit seinen Figuren für biologische Vielfalt und dafür, ein neues Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur zu finden, da wir sonst verloren sind.

2018 haben Sie zusammen mit Anna-Kaisa Rastenberger die Publikation „Why exhibit?“ (auf Deutsch: „Warum ausstellen?“) herausgegeben. Wie lautet Ihre Antwort auf diese Frage?

Ich denke, dass wir uns diese Frage im Kulturbereich immer wieder stellen müssen, da sie sich auf das Ausstellen im weiteren Sinn beziehen kann, also auch auf Theater, Musik, Film oder Social-Media-Plattformen. Museumsräume oder vielmehr Räume, die der Kunst gewidmet sind, sind dringend nötig. Heutzutage scheinen diese Räume zu den wenigen freien und sicheren Orten zu gehören, an denen man sich – wenn auch sicherlich nicht neutral – treffen und an denen man offen und respektvoll Ideen miteinander austauschen kann. Wir müssen uns um diese Räume kümmern und sie so weit wie möglich für ein breites Publikum öffnen, weil wir sonst nur Gleichgesinnte erreichen. <

Nibelungen- Festspiele 2022

Termin – 15. bis 31. Juli 2022

Ort – Wormser Dom

Internet –

www.nibelungenfestspiele.de

Tipp! – Die große Landesausstellung „Hier stehe ich. Gewissen und Protest – 1521 bis 2021“ in Worms ist bis zum 31. Dezember geöffnet.

Nach den Festspielen ist vor den Festspielen

...

Gedämpftes Abendlicht, ein paar Wölkchen ziehen am Himmel entlang und der Dom strahlt in seiner ganzen Pracht: In diesem Sommer gab es endlich wieder das stimmungsvolle Live-Erlebnis, das wir lange vermisst haben.

Die Festspiele präsentierten dieses Mal kein Nibelungen-Stück, sondern „Luther“, verfasst vom BÜchner-Preisträger Lukas Bärfuss. Das schillernde Historien-gemälde war ein Höhepunkt der Feiern zum Lutherjahr.

› Das Besondere daran: Luther trat kein einziges Mal auf. „Wir haben ein ziemlich fixiertes Bild von diesem Menschen“, erklärt Bärfuss. „Wir schließen die Augen und sehen eine Gestalt in diesem Talar mit dem Barett. Es ist künstlerisch uninteressant, diese Reflexe zu bedienen.“ Dafür zeigte der Schweizer Dramatiker ein Panoptikum mit skurrilen Zeitgenossen – Schauspielerin Sunny Melles schlüpfte beispielsweise in die Rolle des entrückten Papstes Leo X., Barbara Colceriu spielte den Kurfürsten Friedrich von Sachsen, einen Strippenzieher und Lutherfreund, und Jan Thümer gab den machtfixierten Kurfürsten Joachim von Brandenburg. Anfang August ging das Festival unter großem Applaus zu Ende. Rund 10.500 Be-

sucher*innen sahen insgesamt 16 Vorstellungen, keine einzige musste wegen Regens abgesagt werden.

Inzwischen haben die Festivalmacher*innen den Blick schon in die Zukunft gerichtet. Die Vorbereitungen für die nächste Saison laufen auf vollen Touren. Dann steht die Uraufführung „hildensaga. ein königinnendrama“ auf dem Programm. Ferdinand Schmalz, Nestroypreisträger und Shootingstar der österreichischen Dramatik, erzählt die Geschichte der Nibelungen aus einer neuen Perspektive. Aus der Sicht der Frauen. Regie führt Roger Vontobel, dessen Inszenierung in Worms 2018 von Publikum und Medien gefeiert wurde. <



➤ **Nichts ist besser als das Original**

Vor genau 500 Jahren weigerte sich Luther an diesem Schauplatz, seine Thesen und Schriften zu widerrufen. Es könnte daher keine bessere Kulisse für ein Stück über den Reformator geben als die imposante Steinfassade des Wormser Doms.



➤ **Echte Schurken** – Jürgen Tarrach (links) gibt den ablassfixierten Kardinal Albrecht zu Brandenburg und Jan Thümer seinen Bruder, den machtbesessenen Kurfürsten Joachim von Brandenburg. Als dessen Frau Elisabeth Lutheranerin wird, kommt es zur handfesten Beziehungskrise.

➤ **Cooler Luther-Fan** – Großartig stellt Barbara Colceriu in einem Glasiosk mit Luther-Postern Friedrich den Weisen, einen Unterstützer des Reformators, dar. Für die Rolle des Kurfürsten von Sachsen ist die Schauspielerin mit dem Mario-Adorf-Preis ausgezeichnet worden.



➤ **Ganz schön queer** – Der Papst ist eine Päpstin. Sunnyi Melles brilliert in weißgoldenem Ornat und blonden Locken unter der Mitra als Papst Leo X. Sie überzeugt als Würdenträger, dem jede Vernunft abhanden gekommen ist: Lieber vertreibt Leo sich die Zeit mit seinem Elefanten Hanno, einem historisch verbürgten Geschenk des portugiesischen Königs, als mit dem kleinen dicken Rebellen in Deutschland.

VOM ROMAN

zur Oper

Bei den Schwetzinger SWR Festspielen ist im Frühjahr die Oper „Kapitän Nemos Bibliothek“ zu erleben, die auf dem gleichnamigen Roman von Per Olov Enquist basiert. Regisseur Christoph Werner inszeniert das Auftragswerk, das Johannes Kalitzke komponiert hat, als Puppentheater.

› In einem kleinen nordschwedischen Dorf – einer Welt von Armut und bigotter Religiosität – werden 1934 zwei Jungen geboren. Sie wachsen miteinander auf, sind Freunde. Was allen auffällt: Sie sind der Mutter des jeweils anderen wie aus dem Gesicht geschnitten. Schließlich ergibt eine Untersuchung, dass sie bei der Geburt vertauscht worden sind, und ein Gericht befindet, dass die beiden „zurückgetauscht“ werden müssen. Damit beginnt eine Tragödie, die in einen Kreislauf von Gewalt und Wahnsinn mündet. Per Olov Enquist erzählt in seinem Roman eine Geschichte von den Grenzerfahrungen des Erinnerens, die gleichermaßen faszinierend wie verstörend ist.

Diesen Stoff hat der Komponist Johannes Kalitzke für seine Oper gewählt, die im Auftrag der Schwetzinger SWR Festspiele entsteht und 2022 ihre Uraufführung erleben wird – als Koproduktion mit den Bregenzer Festspielen und gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes. Der Librettistin Julia Hochstenbach ist das Meisterstück gelungen, die 240 Romanseiten auf 20 Seiten zu komprimieren, ohne dass die Komplexität der Erzählung leidet. In wiederkehrenden Szenen bewegt sich die Handlung kreisend vorwärts. Der Plot markiert nur eine Oberfläche, unter der durch Anspielungen und Variationen immer neue Interpretationsebenen hervortreten. Das Motiv des Verwechselt-Werdens ist dabei Transportmittel für das Kernthema der Erzählung: Wie kann ich den Verlust von Liebe, Geborgenheit, Vertrautheit aushalten, wie den Schmerz, den dieser Verlust erzeugt? Wie kann ich zu mir selbst finden, wenn meine Nächsten mir keine Sicherheit geben?

Für die Realisierung wünschte Johannes Kalitzke sich von Anfang an Puppen und so kam Christoph Werner, der Intendant des profilierten Puppentheaters Halle, als Regisseur mit ins Boot. Er entwickelte gemeinsam mit seiner Ausstatterin Angela Baumgart ein szenisches Konzept, das in einem atmosphärisch dichten „Erinnerungsraum“ durch das Neben- und Miteinander von Sängerdarstellern, Puppen und

Puppenspielern die Vielschichtigkeit und Ambivalenz des Werkes, den permanenten Wechsel zwischen Realität und Traumwelt erfahrbar macht.

Der Komponist zeigt sich begeistert von diesem Zugang, denn musikalisch kristallisiert sich das Prinzip der zwei Welten ebenfalls heraus. Die gesellschaftliche Normierung wird klanglich durch die Verwendung verschiedener Bachkantaten angedeutet. Das Oratorische zieht sich auratisch und in elektronischen Verfremdungen wie Schatten des Unterbewussten durch das ganze Stück, im Vordergrund dagegen die permanente Angespanntheit der Protagonisten als musikalische Traumerzählung, angetrieben durch die Unruhe ihrer inneren Not. <

„Kapitän Nemos Bibliothek“, Premiere 29. April 2022, Rokokotheater Schwetzingen



„ARKADIEN“

Vom 29. April bis zum 28. Mai 2022 feiern die Schwetzinger SWR Festspiele ihr 70-jähriges Jubiläum.

Im Jubiläumsjahr liegt der Fokus auch auf der Wiederaufführung vergessener Werke wie Gazzanigas Oper „L'Isola d'Alcina“. Festspielkünstler*innen sind unter anderem Concerto Köln, das SWR Symphonieorchester, Julia Lezhneva, Christoph und Julian Prégardien, Alexander Melnikov, Isabelle Faust, Martin Helmchen, Jean-Guihen Queyras, Klaus Maria Brandauer, Avi Avital, Hagen Quartett und viele andere.

Schwetzinger SWR Festspiele, 29. April bis 28. Mai 2022, www.schwetzinger-swr-festspiele.de

Kartenvorverkauf ab 06. Dezember 2021, www.swrclassicservice.de

RHEIN-NECKAR: Nichts liegt näher

... als ein Ausflug in die Metropolregion Rhein-Neckar mit ihren vielfältigen Kultur- und Freizeitangeboten. Herzlich willkommen!

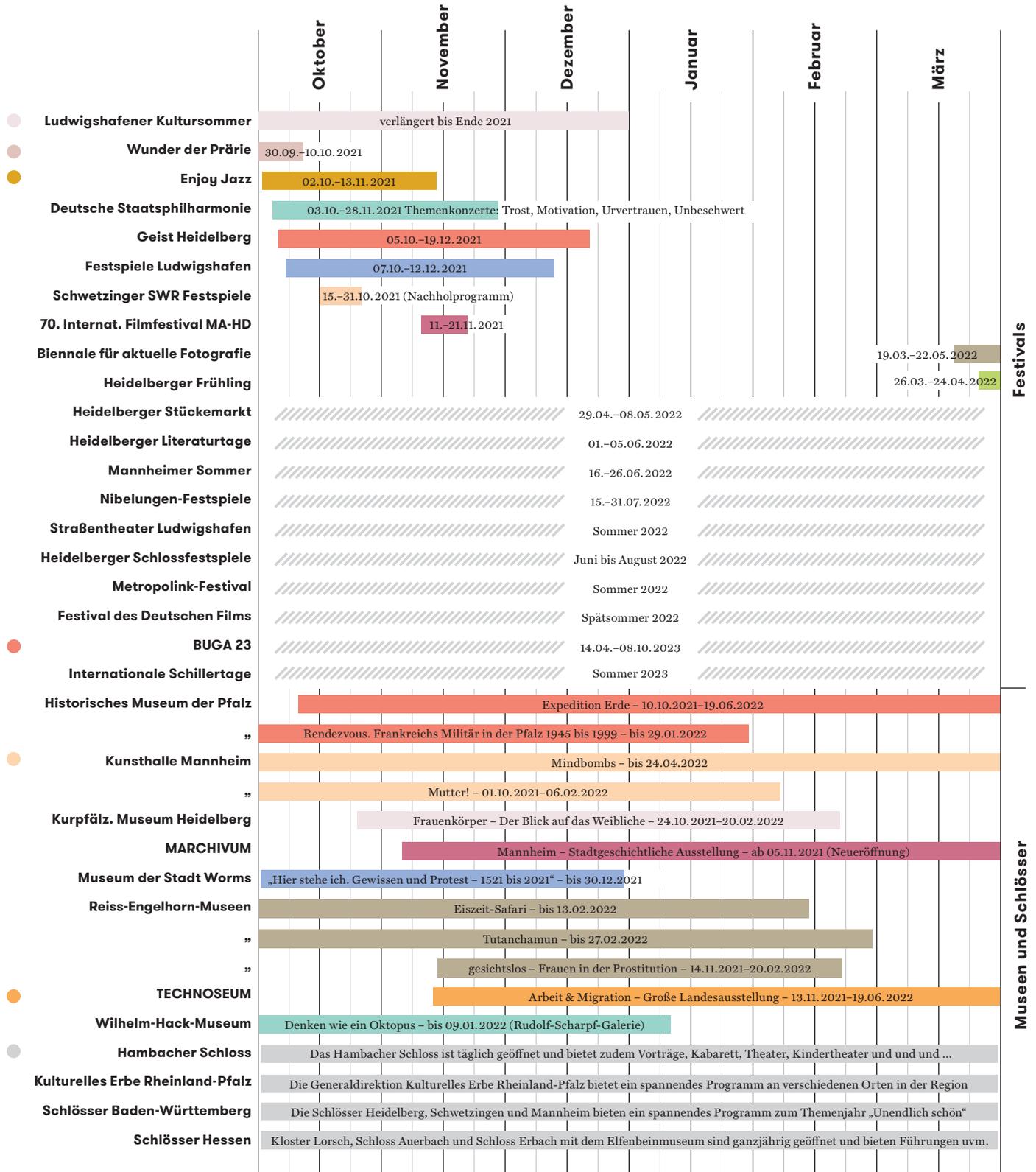
www.m-r-n.com

Hier können Sie was erleben! Die Metropolregion Rhein-Neckar bietet abwechslungsreiche Kultur- und Freizeitangebote: Die Weltkulturerbestätten, Naturparks, Burgen und Schlösser laden zum Wandern und Erholen ein. Exzellente kulinarische Angebote und die vier Weinanbaugebiete versprechen Genuss. Mit internationalen Top-Festivals, zahlreichen Theater- und Kleinkunstabühnen und vielfältigen Museen ist hier für jeden etwas geboten.



*Metropolregion
Rhein-Neckar*

Auf einen Blick – Festivals & Ausstellungen von Oktober 2021 bis März 2022



● Dreams in a Cloudy Space

Alte Körper gelten in unserer Gesellschaft als defizitär. Doch wie kann man ihnen begegnen und sie jenseits von dem wahrnehmen, was sie nicht mehr leisten? Choreografin Antje Velsing hat für ihr Projekt, das im Rahmen von Wunder der Prärie entstand, in Altenheimen und Seniorentreffs recherchiert und lässt eine 75-Jährige gemeinsam mit einer 35-jährigen Tänzerin auftreten.

02.10.2021, 20 Uhr und 03.10.2021, 18 Uhr, EinTanzHaus, Mannheim, www.eintanzhaus.de



● BUGA 23: Plattform

Die BUGA 23 möchte mehr sein als eine Blumen-schau und Akzente im Bereich Nachhaltigkeit und Stadtentwicklung setzen. Im Rahmen der Reihe „Plattform“ stellt die BUGA 23 einmal im Monat ihre Leitthemen Klima, Umwelt, Energie und Nahrungsmittelsicherung vor und lädt Expert*innen ein. Am 28. Oktober präsentiert Fabian Burstein das Kulturkonzept „Lebens-kunst“, das eng mit den Leitthemen verzahnt ist. 28.10.2021, 18 Uhr, Online- und Präsenzveranstaltung, buga23.de

● Welt Percussion- und Tanzfestival

Indischer Tempeltanz, ägyptischer Bauchtanz, südamerikanische Rhythmen – einmal um die ganze Welt, lautet die Devise beim Welt Percussion- und Tanzfestival. DasHaus Ludwigshafen und die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz laden gemeinsam ein, zum Entdecken unterschiedlichster Tanz- und Rhythmusformen aus aller Welt. Workshops, Podiumsdiskussionen und Live-Auftritte stehen beim Festival auf dem Programm. Shake it out! 17.10.2021, dashaus-lu.de

● Familienzimmer

Treffpunkt für alle! Zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Mutterschaft“ initiiert die Kunsthalle Mannheim begleitend zur Ausstellung „Mutter“ das Projekt Familienzimmer. Inmitten der Ausstellungsräume wird ein öffentlich zugänglich und vielfältig nutzbarer Raum für die Stadtgesellschaft geschaffen. Interkulturelle Communities, soziale Einrichtungen und weitere Akteur*innen beleben das Zimmer und gestalten ein Programm mit Musik, Debatten, Lesungen, Hör-Stationen und Eltern-Kind-Treffs. 01.10.2021 bis 06.02.2022, www.kuma.art

● Hambacher Nachlese

Bei der Buchreihe auf dem Hambacher Schloss steht dieses Mal der von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier herausgegebene Band „Wegbereiter der deutschen Demokratie. 30 mutige Frauen und Männer 1789–1918“ auf dem Programm. Die Verfasser*innen zweier Beiträge des Bandes werden zu Gast auf dem Schloss sein. Die Historikerin Barbara Stollberg-Rilinger schildert, wie lang und beschwerlich der Weg zum demokratischen Denken in Deutschland war. Der Publizist Heribert Prantl widmet sich Philipp Jakob Siebenpfeiffer als einem Vorkämpfer der Pressefreiheit. Nach kurzen Impulsvorträgen stellen sich die Gäste den Fragen von Kristian Buchna von der Stiftung Hambacher Schloss.

24.11.2021, 19 Uhr, Eintritt frei, Teilnahme nur mit Anmeldung, mehr Infos unter hambacher-schloss.de

● Es kamen Menschen an

Am 30. Oktober 1961 schloss die BRD ein Anwerbeabkommen mit der Türkei. Anlässlich des 60. Jahrestages laden das Deutsch-Türkische Institut für Arbeit und Bildung e.V., das MARCHIVUM und das TECHNOSEUM zu einem Festakt mit Podiumsdiskussion rund um das Thema Migration ein – mit Fokus auf der türkischen Community. Themen sind Arbeit, Bildung, (Stadt-)Geschichte, Herkunft, Kultur und Politik. Mit Blick auf die zweite und dritte Generation stellt sich nicht zuletzt die Frage: Wann verliert man eigentlich seinen Migrationshintergrund? MARCHIVUM, 18.11.2021, 18 Uhr, Eintritt frei. Anmeldung erforderlich unter 0621 2937027 oder per E-Mail an marchivum@mannheim.de. Kostenloser Livestream abrufbar unter www.marchivum.de.

● Tigran Hamasyan

Der armenische Pianist und Komponist Tigran Hamasyan gastierte schon 2012 erstmals bei Enjoy Jazz. Seinerzeit war er bereits als „rising star“ gehandelt, mit internationalen Preisen dekoriert und mit Lob bedacht – von Herbie Hancock und Chick Corea. Mittlerweile ist Hamasyan Mitte dreißig, um einige Auszeichnungen und Erfahrungen reicher und hat mitten in der Pandemie mit dem Trio-Album „The Call Within“ überrascht. Mit einem basslastigen, hochkomplexen und dynamischen Prog-Jazz-Entwurf, der armenische Folklore, Minimal Music, Psychedelia und Rock derart virtuos fusioniert, dass auch Metal-Fans beeindruckt sein dürften. 21.10.2021, 20 Uhr, Alte Feuerwache, enjoyjazz.de



● Chilly Gonzales

Klavirtuose und Komponist, Rapper und Musikschuldirektor – das „Chilly-Gonzales-Universum“ ist gleichermaßen vielfältig wie einzigartig. Mal tritt er im Bademantel und in feinen Seidenslippern auf, mal springt er schweißüberströmt von der Bühne ins Publikum. Ohne Rücksicht auf Verluste kombiniert Gonzales Synthie-Pop mit experimentellem Jazz und französische Cabaretmusik mit Hip-Hop. Anlässlich der Festwoche des BASF-Kulturengagements gastiert der gebürtige Kanadier im Feierabendhaus. 28.11.2021, BASF-Feierabendhaus, www.basf.de/kultur100



Jetzt anfordern – das KULTURMAGAZIN frei Haus und alle Infos zu den Top-Festivals, Museen und Schlössern!

Sie sind neugierig geworden und hätten gern weitere Informationen zu den Festivals, Museen & Schlössern der Metropolregion? Füllen Sie einfach diesen Coupon aus, stecken Sie ihn in einen Umschlag und ab die Post an unten stehende Adresse!

- Ich möchte das KULTURMAGAZIN künftig kostenlos erhalten.
 Ich möchte per Mail benachrichtigt werden, wenn die Online-Ausgabe erscheint.

Bitte senden Sie mir regelmäßig kostenlose Informationen zu folgenden Festivals:

- Ludwigshafener Kultursommer, verlängert bis Ende 2021
 Wunder der Prärie, 30. September bis 10. Oktober 2021, Mannheim
 Enjoy Jazz, 02. Oktober bis 13. November 2021, verschiedene Orte in der Kulturregion Rhein-Neckar
 Geist Heidelberg – International Science Festival, 05. Oktober bis 19. Dezember 2021
 Festspiele Ludwigshafen, 07. Oktober bis 12. Dezember 2021
 Schwetzingen SWR Festspiele, 15. bis 31. Oktober 2021 (Nachholprogramm)
 70. Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg, 11. bis 21. November 2021
 100 Jahre BASF Kultur, 27. November bis 05. Dezember 2021 (Festwoche)
 Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, verschiedene Termine
 Biennale für aktuelle Fotografie, 19. März bis 22. Mai 2022
 Heidelberger Frühling, 26. März bis 24. April 2022
 Heidelberger Literaturtage, 01. bis 05. Juni 2022
 Mannheimer Sommer, 16. bis 26. Juni 2022
 Nibelungen-Festspiele, 15. bis 31. Juli 2022, Worms
 Internationales Straßentheaterfestival Ludwigshafen, Sommer 2022
 Metropolink Festival, Sommer 2022, Heidelberg
 Festival des deutschen Films Ludwigshafen am Rhein, Spätsommer 2022
 Festivals des Theaters und Orchesters Heidelberg (Schlossfestspiele, Stückemarkt und Winter in Schwetzingen)
 BUGA 23, 14. April bis 08. Oktober 2023
 Internationale Schillertage, Sommer 2023, Mannheim

Jetzt ganz bequem online bestellen!
Das KULTURMAGAZIN sowie Infos zu den Festivals, Museen und Schlössern
www.kultur-rhein-neckar-region.de

Bitte senden Sie mir regelmäßig kostenlose Informationen zu folgenden Museen & Schlössern:

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Historisches Museum der Pfalz, Speyer | <input type="checkbox"/> TECHNOSEUM Mannheim |
| <input type="checkbox"/> Kunsthalle Mannheim | <input type="checkbox"/> Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen |
| <input type="checkbox"/> Kurpfälzisches Museum Heidelberg | <input type="checkbox"/> Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz |
| <input type="checkbox"/> Museen Worms | <input type="checkbox"/> Staatliche Schlösser & Gärten Baden-Württemberg |
| <input type="checkbox"/> Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim | <input type="checkbox"/> Staatliche Schlösser & Gärten Hessen |
| <input type="checkbox"/> Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim | <input type="checkbox"/> Stiftung Hambacher Schloss, Neustadt |
| <input type="checkbox"/> MARCHIVUM, Mannheim | |

Vorname, Name

Straße, Hausnr.

PLZ, Stadt

E-Mail

- Ich willige ein, dass meine oben angegebenen Kontaktdaten zum Zweck der Versendung der von mir gewünschten Informationen an mich bei der Metropolregion (Kontaktaten nebenstehend) verarbeitet und jeweils an den von mir angekreuzten Partner des Kulturbüros weitergegeben werden. Diese Einwilligung kann ich jederzeit bei der Metropolregion (Kontaktaten nebenstehend) schriftlich, telefonisch oder per E-Mail widerrufen. Ich erhalte dann keine Informationen mehr und meine Daten werden gelöscht.

Schicken Sie bitte den Coupon an:

**Metropolregion Rhein-Neckar
Kulturbüro
Postfach 10 21 51
68021 Mannheim**

**kulturbuero@m-r-n.com
0621 10708412**

← **Hinweis!** Bitte kreuzen Sie die Datenschutzerklärung unbedingt an. Ansonsten können wir Ihnen weder das KULTURMAGAZIN noch die gewünschten Infomaterialien der Festivals, Museen und Schlösser zukommen lassen.

Datum/Unterschrift

**MATCH
BOX**

MATCHBOX IN ELMSTEIN

ALTE SAMENKLENGE OKTOBER 2021

WWW.MATCHBOX-RHEIN-NECKAR.DE

100&KULTUR
100&JUBILÄUM
100&KONZERTE
100&GLÜCK
100&INSPIRATION
100&TOR 4
100&ABENTEUER
100&FEIERABEND
100&MITEINANDER
100&ZUKUNFT

 **BASF**

We create chemistry

100 JAHRE BASF-
KULTURENGAGEMENT

[basf.de/kultur100](https://www.basf.de/kultur100)